

Thomas Paul Schirmacher

Der Römerbrief als Charta der Weltmission

Warum Dogmatik nur als Missionslehre gesund ist



WORLD EVANGELICAL ALLIANCE

Theological Commission

Thomas Paul Schirmmacher

Der Römerbrief als Charta der Weltmission

Missiologica Evangelica

Band 17

World of Theology Series

**Published by the Theological Commission
of the World Evangelical Alliance**

Band 29

Thomas Paul Schirmmacher

**Der Römerbrief
als Charta
der Weltmission**

**Warum Dogmatik nur als
Missionslehre gesund ist**

Verlag für Kultur und Wissenschaft
Culture and Science Publ.
Bonn 2024

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the Internet at <http://dnb.d-nb.de>

© Copyright 2024 by

Verlag für Kultur und Wissenschaft Prof. Schirmmacher
UG (haftungsbeschränkt)

Amtsgericht Bonn HRB 20699 / Börsenverein 97356
Geschäftsführer: Prof. Dr. theol. Dr. phil. Thomas Schirmmacher
Friedrichstraße 38, D-53111 Bonn
Fax +49 / 228 / 9650389
www.vkwonline.com / info@vkwonline.com

ISSN 0938-6858 (Missiologica Evangelica)

ISSN 2197-9057 (World of Theology Series)

ISBN 978-3-86269-264-4

Covermotiv: Karte der römischen Provinzen zur Zeit von Kaiser Claudius
(37–54 n. Chr.), © Cristiano64 / Wikimedia (CC BY-SA 3.0)

Phantombild des Apostels Paulus von Tarsus, erstellt von Experten des
LKA NRW / Wikimedia (CC BY-SA 2.0)

Printed in Germany

Umschlaggestaltung:
HCB Verlagsservice Beese, Hamburg

Gesamtherstellung:
CPI Books / www.cpi-print.de

Gesamtverzeichnis für den Buchhandel: www.vkwonline.com
Verlagsauslieferung über info@vkwonline.com oder Fax 0228 / 9650389

Privatkunden: in jeder Buchhandlung,
unter www.vkwonline.com oder www.amazon.de

INHALTSVERZEICHNIS

Meine Veröffentlichungen zum Römerbrief	7
1 Gemeinde und Mission im Römerbrief	9
Was hat der Römerbrief mit diesem Thema zu tun?	9
Der Römerbrief – die erste Dogmatik der Christen	9
Paulus – von Hauptberuf ein Missionar	9
Der Anlass des Römerbriefes ist zuerst Mission!	10
Paulus braucht die Unterstützung der Gemeinde	10
2 Der Römerbrief als Charta der Weltmission	13
Paulus: Theologe und Missionar	13
Römer 1,1–15	14
Römer 15,7–16,27	15
Der Missbrauch des Römerbriefes als reine Dogmatik	17
Dogmatik und Weltmission	18
Weltmission – die Erfüllung des Alten Testaments	18
Systematische Theologie und „die Schrift“	26
Die Vielfalt der Stile in der Bibel	27
Exkurs: Das Beispiel ‚Summit‘	30
Exkurs zur Fächerzersplitterung	31
Die Unerreichten erreichen	34
Das Verhältnis von Gemeinde und Mission im Römerbrief: Paulus sucht die Unterstützung der Gemeinde für die Weltmission durch Lehre und Dogmatik	37
Zusammenfassung	38
3 Der Römerbrief wirbt für Mission: Zur Geschichte der ‚Missionsthese‘	39
Einleitung	39
Chronologie der ‚Missionsthese‘ zum Römerbrief	43
4 Einführung in den Römerbrief	73
1. Die Bedeutung des Römerbriefes	73
2. Die Abfassung des Römerbriefes	75
3. Der Römerbrief als Dokument der Missionspraxis des Paulus	80
4. Themen und Gliederungen des Römerbriefes	83

5	Zu Römer 15,8–33.....	93
A.	V.8–13: Alle Nationen verherrlichen Gott.....	96
B.	Thema: Die alttestamentliche Begründung der neutestamentlichen Mission.....	97
C.	V.14–33: Der Apostel als Missionar	98
D.	Thema: Der doppelte Apostelbegriff.....	99
E.	V. 19–23: Die Missionsstrategie des Paulus und die unerreichten Völker.....	105
F.	Thema: Mission unter unerreichten Volksgruppen.....	108

MEINE VERÖFFENTLICHUNGEN ZUM RÖMERBRIEF

In diesem Buch werden alle meine Beiträge versammelt, die sich mit dem Thema Mission im Römerbrief und mit sogenannten Einleitungsfragen des Römerbriefes befassen.

Die Beiträge werden in der Originalfassung veröffentlicht, sind also inhaltlich nicht überarbeitet worden, allerdings auf neue Rechtschreibung umgestellt worden.

Doppelungen wurden nicht gestrichen. Ausnahmen sind einige wiederkehrende Tabellen und Übersichten, auf die jeweils auf den Ort der ersten Verwendung im Buch zurückverwiesen wird.

Lediglich der letzte Beitrag zur Geschichte der Missionsthese ist bisher unveröffentlicht und wurde eigens für diesen Band aus dem Englischen übersetzt.

Zu den Kennzeichnungen der Titel Liste:

= hier wiedergegeben

* = Auszüge daraus hier wiedergegeben

* Der Römerbrief 1. Hänssler: Neuhausen, 1994¹. 331 S. und Der Römerbrief 2. Hänssler: Neuhausen, 1994¹. 323 S.

* Der Römerbrief. 2 Bde. VTR: Nürnberg & RVB: Hamburg, 2001².

Der Text des Römerbriefes: Für das Selbststudium gegliedert. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1994. 68 S.

„Romans as a Charter of World Mission: A Lesson in the Relation of Systematic Theology and Missiology“. Reflection: An International Reformed Review of Missiology 4 (1993/94) 1/2 (Sept–Nov): 34–39; wieder abgedruckt in International Journal of Frontier Missions 10 (1993) 4 (Oct): 159–162; wieder abgedruckt in: Chalcedon Report No. 342 (Jan 1994): 43–47.

„The Book of Romans and the Missional Mandate: Why Mission and Theology Must Go Together“. S. 48–63 in: Samuel T. Logan (Hg.). Reformed Means Missional. Greensboro (NC): New Growth Press, 2013; wieder

abgedruckt in: „The Book of Romans a Charter for World Missions“. S. 353–378 in: Reuben van Rensburg, Zoltan Erdey, Thomas Schirrmacher (Hg.), „Be focused ... use common sense ... overcome excuses and stupidity ...“: Festschrift in Honor of Dr. Manfred Waldemar Kohl on the occasion of his 80th birthday: Essays on Holistic Biblical Ministries. World of Theology Series 22. ISBN 978-3-86269-236-1.

„Paulus – Theologe und Missionar: Gedanken anhand des Römerbriefes“. Evangelikale Missiologie 27 (2011) 1: 3–20.

„Gemeinde und Mission im Römerbrief“. Sounds (ISM) Okt 2002: 1–2.

„Gemeinde und Mission im Römerbrief“. transparent (SMD) 2/1999: 6 = Evangelikale Missiologie 16 (2000) 3: 109–110.

„Der Römerbrief als Charta der Weltmission“. Evangelikale Missiologie 14 (1998) 1: 2–8; wieder abgedruckt in: Bibel und Gemeinde 96 (1996) 1: 56–64.

„Paulus – Theologe und Missionar: Gedanken anhand des Römerbriefes“. Evangelische Missiologie 27 (2011) 1: 3–20.

I GEMEINDE UND MISSION IM RÖMERBRIEF

Vortrag gehalten am 9.4.1999 auf der Ostertagung des Arbeitskreises für Weltmission der Studentenmission in Deutschland

Was hat der Römerbrief mit diesem Thema zu tun?

Wer sich eine Konkordanz oder die Kommentare zur Hand nimmt, wird nicht sofort herausfinden, was der Römerbrief mit Gemeinde zu tun hat. Er hat auf den ersten Blick viel damit zu tun, was die Gemeinde glaubt, was Mission verkündigt, mit dem Evangelium, aber scheinbar wenig mit dem Verhältnis zwischen Gemeinde und Mission.

Der Römerbrief — die erste Dogmatik der Christen

Das hängt mit der in der Kirchengeschichte einseitig gewordenen Auslegung des Römerbriefes zusammen: Der Römerbrief hat wie kein anderes neutestamentliches Buch in der westlichen Kirchengeschichte an Wegscheiden eine zentrale Rolle gespielt. Der Römerbrief stand jahrhundertlang im Zentrum dogmatischer Schlachten und wir haben uns angewöhnt, ihn ganz auf diesem Hintergrund zu lesen. Er ist zur ersten „Dogmatik“ der Christen geworden.

Paulus – von Hauptberuf ein Missionar

Wir haben den Römerbrief aber nur aus diesem Blickwinkel gesehen, nur als die erste große Dogmatik. Wir haben so getan, als wäre Paulus vor allem ein bedeutender Theologieprofessor gewesen, der in Jerusalem oder Antiochia einen Lehrstuhl hatte. Wir wissen aber, dass Paulus einen ganz anderen Beruf hatte: Paulus war mit Hauptberuf Missionar und Apostel. Er zog durch die Welt und gründete so viele Gemeinden, wie es nur irgendwie möglich war. Wenn irgendwo die Gemeinde halbwegs selbständig war, zog Paulus schon wieder zur nächsten Stelle. Die Frage stellt sich also, in welchem Verhältnis diese faszinierende Dogmatik zum Beruf von Paulus stand. Warum hat Paulus in seiner Situation, in diesem Stress, in den seelischen Problemen einen solch arbeitsintensiven Brief geschrieben? Die Antwort auf diese Frage steht im Römerbrief.

Der Anlass des Römerbriefes ist zuerst Mission!

Das wird völlig deutlich in den ersten 15 Versen des Briefes. Der Brief beginnt nicht erst mit den Worten in V. 16 „Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht ...“. Schon beim Gruß in Vers 1 beschreibt er seine Aufgabe, das Evangelium Gottes zu predigen. Seine Aufgabe wird präzisiert in Vers 5: „den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heiden“. Er will die Gemeinde besuchen, damit er auch in Rom evangelisieren kann, denn „ich bin ein Schuldner der Griechen und Nichtgriechen“ (V. 14). Warum er das Evangelium allen verkündigen will, das erklärt er ab V. 16 und in den folgenden Kapiteln.

Am Schluss des Briefes in den Kapiteln 15 und 16 wird der Abfassungsgrund des Briefes noch deutlicher: Ab 15,7 zeigt er auf, dass Christus sowohl für die Juden wie auch für die Heiden gekommen ist und nach den allgemeineren Versen über die Berufung der Heiden folgen ab V. 14 seine persönlichen Pläne. Er berichtet, warum er über nichts anderes als die Mission unter den Heiden nachdenken kann. Und auch hier (V. 18) erklärt er seine zentrale Aufgabe, den Gehorsam des Glaubens zu den Heiden zu bringen in Wort und Werk.

Paulus braucht die Unterstützung der Gemeinde

Wer die Missionsstrategie von Paulus kennt, weiß: Er wollte an strategischen Stellen Gemeinden gründen und die durften die weiteren Aufgaben erledigen. Wenn die Gemeinde erst einmal da war, dann hat Paulus gesagt: „Ich habe keine Aufgabe in diesen Ländern mehr.“ (Röm 15,19–23). Auf der Durchreise nach Spanien will er von der Gemeinde in Rom nun gestärkt werden. Paulus und sein Team machen die Missionspläne. Aber er sucht die Unterstützung der Gemeinde — angefangen bei der Evangelisation in Rom und dann bei der weiteren Mission in neuen Gebieten. Er weiß, dass er der Gemeinde als Missionar etwas zu bringen hat. Es hat auch heute noch nie einer Gemeinde geschadet, wenn sie sich von Missionaren „geistliche Gabe“ hat mitbringen lassen. Missionare haben etwas einzubringen, was wir selber nicht haben — die Erfahrungen und Erlebnisse mit Gott, wo neue Gemeinden entstehen, wo unmögliche Situationen von Gott aufgebrochen werden, aber auch die Herausforderungen, die unangenehmen Seiten, die Erinnerung an Verfolgung. Paulus erwartet aber auch, dass er als Missionar nicht nur logistische Rückendeckung von der Gemeinde bekommt. Gemeinde wird zum Bestandteil der Mission, indem sie die Arbeit der Missionare zu ihrer höchstgelegenen Sache macht. Auch wenn sie geo-

graphisch nicht da sein kann, wo die Missionare aktiv sind, kann sie doch geistlich im Zentrum der Mission stehen. Dafür schreibt Paulus den Römerbrief und beschreibt bis ins Kleinste, dass die Verkündigung des Evangeliums unter allen Heiden nicht eine Randerscheinung ist.

2 DER RÖMERBRIEF ALS CHARTA DER WELTMISSION

Paulus: Theologe und Missionar

„Worum geht es im Römerbrief? Es geht um Gottes Plan für die Welt und darum, wie Paulus' Heidenmission in diesen Plan hineingehört.“¹ Diese enge Beziehung des Römerbriefes zur Missionspraxis des Paulus ist von den Auslegern zu selten berücksichtigt worden. Emil Weber ist in seinem wichtigen Beitrag „Die Beziehung von Röm 1–3 zur Missionspraxis des Paulus“² leider nicht über Röm 3 hinausgekommen, andere Autoren haben das Thema nur skizziert.³ Nils Alstrup schreibt dazu: „Paulus wurde als der erste christliche Theologe und als der größte christliche Missionar aller Zeiten bezeichnet. Die Forscher haben jedoch oft nicht erfasst, wie eng

¹ Krister Stendahl. *Der Jude Paulus und wir Heiden: Anfragen an das abendländische Christentum*. Chr. Kaiser: München, 1978. S. 42; Stendahl, ebd. S. 43–49, hält deswegen Röm 9–11 für das Zentrum des Briefes.

² Emil Weber. *Die Beziehungen von Röm. 1–3 zur Missionspraxis des Paulus*. Beiträge zur Förderung christlicher Theologie 9 (1905) Heft 4, Gütersloh: C. Bertelsmann, 1905.

³ Z. B. Walter B. Russell III. „An Alternative Suggestion for the Purpose of Romans“. *Bibliotheca Sacra* 145 (1988): 174–184; Paul S. Minear. *The Obedience of Faith: The Purpose of Paul in the Epistle to the Romans*. *Studies in Biblical Theology* 2/19. SCM Press: London, 1971, darin bes. die beiden Anhänge zur Mission S. 91–110; Nils Alstrup. „The Missionary Theology in the Epistle to the Romans“. S. 70–94 in: Nils Alstrup. *Studies in Paul: Theology for the Early Christian Mission*. Augsburg Publ.: Minneapolis (USA), 1977; Krister Stendahl. *Der Jude Paulus und wir Heiden*. A. a. O.; L. Grant McClung. „An Urban Cross-cultural Role Model: Paul's Self-image in Romans“. *Global Church Growth (Corunna/USA)* 26 (1989) 1: 5–8; Gottlob Schrenk. „Der Römerbrief als Missionsdokument“. S. 81–106 in: Gottlob Schrenk. *Studien zu Paulus. Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments* 26. Zwingli-Verlag: Zürich, 1954; Charles Van Engen. „The Effect of Universalism on Mission Effort“. S. 183–194 in: William V. Crockett, James G. Sigountos. *Through No Fault of Their Own?*. Baker Book House: Grand Rapids (MI), 1993 (Nachdruck von 1991). S. 191–193 (sehr gut); Karl Müller. „Das universale Heilsdenken des Völkerapostels nach dem Galater- und Römerbrief“. *Studia Missionalia* 9 (1955/56): 5–33 (recht allgemein, aber gut); Chris Schlect. „Romans as a Missionary Support Letter“. *Credenda Agenda* 6 (1994) 3: 9; Robert L. Reymond. *Paul: Missionary Theologian*. Geanies House (GB): Christian Focus Publ., 2000. S. 208–213.

diese beiden Aspekte miteinander verwandt sind.⁴⁴ Deswegen nennt Robert L. Reymond Paulus den „Missionary Theologian“⁴⁵, den ‚missionarischen Theologen‘.

Gleichzeitig spielen allerdings Texte aus dem Römerbrief für die Missionsgeschichte eine überragende Rolle.⁶ So war Röm 10,14 ff. mehrere Jahrhunderte lang einer der beliebtesten Texte für Missionspredigten.⁷ Bei den calvinistischen Puritanern Großbritanniens und der USA des 15.–18. Jahrhunderts, auf die der größte Teil der modernen, protestantischen Weltmission zurückgeht,⁸ fand das Anliegen dieser Missionspredigten auch Eingang in die Exegese des Römerbriefes. Sonst blieb die Exegese des Römerbriefes jedoch von dem intensiven Werben für die Weltmission meist unberührt.

Paulus schrieb seinen Brief an die Römer vermutlich 57 n. Chr. irgendwann in den drei Monaten von Apg 20,2–3 vor seiner Reise nach Jerusalem. Sein Brief wurde also geschrieben, nachdem er in allen seinen Gemeinden Geld gesammelt hatte, um der Gemeinde in Jerusalem zu helfen. Von Jerusalem wollte er nach Rom reisen, um die dortige Gemeinde als Ausgangsbasis für seine weiteren Missionspläne zu gebrauchen, nämlich die Missionierung Spaniens (Röm 15,27–31).

Römer 1,1–15

Paulus verliert im Römerbrief nicht viele Worte, bis er auf seine Missionspläne zu sprechen kommt (Röm 1,8–15). Paulus will im Römerbrief allen Menschen ausnahmslos das Evangelium verkündigen, unabhängig von Sprache, Kultur und Rasse („Griechen und Nichtgriechen“, Röm 1,14) und von Bildung und sozialer Schicht („Gebildeten und Ungebildeten“, Röm 1,14) und deswegen nach Rom kommen (Röm 1,15). Von diesem prakti-

⁴ Nils Alstrup. „The Missionary Theology in the Epistle to the Romans“. A. a. O. S. 70.

⁵ Robert L. Reymond. Paul: Missionary Theologian. A. a. O.

⁶ Belege in A. F. Walls. „The First Chapter of the Epistle to the Romans and the Modern Missionary Movement“. S. 346–357 in: W. Ward Gasque, Ralph P. Martin (Hg.). Apostolic History and the Gospel: Biblical and Historical Essays Presented to F. F. Bruce on his 60th Birthday. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI), 1970.

⁷ Ebd. S. 346–347.

⁸ Vgl. Iain Murray. The Puritan Hope: Revival and the Interpretation of Prophecy. Banner of Truth Trust: Edinburgh, 1971 und Thomas Schirrmacher (Hg.). „Die Zeit für die Bekehrung der Welt ist reif“: Rufus Anderson und die Selbständigkeit der Kirche als Ziel der Mission. edition afem – mission scripts 3. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1993. S. 31+35 u. ö.

schen Missionsanliegen geht Paulus direkt zum ‚eigentlichen‘ Thema über. In den berühmten Versen Röm 1,16–17 beginnt Paulus seine Belehrungen mit „Denn ...“. Er begründet also ‚nur‘ lehrmäßig, was er nach Röm 1,8–15 praktisch tun will. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass Paulus das Thema zwischen V. 15 und 16 wechselt.

Am Beginn des Römerbriefes stehen die ersten 15 Verse zum Anliegen des Paulus. Der Brief beginnt nicht erst mit den Worten in Röm 1,16 „Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht ...“. Schon beim Gruß in Röm 1,1 beschreibt Paulus seine Aufgabe, das Evangelium Gottes zu predigen. Seine Aufgabe wird präzisiert in 1,5: „den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heiden.“ Er will die Gemeinde besuchen, damit er auch in Rom evangelisieren kann, denn „ich bin ein Schuldner der Griechen und Nichtgriechen“ (1,14). Warum er das Evangelium allen verkündigen will, das erklärt er ab 1,16 und in den folgenden Kapiteln.

Röm 1,1–15 ist keine überflüssige Einleitung, sondern nennt uns den eigentlichen Grund für die Abfassung des Römerbriefes, nämlich zu beweisen, dass die Ausbreitung der Weltmission Gottes ureigenster Plan ist. Anders Nygren schreibt dazu: „Während Paulus mit dieser Erklärung noch an dem Gedanken der Einleitung festhält und berechtigte Vermutungen über die Ursache des langen Aufschubs seiner Reise nach Rom zurückweist, ist er bereits auf sein Hauptthema vom Evangelium als erlösender Kraft Gottes gekommen. ‚Fast unhörbar gleitet er von der persönlichen Ansprache in den Lehrvortrag hinüber‘.“⁹

Römer 15,7–16,27

Dasselbe finden wir am Ende des eigentlichen Lehrteils. In Röm 15,14 leitet Paulus von den alttestamentlichen Zitaten über die Völker der Welt wieder nahtlos und unmittelbar zu seinen praktischen Missionsplänen über und wiederholt vieles, was er in der Einleitung schon gesagt hat.

Am Schluss des Briefes in den Kapiteln 15 und 16 wird der Abfassungsgrund des Briefes nämlich noch deutlicher: Ab Röm 15,7 zeigt Paulus auf, dass Christus sowohl für die Juden wie auch für die Heiden gekommen ist und nach den allgemeineren Versen über die Berufung der Heiden folgen ab 15,14 seine persönlichen Pläne. Er berichtet, warum er über nichts anderes als die Mission unter den Heiden nachdenken kann. Und auch hier (15,18) erklärt er seine zentrale Aufgabe, den Gehorsam des Glaubens zu den Heiden zu bringen in Wort und Werk.

⁹ Anders Nygren. Der Römerbrief. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1965. S. 53–54, am Ende unter Verwendung eines Zitats von „jülicher“.

Dies wird noch deutlicher, wenn man die Einleitung Röm 1,1–15 neben den ganzen Schlussabschnitt Röm 15,14–16,27 **gegenüberstellt**. Dieser **Rahmen** des Römerbriefes erläutert nämlich den aktuellen Anlass des Briefes und nennt dabei zugleich das Thema des Briefes in den ersten und letzten Versen (Röm 1,1–6; 16,25–27): Der „Gehorsam des Glaubens“ muss unter allen Völkern verkündigt und eingepflanzt werden, wie es das Alte Testament vorhergesagt hat (vgl. z. B. zu Röm 15,21: Jes 52,15 und den Kontext Jes 52,5–15, aus dem Paulus im Römerbrief häufiger zitiert). Die Parallelen zwischen Röm 1,1–15 und 15,14–16,27 zeigen, dass Paulus während des ganzen Briefes das praktische Missionsanliegen seines Briefes nicht aus den Augen verliert.

Zum Rahmen des Römerbriefes: Parallelen zwischen Röm 1,1–15 und 15,14–16,27		
1,1–6	Das Evangelium wurde im Alten Testament vorhergesagt	16,25–27
1,5	Der Gehorsam des Glaubens muss unter allen Nationen verkündigt werden	16,26; 15,18
1,7	Gnade sei mit euch!	16,20
1,8	Der Glaube der römischen Christen ist in aller Welt bekannt	16,19
1,8–13	Reisepläne: über Jerusalem nach Rom	15,22–29
1,11–12	Paulus will sich von den Christen in Rom geistlich stärken lassen	15,24+14
1,13	Paulus war bisher trotz seines Wunsches verhindert, nach Rom zu kommen	15,22
1,13–15	Das Evangelium muss allen Völkern verkündigt werden	15,14–29; vgl. 16,26

Man hat den Römerbrief zu oft ohne diese Klammer als reinen Lehrbrief auslegen wollen: „Die meisten Autoren ignorieren eigentlich die einführenden und abschließenden Absichtserklärungen und konzentrieren sich auf die theologische Auslegung des Innenteils des Briefes.“¹⁰

¹⁰ Walter B. Russell III. „An Alternative Suggestion for the Purpose of Romans“. A. a. O. S. 175.

Der Missbrauch des Römerbriefes als reine Dogmatik

Der Römerbrief hat wie kein anderes neutestamentliches Buch in der westlichen Kirchengeschichte an Wegscheidern eine zentrale Rolle gespielt. Der Römerbrief stand jahrhundertlang im Zentrum dogmatischer Schlachten und wir haben uns angewöhnt, ihn ganz auf diesem Hintergrund zu lesen. Er ist zur ersten ‚Dogmatik‘ der Christen geworden.

Dabei wurde der Römerbrief aber oft einseitig *nur* aus diesem Blickwinkel gesehen, *nur* als die erste große Dogmatik. Dazu wurden ganze Teile des Römerbriefes kurzerhand ausgeblendet. Es wurde so getan, als wäre Paulus vor allem ein bedeutender Theologieprofessor gewesen, der in Jerusalem oder Antiochia einen Lehrstuhl hatte und ein Lehrbuch verfasste. Wir wissen aber, dass Paulus eine ganz andere Berufung hatte: Paulus war mit Leib und Magen Gemeindegroßvater und Missionar, eben Apostel. „Der Missionar im Neuen Testament ist der Apostel Paulus.“¹¹ Er zog durch die Welt und gründete so viele Gemeinde- und Missionszentren, wie es nur irgendwie möglich war. Wenn irgendwo die Gemeinde halbwegs selbständig war, zog Paulus schon in die nächste Stadt weiter.

Die Frage stellt sich also, in welchem Verhältnis die faszinierende Dogmatik des Römerbriefes zur Berufung und Sendung von Paulus stand. Warum hat Paulus in der Situation seiner Gemeinden, im Stress der Reisen und der Verantwortung für eine große Zahl von Mitarbeitern im ganzen Römischen Reich einen solch arbeitsintensiven Brief geschrieben? Die Antwort auf diese Frage steht, wie wir gesehen haben, im Römerbrief selbst, vor allem im ersten und den beiden letzten Kapiteln.

Gottlob Schrenk hat treffend betont: „Der Römerbrief ist die bedeutendste Kundgebung des führenden Missionars der christlichen Kirche.“¹² „Inwiefern ist der Römerbrief Missionsdokument? Wenn wir diesen Hauptbegriff jetzt als methodische Norm der Auslegung zu erproben suchen, dann gilt es, vorerst noch genauer die Aufgabe zu präzisieren. Wie jede Äußerung des Paulus ist auch diese herausgewachsen aus vollster missionarischer Aktivität. Aber viel mehr als alle andern Briefe enthält dieser die Zusammenfassung der missionarischen Grundüberzeugungen des Apostels. Um die geht es uns jetzt.“¹³

¹¹ Einar Molland. „Besaß die Alte Kirche ein Missionsprogramm und bewußte Missionsmethoden?“. S. 51–67 in: Heinzgünther Frohnes, Uwe W. Knorr (Hg.). Die Alte Kirche. Kirchengeschichte als Missionsgeschichte 1. München: Chr. Kaiser, 1974. S. 59.

¹² Gottlob Schrenk. „Der Römerbrief als Missionsdokument“. A. a. O. S. 81.

¹³ Ebd. S. 83.

Dogmatik und Weltmission

Dies ist der Grund, warum ich als Missionswissenschaftler und systematischer Theologie ein Buch über den Römerbrief geschrieben habe, was man sonst eher den Exegeten überlässt.¹⁴ Der systematischste und ‚theologischste‘ Brief des Paulus ist aus der konkreten Missionsarbeit herausgeschrieben worden und begründet in umfassender Weise die Berechtigung und Notwendigkeit der Mission in unerreichten Gebieten durch systematische Theologie und ein Studium des Alten Testaments. Daraus können wir folgenden Schluss ziehen:

Wer nur pragmatisch ‚Mission‘ betreibt und deswegen auf ‚Lehre‘ verzichten will, betreibt letztlich eine Mission in eigenem Auftrag und kümmert sich nicht um das, was Gott zur Mission gesagt und geschrieben hat.

Wer eine ‚Dogmatik‘ lehrt, die die ‚Mission‘ nicht zum Mittelpunkt hat und die nicht zur praktischen Missionsarbeit hinführt, vertritt eine Lehre im eigenen Auftrag und missachtet, warum Gott etwas gesagt und geschrieben hat.

Praktische Missionsarbeit wird immer mit gesunder, gründlicher Lehre beginnen, und gesunde, gründliche Lehre wird immer zur praktischen Missionsarbeit führen!

Gottlob Schrenk hat dies am besten anlässlich des Römerbriefes formuliert: „Und ferner: Wie wird die Missionsgemeinde zugerüstet? Draußen brandet die weite Welt. Sollen wir nicht hastend eilen, wozu noch unsre persönliche Vertiefung? Nein, Missionszentren entstehen allein dadurch, dass in ihnen selbst ganz Ernst gemacht wird mit der Botschaft. Dazu bedarf es aber auch scharfer, vertiefter Erkenntnisarbeit.“¹⁵

Weltmission – die Erfüllung des Alten Testaments¹⁶

Nun sollen zwei besondere Botschaften anhand von Röm 15–16 unterstrichen werden, die genauer erklären, worum es bei Weltmission geht. *Die eine* Botschaft ist die Bedeutung des Alten Testaments, um zu beweisen, dass Weltmission gottgewollt ist, *die andere* Botschaft ist, dass Weltmission vor allem und zuerst die Unerreichten erreichen will – das Hauptziel des Römerbriefes.

¹⁴ Thomas Schirmmacher. Der Römerbrief. 2 Bde. Hänssler: Neuhausen, 1994¹; RVB: Hamburg & VTR: Nürnberg, 2001².

¹⁵ Gottlob Schrenk. „Der Römerbrief als Missionsdokument“. A. a. O. S. 83.

¹⁶ Vgl. Robert L. Reymond. Paul: Missionary Theologian. A. a. O. S. 373–384 „The Old Testament Roots of the Pauline Gospel“.

Wenden wir uns zunächst der Bedeutung des Alten Testaments zu. Paulus erinnert die ‚starken‘ Heidenchristen daran, „dass Christus ein Diener der Beschneidung geworden ist“ (Röm 15,8), sich also dem Gesetz und insbesondere dem jüdischen Zeremonialgesetz unterworfen hat. Damit hat er „die Verheißungen der Väter bestätigt“ (Röm 15,8). Erstaunlicherweise wechselt Paulus von den „Verheißungen der Väter“ mit Bezug auf das Judesein des Messias unmittelbar zu den „Verheißungen der Väter“ über, die sich auf die Nichtjuden beziehen: „damit die Nationen aber Gott verherrlichen möchten für die Barmherzigkeit, wie geschrieben steht“ (Röm 15,9). Er erinnert damit die Heidenchristen erneut an Röm 9–11, wo er bereits deutlich gemacht hat, dass die Heiden ihre Errettung dem Wirken des Christus und der Geschichte mit Israel zu verdanken haben.

In Röm 15,9–12 zitiert Paulus fünf Texte aus dem Alten Testament, die beweisen, dass die Nationen eines Tages Gott verherrlichen werden: 2Sam 22,50; Ps 18,50; 5Mose 32,43; Ps 117,1; Jes 11,10. Dies ist ein letztes Maschinengewehrfeuer alttestamentlicher Zitate, nachdem Paulus im ganzen Brief immer wieder deutlich gemacht hat, dass die Verkündigung des Evangeliums und die Weltmission dem Alten Testament nicht widersprechen, sondern von diesem gestützt und gefordert werden. Adolf Schlatter schreibt über die fünf Zitate: „Der gemeinsame Preis Gottes, an dem alle Völker teilhaben, ist das Ziel Gottes, das die Schrift verkündet hat. In 2Sam. 22,50 hörte Paulus vermutlich den Christus reden, der sich unter den Völkern zu Gott bekennen und das Loblied zu Ehren seines Namens singen will. Es ist das Werk des Christus, dass die Gemeinde dies tut. Deut. [= 5Mose] 32,43 wird zitiert, weil dieser Spruch die Völker mit Israel zum gemeinsamen Lob Gottes beruft. Ps. 117,1 verkündet, dass ohne Unterschied und Ausnahme alle Völker zum Lob Gottes eingeladen sind. Jes. 11,1.10 begründet die Anbetung, die die Völker Gott bringen, dadurch dass sie unter der Herrschaft des Christus stehen. ... Auf die Verheißung der Schrift stützt Paulus seine Fürbitte.“¹⁷

Die vielen alttestamentlichen Zitate sollten (und sollen¹⁸) nicht nur die Juden überzeugen, sondern waren *und* sind auch für die Heidenchristen

¹⁷ Adolf Schlatter. Gottes Gerechtigkeit: Ein Kommentar zum Römerbrief. Calwer Verlag: Stuttgart, 1975⁵. S. 383.

¹⁸ Vgl. „Die Dreieinigkeit im Alten Testament und der Dialog mit Juden und Muslimen“. Bibel und Gemeinde 94 (1994) 1: 19–27; „Trinity in the Old Testament and Dialogue with the Jews and Muslims“. Calvinism Today 1 (1991) 1 (Jan): 24–25+21+27 = Field Update: GR International (Apr/Mai 1991): 6–8 + (Jun/Jul 1991): 5–8; „Der trinitarische Gottesglaube und die monotheistischen Religionen“. S. 113–

von Bedeutung, die sich nicht nur über ihr persönliches Heil freuen, sondern das Evangelium in heilsgeschichtlicher Kontinuität zu allen Völkern der Erde bringen sollen. C. E. B. Cranfield schreibt dazu: „... weder die ständige Verwendung des AT, die sich im ganzen Brief durchgängig findet, noch der Gebrauch der Worte ‚ich rede zu solchen, die Gesetz kennen‘ in 7,1, beweisen, dass Paulus an eine vorwiegend judenchristliche Kirche schrieb, denn das AT war genauso die Bibel der Heiden- wie der Judenchristen und es ist von Bedeutung, dass Paulus die Vertrautheit mit dem und Verehrung des AT auch in seinen Briefen an die Galater und die Korinther voraussetzt.“¹⁹

Es ist oft die Frage gestellt worden, warum die Missionsbefehle Jesu (Mt 28,18–20; Mk 16,15–16) von den Aposteln nach Pfingsten nicht wieder zitiert werden, auch wenn einige wenige Male mit Bezug auf den Missionsbefehl vom „Gebot“ Jesu gesprochen wird (z. B. Apg 1,2; 10,42). War die Mission unter allen Völkern in der neutestamentlichen Gemeinde nie umstritten, so dass sich der Hinweis auf Jesu Befehl erübrigte? Ganz im Gegenteil, die Mission unter den Heiden kam nur mühsam in Gang und war lange Zeit sehr umstritten (z. B. Apostelkonzil, Galaterbrief). Wenn wir uns jedoch die neutestamentlichen Diskussionen über die Berechtigung der Mission anschauen, stellen wir erstaunt fest, dass dort, wo wir den Missionsbefehl Jesu zitiert hätten, fast immer das Alte Testament angeführt wird. **Der Missionsbefehl ist nämlich die Erfüllung des Alten Testamentes.**

Die Weltmission wird im Neuen Testament nicht vor allem mit dem Missionsbefehl Jesu begründet, sondern mit dem Alten Testament. Der Missionsbefehl Jesu war gewissermaßen der Startschuss, dass das, was längst angekündigt und vorbereitet worden war, nun endgültig in Gang gesetzt werden sollte. Der Römerbrief und besonders Röm 15 sind dafür ein offensichtliches Beispiel, da Paulus in diesem seinem Brief zur Begründung der Mission pausenlos alttestamentliche Belege zitiert.

151 in Rolf Hille, E. Troeger (Hg.). Die Einzigartigkeit Jesu Christi. Brockhaus: Wuppertal, 1993.

¹⁹ C. E. B. Cranfield. A Critical and Exegetical Commentary on the Epistle to the Romans. 2 Bde. The International Critical Commentary 11. T & T Clark: Edinburgh, 1989 (Überarb. Nachdruck von 1979). Bd. 1. S. 18–19; ähnlich Otto Michel. Der Brief an die Römer. Kritisch-Exegetischer Kommentar über das Neue Testament 4 (14. Auflage). Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1978⁵. S. 36; John Murray. The Epistle to the Romans. 2 Bde. The New International Commentary on the New Testament. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids, 1984. B. 1. S. XX.

Auch die Erwählung des alttestamentlichen Bundesvolkes geschah mit Hinblick auf alle Völker, so dass Weltmission bereits ein Thema des Alten Testaments ist. Die Verheißung an die Erzväter, dass durch sie alle Völker der Erde gesegnet werden sollten (1Mose 12,3; 18,18; 22,17; 26,4; 28,14) wird immer wieder zur Begründung der Mission unter den Nichtjuden herangezogen (Lk 1,54–55+72; Apg 3,25–26; Röm 4,13–25; Eph 3,3–4; Gal 3,7–9+14; Hebr 6,13–20; 11,12). In Apg 13,46–49 wird berichtet, dass Paulus und Barnabas von den Juden abgelehnt werden und deswegen begründen, warum sie sich in Antiochien jetzt an die Heiden wenden. Dazu zitieren sie Jes 49,6 (= Apg 13,47): „Denn so hat uns der Herr geboten: ‚Ich habe dich zum Licht der Nationen gesetzt, dass du zum Heil seiest bis an das Ende der Erde‘“. Der Textzusammenhang in Jesaja macht deutlich, dass die Apostel hier einen alttestamentlichen Missionsbefehl aufgreifen: „Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, um die Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahrten Israels zurückzubringen, sondern ich habe dich zum Licht der Nationen gemacht, damit mein Heil bis an die Enden der Erde reicht“ (Jes 49,6).

Jakobus begründet in seiner Schlussansprache des Apostelkonzils in Apg 15,13–21 das Recht des Paulus, das Evangelium den Heiden zu sagen, mit Am 9,11–12 (ähnlich Jes 61,4; Ps 22,27–28; Sach 8,22), wo der Wiederaufbau der Hütte Davids – für Jakobus also die Gemeinde – den Überrest der Juden mit dazukommenden Heiden zusammenführt („dazu alle Heiden“). Als Begründung für die Predigt des Evangeliums gegenüber dem Heiden Kornelius verbindet Petrus den Missionsbefehl durch Jesus mit dem Hinweis auf das Alte Testament: „Und er hat uns befohlen, dem Volk zu predigen und ernstlich zu bezeugen, dass er der von Gott verordnete Richter der Lebenden und der Toten ist. Ihm geben alle Propheten Zeugnis, dass jeder, der an ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch seinen Namen.“ (Apg 10,42–43).

Deswegen finden sich bereits im Alten Testament viele Beispiele von Heiden, die durch Juden die Botschaft Gottes hörten und zum Glauben an den einen wahren Gott fanden. Zugleich richten sich viele Texte, namentlich in den alttestamentlichen Propheten, an heidnische Völker. Das Buch Ruth berichtet von der Bekehrung einer Heidin, das Buch Jona von der erfolgreichen Missionsreise des Jona nach Ninive, fast alle alttestamentlichen Propheten rufen heidnische Völker zur Umkehr auf. Naeman, der Syrer, Jethro, der Schwiegervater Moses und die Hure Rahab sind nur drei Beispiele unter vielen gebürtigen Heiden, die sich zum lebendigen Gott bekehrten. Rundschreiben von Weltbeherrschern an alle Völker, in denen sie den Gott Israels loben, finden sich im Alten Testament häufiger (vor allem in Daniel, Esther, Esra & Nehemia).

Zitate aus dem Alten Testament im Römerbrief (nicht kursiv)	
Anspielungen und Redewendungen aus dem Alten Testament im Römerbrief (<i>in kursiv</i>)	
1,17	Hab 2,4
1,23+25	5Mose 4,15-18; Jer 2,11; Ps 106,20
1,25	1Mose 9,26; 1Sam 25,32
2,5	Zef 1,18; 2,3; Ps 110,5
2,6	Spr 24,12; Ps 62,13; Jer 50,29
2,15	Jer 31,33; Spr 7,3
2,21-22	2Mose 20,12-17; 5Mose 5,16-18
2,24	Jes 52,5
3,4	Ps 116,11
3,4	Ps 51,6
3,10	Pred 7,20; Ps 4,3; Ps 53,2-4
3,11-12	Ps 14,2-3
3,13	Ps 5,10
3,13	Ps 140,4
3,14	Ps 10,7
3,15-17	Jes 59,7-8; Spr 1,16
3,18	Ps 36,2
3,20	Ps 143,2
3,29-30	5Mose 6,4; Jes 37,16+20
4,3	1Mose 15,6; Ps 106,31
4,5	2Mose 23,7
4,7-8	Ps 32,1-2
4,9	1Mose 15,6
4,11	1Mose 17,10-11+5
4,13+16	1Mose 12,7; 13,15+17; 24,7; 26,4 u. ö.
4,17	1Mose 17,5
4,18	1Mose 15,5
4,19	1Mose 17,17; 18,11-12

4,22	1Mose 15,6
4,25	<i>Jes 53,4+11+12; 1Sam 15,25; 25,28</i>
5,1	<i>Jes 53,5; 57,19; Mi 5,4; 4Mose 6,26</i>
5,19	<i>Jes 53,4+11+12; 1Sam 15,25; 25,28</i>
6,12+14	<i>Ps 119,133; 1Mose 4,7</i>
6,21	<i>Hes 16,61+63</i>
7,2-3	<i>5Mose 24,1-4;</i>
7,8+1	<i>1Mose 2,16-17; 3,1; Spr 9,17</i>
7,7	<i>2Mose 20,12-17; 5Mose 5,16-21</i>
7,10	<i>3Mose 18,5; Hes 20,11+13+21</i>
7,11	<i>1Mose 3,1-7+13</i>
8,20	<i>Pred 1,2+14; 2 ganz</i>
8,27	<i>Jer 11,20; 17,10; 20,12; Ps 7,10; 26,2</i>
8,33	<i>Jes 50,8-9</i>
8,34	<i>Ps 110,1+5</i>
8,36	<i>Ps 44,23</i>
9,5	<i>1Mose 9,26; 1Sam 25,32</i>
9,7	<i>1Mose 21,12</i>
9,9	<i>1Mose 18,10; 18,14</i>
9,11	<i>1Mose 25,21-22</i>
9,12	<i>1Mose 25,23</i>
9,13	<i>Mal 1,2-3</i>
9,15	<i>2Mose 33,19</i>
9,17	<i>2Mose 9,16</i>
9,18	<i>2Mose 33,19</i>
9,20-22	<i>Jer 18,3-6; Jes 45,9; 29,16; 64,7</i>
9,22	<i>Jer 50,24; Jes 13,5; 54,16</i>
9,25	<i>Hos 2,25; 1,6-9; 2,3</i>
9,26-27	<i>Hos 2,1</i>
9,27-28	<i>Jes 10,22-23</i>
9,29	<i>Jes 1,9</i>

9,30-31	<i>Jes 51,1</i>
9,32-33	<i>Jes 28,16; Jes 8,14</i>
10,5	<i>3Mose 18,5</i>
10,6-8	<i>5Mose 30,12-14</i>
10,11	<i>Jes 28,16; Jes 8,14</i>
10,13	<i>Joel 3,5</i>
10,15	<i>Jes 52,7</i>
10,16	<i>Jes 53,1</i>
10,18	<i>Ps 19,5</i>
10,19	<i>5Mose 32,21</i>
10,20	<i>Jes 65,1</i>
10,21	<i>Jes 65,2</i>
11,2	<i>Ps 94,14</i>
11,3	<i>1Kön 19,14+10</i>
11,4	<i>1Kön 19,18</i>
11,8	<i>Jes 29,10; 5Mose 29,3</i>
11,9-10	<i>Ps 69,23-24</i>
11,11+14	<i>5Mose 32,21</i>
11,16	<i>4Mose 15,20; Hes 44,30; 3Mose 23,10 u. ö.</i>
11,16-17	<i>Jer 11,16; Ps 52,10; Sach 4,3+11+12+14</i>
11,25	<i>Spr 3,7; Jes 5,21</i>
11,26-27	<i>Jes 59,20-21; Jes 27,9</i>
11,34	<i>Jes 40,13</i>
11,35	<i>Hiob 41,3</i>
12,9	<i>Amos 5,15; Ps 97,10</i>
12,14	<i>Ps 109,28</i>
12,16	<i>Spr 12,15; 24,12</i>
12,16	<i>Spr 3,7; Jes 5,21</i>
12,17	<i>Spr 3,4</i>
12,19	<i>5Mose 32,35</i>

12,20	Spr 25,21–22
13,9	2Mose 20,13 = 5Mose 5,17
13,9	2Mose 20,14 = 5Mose 5,18
13,9	2Mose 20,17 = 5Mose 5,21
13,9	3Mose 19,18
14,11	Jes 45,23
14,13	Jes 8,14
14,20–21	Jes 8,14
15,3	Ps 69,10
15,9	Ps 18,50; 2Sam 22,50
15,10	5Mose 32,43
15,11	Ps 117,1
15,12	Jes 11,10
15,21	Jes 52,15
16,26	1Mose 21,33

Dementsprechend kann Weltmission nicht unabhängig vom Alten Testament, von der alttestamentlichen Heilsgeschichte und vom Schicksal des jüdischen Volkes dargelegt und praktiziert werden. Dies belegt Paulus vor allem in Röm 9–11. Dabei müssen für das Verhältnis der christlichen Mission zum jüdischen Volk zwei Seiten berücksichtigt werden: die Erwählung der Juden auf der einen Seite und der vorherrschende Ungehorsam auf der anderen Seite: „Hinsichtlich des Evangeliums sind sie zwar Feinde um euretwillen, hinsichtlich der Auswahl aber Geliebte um der Väter willen“ (Röm 11,28). Paulus macht auch deutlich, dass die zukünftige Hinwendung des Volkes Israel zu seinem Messias Jesus Christus ungeahnte positive Auswirkungen auf die Missionierung aller Völker haben wird (Röm 11,15+24–26).

Die alttestamentliche Begründung der neutestamentlichen Mission zeigt, dass die Weltmission eine direkte heilsgeschichtliche Fortsetzung des Handelns Gottes seit dem Sündenfall und der Erwählung Abrahams ist. Jesus hat die alttestamentliche Begründung der neutestamentlichen Mission ausdrücklich im Missionsbefehl nach Lukas bestätigt: „Dies sind meine Worte, die ich zu euch redete, als ich noch bei euch war, dass alles erfüllt werden muss, was über mich in dem Gesetz Moses und den Propheten und den Psalmen geschrieben steht. Dann öffnete er ihnen das Verständnis, damit sie die Schriften verstanden, und sagte zu ihnen: So steht es geschrieben, und so

musste der Christus leiden und am dritten Tag aus den Toten auferstehen und in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden allen Nationen, anfangend von Jerusalem. Und ihr seid Zeugen hiervon“ (Lk 24,43–48). Nach diesen Worten Jesu ist in allen Teilen des Alten Testaments nicht nur von seinem Kommen und von Kreuz und Auferstehung die Rede, sondern ausdrücklich auch von der Weltmission: die Vergebung muss allen Nationen verkündigt werden.

Systematische Theologie und „die Schrift“

Was hat der Römerbrief als Dogmatik bzw. Systematische Theologie damit zu tun, dass Paulus soviel das Alte Testament zitiert, aufgreift und erläutert? Ganz einfach: *Systematische Theologie will nichts anderes als Gesamtschau sein, also nicht Theologie neu erfinden, sondern Gottes gesamte geschichtliche Offenbarung zusammenschauen und auf die aktuelle Situation und Welt anwenden.*

Paulus will gerade nichts Neues bringen, obwohl er als Apostel von Gott beauftragt war, auch zu offenbaren, was bisher „Geheimnis“ war (Röm 11,25; 16,25; 1Kor 15,51; Eph 1,9; 3,3+4; Kol 1,26+27; 2,2)²⁰, sondern nur weitertragen, was Gott immer schon offenbart und angekündigt hat. Zu Beginn und zum Ende des Römerbriefes betont Paulus, dass sein Evangelium mit allem in Einklang steht, was Gott durch die Propheten und in der „Schrift“ offenbart hat (Röm 1,2; 16,26) und im ganzen Brief führt er dafür immer wieder Belege an, oft mit dem ausdrücklichen Verweis auf „die Schrift“ (Röm 1,2; 4,3; 9,17; 10,11; 11,2; 15,4; vgl. „Propheten in der heiligen Schrift“ in 1,2; „die Schriften der Propheten“ in 16,26 und „das Gesetz und die Propheten“ in 3,21). Wäre Paulus etwa der Meinung gewesen, er könne einfach etwas Neues an die Stelle des verblichenen Alten stellen, hätte er in Röm 9–11 nicht so ausführlich auf die Zukunft Israels eingehen müssen. So aber muss er zeigen, dass das Evangelium für die Heiden sich mit allem verträgt, was das Alte Testament über die Juden sagt. Denn es ist undenkbar, dass „das Wort Gottes hinfällig“ geworden wäre (Röm 9,6), „weil die Gnadengaben und die Berufung Gottes unbereubar“ sind (9,29). Ihnen „gehört die Kindschaft und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen und ... die Väter ... und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch“ (Röm 9,4–5).

Insofern ist beispielsweise *Hebr 11 ein herausragendes Beispiel systematischer Theologie*. Der Schreiber sieht nämlich den roten Faden des ‚Glaubens‘

²⁰ Paulus kann unter „Geheimnis“ aber auch bereits offenbarte, aber geistlich schwer verständliche Wahrheiten verstehen, z. B. 1Kor 2,1+7; 4,1; Eph 5,32; 1Tim 3,9; vgl. Eph 6,19; Kol 4,3; Offb 3,16.

in der Geschichte zahlloser Gottesmänner und -frauen der alttestamentlichen Heilsgeschichte, ganz gleich, ob die hebräische Entsprechung für Glaube in der jeweiligen Geschichte vorkam oder nicht. In einigen herausragenden Beispielen ist ausdrücklich vom Glauben die Rede (z. B. Abraham, Mose), in anderen nicht (z. B. Abel, Rahab).

Die Vielfalt der Stile in der Bibel

Der Hebräerbrief beginnt mit den berühmten Worten: „Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten ...“ (Hebr 1,1). Während etwa der Koran²¹ ein in kurzer Zeit an einen einzigen Menschen offenbartes Buch in einem Stil ist, stellt die Bibel Texte aus fast zwei Jahrtausenden in enormer literarischer, historischer, geografischer und ethnologischer Vielfalt nebeneinander. Und in dieser Büchersammlung gibt es wieder Sammlungen von Texten verschiedenster Autoren, etwa die Psalmen oder die aus der ganzen damaligen Umwelt gesammelten Sprichworte (Sprüche). Da die ganze Schrift von Gottes Geist inspiriert ist (2Tim 3,16), kann Gott also viele sehr unterschiedliche Wege und Stile verwenden, um sich, sein Wesen und seinen Willen zu offenbaren: Sprichworte, Liebeslieder, Klagelieder, Protokolle endloser Gespräche (Hiob), Aktenstücke, beschriebene Visionen, Geschichtsberichte, Biografien, persönliche und amtliche Privatbriefe, Rundbriefe und Stellungnahmen zu aktuellen Situationen und Fragen.²²

Der Weg von dieser literarischen Vielfalt zu einer geordneten Zusammenfassung der biblischen Lehre, geschweige denn zu einer ‚wissenschaftlich‘ durchdachten ‚Theologie‘ scheint weit zu sein. Und tatsächlich muss sich die westliche Theologie ‚aufklären‘ lassen, dass Gott nicht nur durch systematische Abhandlungen spricht und dass eine systematische Darstellung oft für wirkliche Probleme nicht der nützlichste Zugang ist. Wir dürfen beispielsweise Hiob oder die Klagelieder Jeremias nicht nur zu Belegstellensammlungen für unsere Dogmatik – hier etwa zu Fragen der Allmacht und Güte Gottes – verkommen lassen, so sehr gerade diese Themen dort gelehrt werden, sondern müssen zunächst ihrem eigentlichen Charakter gerecht werden, also etwa die Klagelieder

²¹ Vgl. Thomas Schirrmacher. „Bibel und Koran als ‚Wort Gottes‘: Das Offenbarungs- und Inspirationsverständnis im Christentum und Islam“. *Islam und christlicher Glaube – Islam and Christianity* 5 (2005) 1: 5–10 (dort auch die engl. Fassung).

²² Vgl. Thomas Schirrmacher. *Die Vielfalt biblischer Sprache: Über 100 alt- und neutestamentliche Stilarten, Ausdrucksweisen, Redeweisen und Gliederungsformen*. Bonn: VKW, 1997¹; 2001².

eines Menschen, der ganz für Gott lebte, ernst nehmen und auf unser eigenes Scheitern auch heute beziehen.

Selbst die meisten Briefe des Paulus sind Gelegenheitsbriefe, in denen er nicht von sich aus systematisch und zusammenhängend darlegt, was er sagen möchte, sondern sich von den aktuellen Problemen und Fragen vor Ort leiten lässt. So haben wir die paulinische Lehre zum Abendmahl in 1Kor 11 nur, weil es in Korinth praktische Probleme mit dem Abendmahl gab, und der Weg von den historischen Problemen in Korinth hin zu dogmatischen Formulierungen zum Abendmahl muss bis heute immer wieder neu beschritten und diskutiert werden. Das gilt für uns heute genauso: wir müssen nicht in jeder Predigt, bei jeder Evangelisation, in jedem seelsorgerlichen Gespräch alles gesagt haben, was für den christlichen Glauben wichtig ist, sondern dürfen situationsbezogen erst einmal konkrete Missstände angehen. Wer die beliebte Kritik nach einer Predigt: ‚Sie haben ja die Liebe Gottes [oder etwas anderes] gar nicht erwähnt‘, zum Ausgangspunkt nimmt, der ist erstaunt, was die Apostel im Neuen Testament in jeweils konkreten Briefen alles nicht erwähnen und kann die Ansprache des Paulus in Athen (Apg 17,1–16) nur als Irrtum bezeichnen.

Die sogenannte ‚narrative Theologie‘ – um ein Beispiel für ein aus einem literarischen Stil der Bibel erwachsenes theologisches Modell zu wählen – hat ja insofern Recht, als weite Teile der biblischen Offenbarung erzählerisch offenbart werden und erzählte Lebens-, Volks-, ja Weltgeschichte eine wichtige Aufgabe haben, um uns Gottes Handeln zu veranschaulichen. Sie hat nur insofern Unrecht, als sie ihrerseits wieder leicht andere Wege der sprachlichen Offenbarung Gottes durch Menschen verdrängt.

Verschiedene Kulturen haben eine Vorliebe für bestimmte Arten der biblischen Literatur. Afrikanische Christen lieben etwa das Buch der Sprüche, die alttestamentlichen Erzählungen und alle Wunderberichte, nicht jedoch die eher systematischen Briefe; Christen aus dem Westen geht es umgekehrt. Beide Seiten haben ihre Berechtigung, wenn sie nicht die ganze Breite der biblischen Offenbarung leugnen und ihre Vorliebe einseitig als geistlichere Ausrichtung hinstellen.

Glücklicherweise – für die westliche Theologie – haben wir aber den Römerbrief und den Epheserbrief, die beiden systematischsten Lehrbriefe des Neuen Testaments. Sie sind – zur Freude der Christen aus dem westlichen Kulturkreis – deutlich in einen dogmatischen Teil und ab dem „So ermahne ich euch nun ...“ (Röm 12,1; Eph 4,1) einen daraus abgeleiteten ethisch-praktischen Teil geteilt. Kein Wunder, dass die westliche Theologie den Römerbrief zur Norm erhoben hat und andere Briefe, wie den Ga-

laterbrief, in ebensolche reinen Lehrbriefe umgemünzt und ihres ursprünglichen praktischen Zusammenhangs entkleidet hat.²³

Wenn wir einmal nur von der Verteilung der Stile in der Heiligen Schrift ausgehen, auch wenn das sicher kein normierendes Verfahren sein kann, müssen wir sagen: **Systematische Theologie ist ein berechtigter und offensichtlich notwendiger Weg, die Offenbarung Gottes zur Menschheit und in das Herz des Einzelnen zu tragen, was gegen alle gesagt sei, die für die Zukunft lieber ohne Lehre, Dogmatik und Theologie auskommen möchten. Aber Systematische Theologie ist zugleich nur einer dieser Wege und noch nicht einmal automatisch immer der Wichtigste, geschweige denn der häufigste.**

Ein schönes Beispiel dafür, wie ein recht unsystematisch denkender und schreibender biblischer Autor auf die Lehrbriefe des Paulus, die oft viel geistige Mitarbeit erfordern, verweist, findet sich am Ende des 2. Petrusbriefes. Dort schreibt Petrus: „Achtet die Langmut unseres Herrn als Errettung, wie auch unser geliebter Bruder Paulus in der ihm gegebenen Weisheit euch geschrieben hat, wie auch in allen seinen Briefen, wenn er von solchen Dingen spricht. In ihnen ist etliches schwer zu verstehen, was die Unwissenden und Unbefestigten wie auch die anderen Schriften zu ihrem eigenen Verderben verdrehen“ (2Petr 3,15–16). Die menschliche Seite der Bibel, hier die Besonderheit des petrinischen und des paulinischen Stils, tut ihrer göttlichen Seite keinen Abbruch. Selbst Petrus hat Mühe, die Paulusbriefe zu verstehen. Und dennoch ist es für Petrus keine Frage, dass Paulus im Namen Gottes spricht und dass man die Paulusbriefe nur zu seinem eigenen Verderben verdrehen kann.

Die Stellungnahme von Petrus ist also ein wichtiger Text zum Verständnis der Inspiration der Bibel. Die Bibel spiegelt die Unterschiedlichkeit der Charaktere ihrer Verfasser voll und ganz wider. Petrus schreibt in kurzen, knappen Sätzen, gibt einprägsame Warnungen, wechselt das Thema häufig und scheint keiner Gesamtgliederung seiner Briefe zu folgen. Paulus schreibt dagegen meist im Rahmen von langwierigen Gliederungen, benutzt oft lange, verschachtelte Sätze, die bisweilen sogar unfertig stehen bleiben, weil sie zu lang wurden. Er begründet eins aus dem anderen. Petrus ist ‚leichte‘ Lektüre, Paulus nicht. Dies kann sogar Petrus selbst über Paulus feststellen, denn Petrus selbst hatte Mühe, Paulus zu verstehen.

²³ Vgl. dazu Thomas Schirrmacher. Gesetz und Geist: Eine alternative Sicht des Galaterbriefes. Hamburg: RVB, 1999; Law or Spirit? An Alternative View of Galatians. Hamburg: RVB, 2001.

Exkurs: Das Beispiel ‚Summit‘²⁴

„Missionare der New Tribes Mission begannen einfach bei den Volksstämmen, unter denen sie arbeiteten, im Aufbau der Themen der Heilsgeschichte zu folgen. Sie begannen also nicht hinten, bei Auferstehung, Pfingsten oder den von den Aposteln gegründeten Gemeinden, sondern vorne, bei der Schöpfung, beim Turmbau zu Babel, der Sintflut und den Erzvätern. Die ganze Geschichte Israels und schließlich die Zeit, die Jesus mit seinen Jüngern zusammenlebte, schloss sich an. Erst dann folgte ‚das Eigentliche‘. Außerdem erzählten sie die Geschichte Gottes nicht erst den Neubekehrten, sondern auch Nichtchristen, also allen, die wissen wollten, was der christliche Glaube ist.

Ist das nicht eine Überforderung? Sollte man nicht immer so schnell wie möglich auf Kreuz und Auferstehung zu sprechen kommen? Ist die Darstellung der Heilsgeschichte nicht eher ein Problem der ‚Nacharbeit‘, als der Evangelisation?

Nun wäre es sicher schon ein Fortschritt, wenn jeder Neubekehrte in der ‚Nacharbeit‘ einen guten Überblick über die Heilsgeschichte bekäme und das von New Tribes Mission vorgelegte Material²⁵ ist gerade dafür ausgezeichnet geeignet. Aber mit der Notwendigkeit der Nacharbeit ist die Notwendigkeit der ‚Vorarbeit‘ vor der Bekehrung nicht widerlegt. Kreuz und Auferstehung, Pfingsten und die neutestamentliche Gemeinde kann eigentlich nur der richtig verstehen, der die ganze Geschichte Gottes mit den Menschen vorher versteht. Oder wie will man zum Beispiel das Opfer Jesu am Kreuz erklären, wenn man nicht über die Opfer von Kain und Abel, der Erzväter und der Israeliten spricht? Wie will man erläutern, was Sünde ist, wenn man weder über den Sündenfall spricht, noch über das Gesetz vom Sinai, in dem Gott definiert, was Sünde ist und was nicht?

Ich bin unter anderem deshalb so gerne Missiologe, weil aus den Erfahrungen der Missionare auch enorm viel für die Gemeindearbeit und Theologie bei uns zu lernen ist. Von der frühen Kirchengeschichte an wurde die Theologie maßgeblich von der konkreten Evangelisation und Apologetik gegenüber der nichtchristlichen Welt geprägt. Nun haben uns Missionare der New Tribes Mission ihre Erfahrungen im Lehren von Stammesvölkern zugänglich gemacht, nicht indem sie lange Abhandlungen darüber schrieben, sondern indem sie das Programm und Lehrmaterial für westliche Gemeinden und Zuhörer zugänglich gemacht haben. Wer das Material studiert, stellt schnell fest, dass hier aus der Praxis und für die Praxis geschrieben wurde.

²⁴ Der folgende Text ist im wesentlichen mein „Vorwort“. S. 9 in: Trevor McIlwain, Nancy Everson. Auf festen Grund gebaut: Von der Schöpfung bis Christus. Hänssler Verlag: Neuhausen, 1998.

²⁵ Trevor McIlwain, Nancy Everson. Auf festen Grund gebaut: Von der Schöpfung bis Christus. Hänssler Verlag: Neuhausen, 1998.

Systematische Theologie ist wichtig und zulässig und findet im wohl-durchdachten und systematisch aufgebauten Römerbrief ihr Vorbild – obwohl auch dieser selbst wieder bei der Schöpfung beginnt und über den Sündenfall, das Gesetz und Israel zur Erlösung aus Gnaden hinführt. Aber nicht zufällig ist nur ein kleiner Teil der Bibel systematisch verfasst. Der größere Teil der Bibel erzählt die Ereignisse der Heilsgeschichte und die Lebensgeschichte von Männern und Frauen, mit denen Gott seine Geschichte geschrieben hat. Das vorliegende Werk versucht, die grundlegenden Wahrheiten des christlichen Glaubens im Fluss der Heilsgeschichte zu vermitteln und ist deswegen eine wesentliche Bereicherung für Evangelisten und Lehrer gleichermaßen.“

Exkurs zur Fächerzersplitterung²⁶

Die strenge Fächertrennung trägt viel zur Vertheoretisierung und Über-spezialisierung der theologischen Ausbildung und der Theologie bei.²⁷ In ihr löst sich die systematische Theologie oft völlig von der Exegese einerseits und von der praktischen Ausrichtung auf Mission und Gemeinde andererseits. Nur zu leicht hält jeder Theologe dann sein Fach für den Nabel des Reiches Gottes und beurteilt etwa seine Studenten ausschließlich danach, was er in *einem* Fach leistet, nicht nach seinem gesamten Erscheinungsbild in Lehre und Leben.

Es geht in der Theologie aber um ein Gesamtbild, das sich aus dem einen umfassenden Gottesdienst ergibt und alles entgegen dem Zeitgeist immer neu am Willen Gottes prüft (Röm 12,1–2) und das alles von der persönlichen Herzensfrömmigkeit bis zur großen Weltanschauung, von dem unsichtbaren Frieden des einzelnen mit Gott bis zur Zukunft der irdischen Schöpfung, vom persönlichen Alltag bis zur Bedeutung des Staates alles umfasst.

Paul A. Beals nennt die Fächerzersplitterung der Theologie zu Recht „pädagogischen Provinzialismus“²⁸. Von der Verpflichtung zur Ausrichtung auf Gemeinde und Mission nimmt er zu Recht selbst die Exegese nicht aus,²⁹ die in manchen evangelikalen Ausbildungsstätten als heilige Kuh nicht darüber Rechenschaft ablegen muss, wozu sie dient und wie sie sich

²⁶ Siehe dazu auch Thomas Schirrmacher, „Plädoyer für eine alternative Ausbildung von Missionaren und Pastoren“, S. 145–163 in: Thomas Mayer, Thomas Schirrmacher (Hg.) Europa Hoffnung geben: Dokumentation. VTR: Nürnberg, 2004.

²⁷ So bes. auch John M. Frame. The Doctrine of the Knowledge of God. A. a. O. S. 206–214.

²⁸ „Educational Provincialism“, Paul A. Beals. A People for His Name. A. a. O. S. 200.

²⁹ Ebd. S. 201–202.

in eine ganzheitliche christliche Weltanschauung fügt. Dabei wird die Exegese nicht der ‚Bibelkritik‘ geopfert, sondern soll sich gerade dem biblischen Anspruch beugen, dass jede Schrift ‚nützlich zur Erziehung‘ ist (2Tim 3,16), Exegese also bei all ihrer Wichtigkeit dennoch immer eine dienende Funktion haben muss.

1787 forderte Johann Philipp Gabler, dass die ‚Biblische Theologie‘ von der ‚Dogmatischen Theologie‘ getrennt werden müsse³⁰. Seitdem entwickeln sich die Exegese biblischer Texte und die Darstellung ‚christlicher‘ Glaubensinhalte immer mehr auseinander. Die moderne, kritische Theologie wäre ohne diese Trennung nicht denkbar.

Evangelikale Ausbildungsstätten sind zwar oft im bewussten Gegensatz zu historisch-kritischen Ausbildungsstätten entstanden, und zwar gerade auch in Deutschland, haben aber den Fächerkanon und das Eigenleben der Fächer und ihre Trennung voneinander fast unangetastet gelassen. Damit haben sie aber eine der wesentlichen Folgen der historisch-kritischen Theologie übernommen, anstatt auch hier eine Revolution einzuleiten, die den Weg von der Auslegung des Wortes Gottes über die Systematische Theologie mit Dogmatik, Ethik und Apologetik hin zur Praktischen Theologie in Seelsorge und Mission augenscheinlich macht und in den Mittelpunkt stellt.

John M. Frame hat sich zu Recht massiv gegen die von der Philosophie herkommende Sicht gewandt, dass die Aufteilung der Erkenntnis und der wissenschaftlichen Disziplinen am Anfang der Wissenschaft steht oder zumindest eine zentrale Bedeutung hat.³¹ Für ihn ist die Aufteilung eine reine Frage der Nützlichkeit. Damit spricht er sich auch gegen die von ihm sonst sehr geschätzten reformierten Denker aus den Niederlanden, Abraham

³⁰ Johann Philipp Gabler. *De iusto discrimine theologiae biblicae et dogmaticae regundisque recte utriusque finibus*. Inauguralrede an der Universität Altdorf. Altdorf, 1787; vgl. zu Gabler: Otto Merk. „Anfänge neutestamentlicher Wissenschaft im 18. Jahrhundert“. S. 37–59 in: Georg Schwaiger (Hg.). *Historische Kritik in der Theologie. Studien zur Theologie- und Geistesgeschichte des Neunzehnten Jahrhunderts* 32. Vandenhoeck & Ruprecht, 1980, hier S. 57. Allerdings ist diese Trennung im lutherischen Bereich vorbereitet worden. Nach Robert Scharlemann. „Theology in Church and University: The Post-Reformation Development“. *Church History* 33 (1964) 23ff. unterschied bereits Melanchthon zwischen der akademischen Theologie, die historisch arbeitet, und der kerygmatischen Theologie, die der heutigen Kirche predigt, eine Unterscheidung, die die lutherische Orthodoxie, z. B. Johann Gerhard (1582–1637), weiter ausbaute (vgl. ebd.). Für die reformierte Theologie blieb dagegen nach dem Vorbild Johannes Calvins wissenschaftliche Exegese und Predigt stärker und wesentlich länger eine Einheit (so auch E. K. Karl Müller. *Symbolik*. A. Deichert: Erlangen, 1896. S. 340–343+389+454–463).

³¹ John M. Frame. *The Doctrine of the Knowledge of God*. A. a. O. S. 91–92.

Kuyper und Hermann Dooyeweerd, aus, für die die Aufteilung der Wissenschaften und die richtige Einordnung der Theologie Voraussetzung für das richtige Verstehen dieser Welt ist.

Mission sollte ein wichtiger Teil von Glaubensgrundkursen ebenso wie des theologischen Lehrprogramms (Curriculums) sein und die Ausrichtung auf Gemeindebau und Weltmission sollte jede christliche und theologische Ausbildung durchziehen.³²

Jedes Fach sollte dazu beitragen, dass Gemeinde und Mission gestärkt werden und die Lernenden die Begeisterung vermitteln können, an dem großen Werk Gottes im Inland und Ausland mit bauen zu dürfen. „Unabhängig von seiner speziellen akademischen Disziplin sollte jedes Fakultätsmitglied einer theologischen Schule sein Fach mit Hinblick auf die Mission der Gemeinde unterrichten.“³³ Kein geringerer als der verstorbene südafrikanische Missionswissenschaftler David Bosch sah die Rolle der Missionswissenschaft vor allem in ihrer kritischen Funktion für alle anderen Fächer, die sie wie ein Sauerteig durchdringen solle.³⁴ Er stellt aber auch kritisch fest: „Ein wesentliches Problem ist es, dass die gegenwärtige Einteilung der theologischen Fächer in einer Zeit kanonisiert wurde, in der die Kirche in Europa völlig introvertiert war.“³⁵

Die folgende Graphik³⁶ soll deutlich machen, dass der Missionsgedanke eigentlich allen anderen Fächern die Ausrichtung und Motivation geben sollte.

³² Siehe bes. Lois McKinney. „Why Renewal Is Needed in Theological Education“. *Evangelical Missions Quarterly* 18 (April 1982) 93–94 und den Sammelband Harvie M. Conn, Samuel F. Rowen (Hg.), *Missions and Theological Education*. A. a. O., darin bes. David Bosch. „Missions in Theological Education“. S. xiv–xlii und Horst Engelmann. *Mobilmachung für die Mission: Wie können Mitarbeiter für den Missionsdienst gewonnen werden?* Missionshaus Bibelschule Wiedenest: Wiedenest, o. J. (ca. 1983) 60 S.

³³ Paul A. Beals. *A People for His Name*. A. a. O. S. 199.

³⁴ David Bosch. „Missions in Theological Education“. A. a. O. S. xxxi–xxxii.

³⁵ Ebd. S. xxx–xxxi.

³⁶ In Anlehnung an Paul A. Beals. *A People for His Name*. A. a. O. S. 201.



Abbildung 1: Der Missionsgedanke sollte die theologische Arbeit in den anderen Fachbereichen motivieren und bestimmen.

Die Unerreichten erreichen

Wenden wir uns nach der Bedeutung des Alten Testaments im Römerbrief der zweiten Botschaft zu, die noch angesprochen werden sollte, dass Weltmission vor allem und zuerst die Unerreichten erreichen will – das Hauptziel des Römerbriefes.

Es war nicht irgendeine Art von Missionsarbeit, die Paulus veranlasste, den Römerbrief zu schreiben. Mission war für Paulus Pioniermission in unerreichten Gebieten und unter unerreichten Völkern. Natürlich gab es im Team von Paulus vollzeitliche Mitarbeiter, die neue Gemeinden betreuten, wie Apollos und Timotheus, wobei einige, wie Timotheus und Titus, natürlich selbst auch wieder weiterziehen sollten (2Tim 4,21; vgl. Tit 1,5; 3,13).

Natürlich gab es lokale Evangelisten. Aber der Missionar und Apostel³⁷ beschränkte sich nicht auf örtliche Evangelisation und auf ‚sein‘ Gebiet, sondern zog und plante weiter, solange es noch Arbeitsgebiete ohne eigene christliche Gemeinde gab.

Wenn Paulus in Röm 15,19 schreibt, dass er „von Jerusalem und ringsumher bis nach Illyrien das Evangelium des Christus völlig verkündigt habe“, meint er nicht, dass er jedem einzelnen Menschen das Evangelium verkündigt hat, sondern dass er an allen strategisch wichtigen Orten Gemeinden gegründet hat. Dasselbe gilt für die Aussage, dass „ich in diesen Gegenden keinen Raum mehr habe“ (Röm 15,23). Paulus sucht deswegen nicht die Gebiete auf, „wo Christus bereits genannt wurde“ (Röm 15,20) und wo bereits gepredigt wird (Röm 15,21), sondern Orte, an denen noch niemand das Evangelium verkündigt hat und keine einheimische Gemeinde existierte.³⁸

Paulus hat nicht die Menschen im Einzugsbereich bestehender Gemeinden vor Augen, sondern die Menschen, die nur erreicht werden können, wenn ein Missionar hingeht: „Daher beeifere ich mich also, das Evangelium zu predigen, nicht da, wo Christus genannt worden ist ...“ (Röm 15,20). Paulus bekräftigt den Vorrang der Mission in unerreichten Gebieten ebenfalls aus dem Alten Testament: „Denen nichts über ihn verkündigt wurde, die sollen sehen, und die nicht gehört haben, sollen verstehen“ (Röm 15,21 aus Jes 52,15).

Paulus forderte die Gemeinde in Rom auf, „an seinen Kämpfen Anteil zu haben“ (Röm 15,30), die Bewohner der Welt zu erreichen, die außerhalb der Reichweite bestehender Gemeinden leben.

Der beste Weg, die Gemeinden zur Mitarbeit aufzurufen, ist offensichtlich, gründlich vom Alten und Neuen Testament her aufzuzeigen, dass die Ausbreitung des Evangeliums in die letzten Winkel der Erde zum Wesen der Gemeinde Jesu gehört.

Wenn die Mission dieses Vorbild des Paulus viel stärker berücksichtigt hätte, sähe die geistliche Landkarte heute wohl anders aus. Glücklicherweise rückt die Mission unter unerreichten Volksgruppen seit dem Lausanner Weltmissionskongress 1974 und dem Edinburgher Weltmissionskongress 1980 unter den Evangelikalen noch stärker als bisher in den Mittelpunkt.³⁹

³⁷ Missionar ist bekanntlich die Eindeutschung des lateinischen, Apostel die Eindeutschung des griechischen Wortes für „Gesandter“.

³⁸ Vgl. L. Grant McClung, „An Urban Cross-cultural Role Model: Paul’s Self-image in Romans“. *Global Church Growth (Corunna/USA)* 26 (1989) 1: 5–8.

³⁹ Vgl. Thomas Schirrmacher, „Mission unter unerreichten Volksgruppen“. S. 23–26 und „Vorwort“, S. 11–12 in: Patrick Johnstone, *Gebet für die Welt*. Hänssler: Holzgerlingen, 2003⁵ (auch in allen früheren Auflagen ab der 2. Auflage). Dies Hand-

Eine Volksgruppe (People Group) wird dabei in der evangelikalen Missiologie als eine ethnische oder soziologische Einheit von Individuen verstanden, die umfangreich genug ist, um sich selbst als Gruppe zu betrachten und die ein Zusammengehörigkeitsgefühl aufgrund sprachlicher, religiöser, wirtschaftlicher, geographischer oder anderer Faktoren besitzt. Aus evangelistischer Sicht ist es die jeweils größte Gruppe, innerhalb der sich das Evangelium als Gemeindegründungsbewegung ausbreiten kann, ohne auf eine Mauer des Verstehens oder der Akzeptanz zu stoßen.⁴⁰

Ich will damit nicht sagen, dass Paulus moderne missionswissenschaftliche oder kulturanthropologische Definitionen im Hinterkopf hatte. Aber ich bin überzeugt, dass hier paulinische Prinzipien in moderne und heute handhabbare Formen gegossen werden.

Die enorm schnelle Ausbreitung der Gemeinde Jesu zur Zeit der Apostel ist überhaupt nur zu erklären, wenn man den geschilderten paulinischen Missionsgrundsatz berücksichtigt. Immerhin war bereits ca. 65 n. Chr. der damals bekannte Erdkreis von den Aposteln und Christen erreicht worden. Wären die Apostel in den von ihnen gegründeten Gemeinden geblieben oder hätten sie die Provinzen flächendeckend zu Ende missioniert, wären sie nie „bis an die Enden der Erde“ gekommen. Die Gemeinden waren vielmehr aufgerufen, Mitarbeiter in die Missionsteams zu entsenden („Apostel der Gemeinde“, 2Kor 8,23) und die Arbeit der Apostel in ihrer Umgebung zu vollenden. So kann Paulus an die Thessalonicher schreiben. Es war die Missionsstrategie des Paulus, in meist zentral gelegenen Städten Gemeinden zu gründen, sehr früh von ihm geschulte Älteste einzusetzen und bald weiter zu ziehen. Die vollständige evangelistische Durchdringung der Gegend mit dem Evangelium überließ er dann der Großstadtgemeinde. Von der Gemeinde in Thessalonich heißt es zum Beispiel: „... so dass ihr allen Gläubigen in [den Provinzen] Mazedonien und Achaja zu Vorbildern geworden seid. Denn von euch aus ist das Wort des Herrn nicht allein in Mazedonien und Achaja erschollen, sondern euer Glaube an Gott ist an jeden Ort hinausgedrungen, so dass wir nicht mehr nötig haben, etwas zu sagen“ (1Thess 1,7–8).

buch enthält auch detaillierte Informationen über unerreichte Volksgruppen in allen Ländern der Welt. Vgl. auch Thomas Schirrmacher (Hg.). Gospel Recordings Language List: Liste der Sprachaufnahmen in 4273 Sprachen. Missiologica Evangelica 4. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1992 und die späteren Onlineausgaben „GRID“.

⁴⁰ Dieser Absatz entspricht einer Definition, die führende evangelikale Missionsleiter und Missiologen auf einer Konferenz des Lausanner Komitees für Weltevangelsingation im März 1982 erstellten.

Das Verhältnis von Gemeinde und Mission im Römerbrief: Paulus sucht die Unterstützung der Gemeinde für die Weltmission durch Lehre und Dogmatik⁴¹

Was hat der Römerbrief mit der Thematik „Die Ortsgemeinde und die Weltmission“ zu tun? Wer sich eine Konkordanz oder die gängigen Kommentare zur Hand nimmt, wird sicher nicht sofort fündig. Der Römerbrief hat als Lehrbrief auf den ersten Blick viel damit zu tun, was die Gemeinde glaubt und was Mission verkündigt, also mit dem Evangelium, aber scheinbar wenig mit dem praktischen Verhältnis von Gemeinde und Mission. Das hängt mit der bereits erwähnten, in der Kirchengeschichte einseitig gewordenen Auslegung des Römerbriefes zusammen.

Wer die Missionsstrategie von Paulus kennt, weiß, was wir oben schon zu Röm 15–16 gesehen haben: Paulus wollte an strategischen Stellen Gemeinden gründen und die sollten die weiteren Aufgaben der Evangelisation und der Gemeindegründung in ihrer Region erledigen. Den Thessalonichern, die auf der Grenze zwischen zwei römischen Provinzen wohnten, schrieb Paulus Jahre, nachdem er weitergezogen war: „Denn von euch aus ist das Wort des Herrn erschollen nicht allein in Mazedonien und Achaja, sondern an allen Orten ist euer Glaube an Gott bekannt geworden ...“ (1Thess 1,8).

Wenn die Gemeinden erst einmal da waren, hat Paulus gesagt: „Ich habe keine Aufgabe in diesen Ländern mehr.“ (Röm 15,19–23). Auf der Durchreise nach Spanien will er von der Gemeinde in Rom nun gestärkt werden. Paulus und sein Team machen die Missionspläne. Aber er sucht die Unterstützung der Gemeinde – angefangen bei der Evangelisation in Rom und dann bei der weiteren Mission in neuen Gebieten. Er weiß, dass er der Gemeinde als Missionar etwas zu bringen hat.

Paulus war also offensichtlich der Meinung, dass er die Gemeinde in Rom für die breite Unterstützung seiner Missionsarbeit in Spanien gewinnen kann, so wie früher die Gemeinde in Antiochien seine Ausgangsbasis war, indem er ihr breit und systematisch das Evangelium darlegt und erweist, dass es mit der ganzen bisherigen Offenbarung in der Schrift in Einklang steht.

Es hat auch heute noch nie einer Gemeinde geschadet, wenn sie sich von Missionaren „geistliche Gabe“ hat mitbringen lassen (s. Röm 1,11). Missionare haben etwas einzubringen, was wir selber nicht haben – die Erfahrungen und Er-

⁴¹ Der folgende Text ist eine Überarbeitung meines Beitrages „Gemeinde und Mission im Römerbrief“. transparent (SMD) 2/1999: 6 = Evangelikale Missiologie 16 (2000) 3: 109–110 = Sounds (ISM) Okt 2002: 1–2.

lebnisse mit Gott, wo neue Gemeinden entstehen, wo unmögliche Situationen von Gott aufgebrochen werden, aber auch die Herausforderungen, die unangenehmen Seiten, die Erinnerung an Verfolgung.

Paulus möchte aber nicht nur der Gemeinde etwas Geistliches bringen (1,11), er möchte nicht nur von der Gemeinde beseelsorgt werden (1,12), er erwartet als Missionar nicht nur logistische Rückendeckung von der Gemeinde. Sein Ziel ist: **Gemeinde wird zum Bestandteil der Mission, indem sie die Arbeit der Missionare zu ihrer höchsteigenen Sache macht.** Auch wenn sie geographisch oder kulturell nicht da sein kann, wo die Missionare aktiv sind, kann sie doch geistlich im Zentrum der Mission stehen. Dafür schreibt Paulus den Römerbrief und beschreibt bis ins Kleinste, dass die Verkündigung des Evangeliums unter allen Heiden nicht eine Randerscheinung des Glaubens und der Theologie ist, sondern ihr Zentrum und ihre Legitimation.

Zusammenfassung

Was war und ist das Ziel des Römerbriefes und seiner detaillierten und systematischen Theologie? Paulus forderte die Gemeinde in Rom auf, „an meinen Kämpfen Anteil zu haben“ (Röm 15,30), die Unerreichten der Welt zu erreichen, die außerhalb der Reichweite bestehender Gemeinden leben.

Der beste Weg, die Gemeinden zur Mitarbeit aufzurufen, ist offensichtlich, gründlich vom Alten und Neuen Testament her aufzuzeigen, dass die Weltmission und die Ausbreitung des Evangeliums in die letzten Winkel der Erde und Menschheit zum Wesen der Gemeinde Jesu gehört.

3 DER RÖMEROBRIEF WIRBT FÜR MISSION: ZUR GESCHICHTE DER ‚MISSIONSTHESE‘

Mit zahlreichen einschlägigen, längeren Zitaten

„Der Römerbrief ist die bedeutendste Kundgebung des führenden Missionars der christlichen Kirche.“⁴²

„Worum geht es im Römerbrief? Es geht um Gottes Plan für die Welt und darum, wie Paulus' Heidenmission in diesen Plan hineingehört.“⁴³

„... der Römerbrief ist ... primär ein Missionsdokument, und in diesem Rahmen sind auch die Kap. 9–11 zu verstehen.“⁴⁴

Einleitung

Was ist die Missionsthese?

Ich habe in verschiedenen kleinen Aufsätzen⁴⁵ und schließlich in meinem Buch „Der Römerbrief“ (1994¹; 2001¹) die These vertreten, dass Paulus sei-

⁴² Gottlob Schrenk. „Der Römerbrief als Missionsdokument“. S. 81–106 in: Gottlob Schrenk. Studien zu Paulus. Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments 26. Zwingli-Verlag: Zürich, 1954. S. 81.

⁴³ Krister Stendahl. Der Jude Paulus und wir Heiden: Anfragen an das abendländische Christentum. Chr. Kaiser. München, 1978. S. 42.

⁴⁴ Werner Georg Kümmel. „Die Probleme von Römer 9–11 in der gegenwärtigen Forschungslage“. S. 13–32 in: Lorenzo Delorenzi (Hg.). Die Israelfrage nach Röm 9–11. Rom: Abtei von St. Paul vor den Mauern, 1977, bes. S. 26–33, S. 28.

⁴⁵ „The Book of Romans and the Missional Mandate: Why Mission and Theology Must Go Together“. S. 48–63 in: Samuel T. Logan (Hg.). Reformed Means Missional. Greensboro (NC): New Growth Press, 2013; „Der Römerbrief als Charta der Weltmission“. Evangelikale Missiologie 14 (1998) 1: 2–8; „Mission im Römerbrief: Biblische Texte zur Mission 1“. Evangelikale Missiologie 8 (1992) 3: 59; „Paulus – Theologe und Missionar: Gedanken anhand des Römerbriefes“. Evangelikale Missiologie 27 (2011) 1: 3–20; „Der Römerbrief als Charta der Weltmission“. Bibel und Gemeinde 96 (1996) 1: 56–64; „Gemeinde und Mission im Römerbrief“. transparent (SMD) 2/1999: 6 = Evangelikale Missiologie 16 (2000) 3: 109–110; „Romans as a Charter of World Mission: A Lesson in the Relation of Systematic Theology and Missiology“. Reflection: An International Reformed Review of Missiology 4 (1993/94) 1/2 (Sept–Nov): 34–39 = Chalcedon Report No. 342 (Jan 1994): 43–47; „Römerbrief I: Gliederung des Römerbriefes“. Querschnitte 1 (1988) 1 (Jan–Mrz):

nen Römerbrief als Missionar und aus Anlass seiner geplanten Missionsreise nach Spanien geschrieben hat, um die Römer für Mission im Allgemeinen und für seine Unterstützung im Konkreten zu gewinnen.

Dabei geht es auch speziell darum, Mission vom Alten Testament her zu begründen und mit der heilsgeschichtlichen Rolle Israels in Einklang stehend zu beweisen (ich nenne das im Folgenden kurz die „Missionsthese“). Der „Rahmen“ des Römerbriefes zu den Missionsplänen und -zielen des Paulus (erste Hälfte von Röm 1, zweite Hälfte von Römer 15) beschreibt also nicht nur den Anlass des Römerbriefes, sondern gibt auch den Inhalt vor.

Diese These möchte ich im Folgenden der Einfachheit halber ‚Missionsthese‘ nennen.

Richard N. Longenecker schreibt 2011 zum Römerbrief: „die häufigste Position, die heute vertreten wird, ist die Sicht des Briefes als ‚Missionsdokument‘, das geschrieben wurde, um für die Unterstützung der Christen in Rom für die geplante Mission des Apostels nach Spanien zu werben.“⁴⁶

1991 hat L. Ann Jervis die gründlichste Untersuchung vorgelegt, was Ausleger und Neutestamentler als Anlass und Absicht des Briefes sehen.⁴⁷ Sie gruppiert die Vorschläge bei den verschiedenen Autoren in drei Grundabsichten von Paulus: Der Römerbrief 1. „is theological“⁴⁸, 2. „is missionary“⁴⁹ und 3. „is pastoral“⁵⁰ (= 1. theologisch, 2. missionarisch, 3. pastoral). Am Ende gibt sie der zweiten Position am ehesten den Vorzug⁵¹, will aber über die reine Vorbereitung der Mission nach Spanien hinausgehen und grundsätzlicher formulieren: „Paulus hat vor allem sein apostolisches Mandat in dem Brief ausgeübt“⁵²

„Paul was chiefly exercising his apostolic mandate in the letter“, was meines Erachtens aber bei keinem der Vertreter des Römerbriefes als Missions-

21; „Römerbrief II: Zur Abfassung des Römerbriefes“. Querschnitte 1 (1988) 1 (Jan–Mrz): 22–23; „Römerbrief III: Der Rahmen des Römerbriefes“. Querschnitte 1 (1988) 1 (Jan–Mrz): 24; „Einführung in den Römerbrief“. Gemeinde Konkret Nr. 2/März 1983: 3; „Gemeinde und Mission im Römerbrief“. Sounds (ISM) Okt 2002: 1–2.

⁴⁶ Richard N. Longenecker. *Introducing Romans: Critical issues in Paul's most famous letter*. Grand Rapids (MI): Eerdmans, 2011. S. 109–110.

⁴⁷ L. Ann Jervis. *The Purpose of Romans: A Comparative Letter Structure Investigation*. Journal of the Study of the New Testament Supplement Series 55. Sheffield (GB): Sheffield Academic Press, 1991.

⁴⁸ Ebd. S. 14–18.

⁴⁹ Ebd. S. 19–22 mit einer guten Darstellung verschiedener Vertreter.

⁵⁰ Ebd. S. 22–26.

⁵¹ Ebd. S. 163.

⁵² Ebd.

brief außer Frage steht und nicht in Widerspruch zur These des Missionsbriefs steht.

Robert Jewett schreibt zur Untersuchung von Jervis:

„Grundsätzlich trifft die Zusammenfassung von Jervis zu, allerdings muss bedacht werden, dass sie das Nichteinmischungsgebot im letzten Satz übersieht: ‚... eine wichtige Funktion des Briefes ist der Aufbau einer apostolischen Beziehung zu den römischen Lesern. Folgendes sind offenbar einige der Bedingungen für diese Beziehung, die der (Römer-)Brief etabliert: (1) dass die römischen Christen Paulus’ Selbstdarstellung als die speziell von Gott gegebene Mission, die Heiden zu evangelisieren, akzeptieren; (2) die Einsicht des Lesers, dass Paulus’ Mission mit dem übereinstimmt, woran die treuen römischen Christen glauben; und (3) die Erkenntnis des Lesers, dass für Paulus alle Heiden (die in Rom miteingeschlossen) unter seiner Leitung stehen.‘ Mit der Leitung, die Paulus ausüben möchte, meint er die Verbreitung seines Auftrages nach Spanien, und nicht nur den Aufbau paulinischer Glaubensgemeinden in Rom. Aus diesem Grunde erläutert er sein Prinzip der Nichteinmischung in 15:20; und die spanische Missions-Hypothese ist die einzige, die genau das beachtet. Angesichts der Informationen, die nun über Spanien vorhanden sind, sollte klar sein, dass er volle Unterstützung seitens der meisten der Gemeinden in Rom benötigte; diese erhielt er allerdings nur über die Dienste der Frau, die sich als seine Gönnerin zur Verfügung gestellt hatte.“⁵³

Wenn dem so ist, warum spiegelt sich das dann so wenig in den vorhandenen Römerbriefkommentaren wider?

Viele Autoren werden zu Unrecht als Vertreter der Missionsbriefthese gelistet

Immer wieder werden Autoren als Vertreter der Missionsbrief-These gelistet⁵⁴, die zwar erwähnen, aus welchem Anlass Paulus den Römerbrief schrieb, die ihn aber nicht eigentlich als einen Brief sehen, der Mission begründet.⁵⁵

⁵³ Robert Jewett. *Romans*. A. a. O. S. 89.

⁵⁴ L. Ann Jervis. *The Purpose of Romans*. A. a. O. S. 19–22 listet sehr großzügig, wer tatsächlich oder vermeintlich die ‚Missionsthese‘ vertreten hat, wobei sie dabei sowieso weniger Mission als Inhalt des Römerbriefes meint, als den Römerbrief als einen „letter of self-introduction“ versteht (S. 19).

⁵⁵ Z. B. Richard Adelbert Lipsius. *Hand-Commentar zum Neuen Testament*. Zweiter Band, zweite Abtheilung. Die Briefe an die Galater, Römer, Philipper. Mohr: Freiburg, 1891–1. S. 70–73; Bruce N. Kaye. „To the Romans and Others: Revisited“, *Novum Testamentum* 18 (1976) 37–77; Karl Hermann Schelkle. *Das Neue Testa-*

Andere, die angeführt werden, stellen zwar den Rahmen des Römerbriefes und seine Missionsthematik gut heraus, beziehen diese dann aber nicht auf die Auslegung der 14 Kapitel dazwischen.⁵⁶

Andere Autoren sagen zwar, dass aus Anlass der Mission eine Selbstvorstellung des Paulus notwendig wurde, verfolgen das Thema Mission dann aber nicht weiter⁵⁷ oder sehen es am Ende nur als einen unter mehreren Gründen⁵⁸.

Am häufigsten wird die Missionsthese noch nicht einmal erwähnt

Erstaunlicherweise wird die Missionsthese oft in Büchern und Untersuchungen aller Art nicht erwähnt, wo man sie fast zwangsläufig vermuten würde. So wird sie in ‚The Romans Debate‘, das die wichtigsten Positionen zum Römerbrief mit Beiträgen ihrer Hauptvertreter vorstellt, in der ersten Auflage gar nicht, in der zweiten nur beiläufig erwähnt.⁵⁹

In seinem immer noch lesenswerten Klassiker ‚Paulus im Lichte der heutigen Heidenmission‘ erwähnt Johannes Warneck die unten ausführlich belegte Sicht seines Vaters Gustav Warneck und den Anlass des Römerbriefes überhaupt nicht.⁶⁰

Philipp Steyne untersucht in seinem Buch ‚Schritt halten mit dem Gott der Völker‘ die Bibel chronologisch nach ihren Aussagen zur Mission. In seinem langen Abschnitt zur Mission in den Paulusbriefen⁶¹ wird der An-

ment. Butzon & Bercker: Keveaer, 1964². S. 155 (An Introduction to the New Testament. Mercier: Cork, 1969. S. 141).

⁵⁶ Z. B. Bent Noack. „Current and Backwater in the Epistle to the Romans“. *Studio Theologica* 19 (1965) 155–166; 160–162; Sam K. Williams. „The ‚Righteousness of God‘ in Romans“. *Journal of Biblical Literature* 99 (1980) 241–290: 245.

⁵⁷ Z. B. A. F. J. Klijn. *An Introduction to the New Testament*. Brill: Leiden, 1967. S. 77.

⁵⁸ Z. B. Peter Stuhlmacher. „The Purpose of Romans“. S. 231–244 in: Karl P. Donfried (Hg.). *The Romans Debate: Revised and Expanded Edition*. Edinburgh (GB): T&T Clark, 1991² oder Klaus Haacker. *Der Brief des Paulus an die Römer*. Ev. Verlagsanstalt: Leipzig, 1999¹, 2006³. S. 12–13; Donald A. Carson, Douglas J. Moo. *Einleitung in das Neue Testament*. Brunnen: Gießen, 2010. S. 490: „Dieser Wunsch kann allerdings nicht alleiniger Anlass für die Abfassung des Röm sein.“ (An Introduction to the New Testament. Zondervan: Grand Rapids (MI), 2005²).

⁵⁹ Karl P. Donfried (Hg.). *The Romans Debate: Revised and Expanded Edition*. Augsburg Publ.: Minneapolis (MN), 1977¹; Karl P. Donfried (Hg.). *The Romans Debate: Revised and Expanded Edition*. Edinburgh (GB): T&T Clark, 1991².

⁶⁰ Johannes Warneck. *Paulus im Lichte der heutigen Heidenmission*. Berlin, 1913.

⁶¹ Philipp Steyne. *Schritt halten mit dem Gott der Völker*. VKW: Bonn, 1998¹ = 2004². S. 249–267.

lass des Römerbriefes nicht diskutiert. Dasselbe gilt für die ausgezeichnete monumentale exegetische Untersuchung zur Mission im Neuen Testament von Eckhard Schnabel,⁶² die zwar zentrale Missionstexte des Römerbriefes diskutiert, nicht aber den Anlass des Römerbriefes.

Chronologie der ‚Missionsthese‘ zum Römerbrief

1863: Colenso war nicht der Erste

Nach Jewett⁶³ soll angeblich der Afrika-Missionar und Bischof von Natal John William Colenso⁶⁴, kurzzeitig Bischof von Natal, 1863 der erste gewesen sein, der in seinem Römerbriefkommentar⁶⁵ den Römerbrief als Missionsdokument verstand. Ich kann das nicht ganz nachvollziehen. Die These kommt nur in der Einleitung vor, kommt im Kommentar aber nicht zur Anwendung.⁶⁶ Da Colenso Glaube mit vertrauender Hoffnung gleichsetzt,⁶⁷ nicht aber mit einer Soteriologie in Verbindung bringt und als Universalist den Gedanken der Bekehrung ablehnt, kann er zwar die geplante Spanienreise des Paulus in den Mittelpunkt stellen, nicht aber irgendetwas, was an ‚Mission‘ erinnert.⁶⁸

1881: Weiss

Bernhard Weiss sah in zwei kürzeren Abschnitten in der Einleitung seines Römerbriefkommentars den Anlass des Römerbriefes sehr deutlich in der paulinischen Mission.⁶⁹ Im Kommentar selbst hat das aber keine Spuren hinterlassen.

⁶² Eckhard J. Schnabel. *Urchristliche Mission*. R. Brockhaus: Wuppertal, 2002. S. 930–938.

⁶³ Robert Jewett. *Romans*. A. a. O. S. xv.

⁶⁴ Biografie: https://en.wikipedia.org/wiki/John_Colenso.

⁶⁵ J. W. Colenso. *St. Paul's Epistle to the Romans: Newly Translated*. Natal: Ekukanyeni, 1863; Nachdruck: J. W. Colenso. *St. Paul's Epistle to the Romans*. Edited, with an Introduction by Jonathan A. Draper. Pietermaritzburg (SA): Cluster Publications, 2003.

⁶⁶ J. W. Colenso. *St. Paul's Epistle to the Romans: Newly Translated*. Natal: Ekukanyeni, 1863. „Introduction“. S. ix–xxxvii.

⁶⁷ Ebd. S. xxvii.

⁶⁸ Ebd. S. xxxi. Zudem spielte seine liberale Sicht des Alten Testaments eine Rolle, ebd. S. xxvii. Colenso wurde exkommuniziert, weil er die Lehre der stellvertretenden Versöhnung („Atonement“) verwarf.

⁶⁹ Bernhard Weiss. *Der Brief an die Römer. Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament IV*. 9. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1881⁶; 1899^{9/6}. S. 23–24, 31–32.

1892: Warneck

Der erste konsequente Vertreter der Sicht, dass der Römerbrief vor allem geschrieben wurde, weil Paulus der Gemeinde in Rom seine Missionsarbeit begründen will, um sie zur Unterstützung der Spanienmission zu gewinnen, stammt von niemand Geringerem als dem ‚Vater der deutschen Missionswissenschaft‘⁷⁰ Gustav Warneck und zwar in seinem Hauptwerk, der Evangelischen Missionslehre.

Die zentrale Begründung der Mission findet Gustav Warneck im Römerbrief, den er detailliert als Brief zu Motivierung einer Gemeinde zur Missionsarbeit auslegt (Abschnitt 12.1).⁷¹ Da Warnecks Kapitel die älteste, mir bekannte ausführliche Begründung der Missionsthese ist, gebe ich hier mehrere Seiten am Stück wieder.

„Dieser zwingende Kettenschluss ([Kap.] 14–15) enthält die glänzendste Rechtfertigung der Mission als ordnungsmäßig veranstalteter Sendung aus dem evangelischen Grundartikel vom rechtfertigenden Glauben heraus, eine Rechtfertigung, welche der ganzen organischen Missionsbegründung, wie wir sie in Kap. 8–11 *fundamentaler* zu geben versucht haben, das apostolische Siegel aufprägt. Es gibt keine andere Vermittlung des Heils für den Glauben als das verkündigte Wort; ist das Heil aber ein universales und der Glaube der einzige Heilsweg, so muss auch die Heilsverkündigung eine universale, d.h. die Weltmission göttliche Ordnung sein. Das Hauptstück des Beweises besteht in der dogmatischen Fundamentierung der Prämissen; ist diese geschehen, so ist die Sendung selbst das in Tat übersetzte Ergebnis eines einfachen, logischen Kettenschlusses.“⁷²

„Die Paulusbriefe sind sämtlich missionarische Sendschreiben, nicht bloß, weil sie von einem Missionar an Missionsgemeinden gerichtet sind, weil sie sich mit den Zuständen in Missionsgemeinden beschäftigen und theoretische und praktische Missionsfragen behandeln, sondern auch weil der Apostel der Heiden in ihnen sein Amt preist, legitimiert, begründet, und

⁷⁰ Vgl. Thomas Schirmacher. Theodor Christlieb und seine Missionswissenschaft. Wuppertal: EGfD, 1985. S. 215–219, 229–230, 238, 156–159, 185–187.

⁷¹ Gustav Warneck. Evangelische Missionslehre: ein missionstheoretischer Versuch / von G. Warneck. Abt. 1. Die Begründung der Sendung. Perthes: Gotha, 1892¹: „Die Missionstheologie des Paulus“ S. 194–251, darin: „Der Römerbrief“ S. 195–216; 1897²: „Die Missionstheologie des Paulus“ S. 189–239, darin „Der Römerbrief“ S. 190–193. Neuauflage VKW: Bonn, 2015: „Die Missionstheologie des Paulus“ S. 149–188, darin „Der Römerbrief“ S. 150–164. Neuauflage in einem Band: Gustav Warneck. Evangelische Missionslehre. VKW: Bonn, 2015.

⁷² Gustav Warneck. Evangelische Missionslehre. A. a. O. S. 211 [Neuauflage S. 161]. Für dieses und die folgenden Zitate gilt: *Sperrung ausgelassen, griechische Schrift in vereinfachte Umschrift, entnommen aus der modernisierten Fassung von 2015.*

zwar sowohl als ein ihm persönlich anvertrautes wie als ein in der Gottesofenbarung des Alten und Neuen Bundes sachlich fundiertes.

Jeder seiner Briefe ist voll missionarischer Beziehungen, nur dass diese Beziehungen in den verschiedenen Briefen nach verschiedenen Richtungen gehen und bald mehr persönlicher, praktischer, kasueller, bald mehr sachlicher, theoretischer, genereller Natur sind. Was die eigentliche Missionsbegründung betrifft, so kommen vornehmlich die drei genannten Briefe in Betracht.

Gerade dem zum Völkerapostel berufenen Paulus musste es umso mehr ein Bedürfnis sein, sich mit dem ihm anvertrauten Missionsberuf, wie wir heute sagen, wissenschaftlich auseinanderzusetzen, als er durch und durch ein auf systematisches Denken veranlagter Mann war. Wohl genügte der empfangene Befehl dem Jünger Christi, um ihn gehorsam zu machen, aber für den Theologen bedurfte es auch eines dogmatischen und heilsgeschichtlichen Verständnisses desselben. Dieses theologische Verständnis sucht und findet der Apostel in dem inneren Lebenszusammenhang der Mission mit dem Grundbestand der evangelischen Heilswahrheit wie mit der geschichtlichen göttlichen Heilsveranstaltung. In den drei genannten Briefen gibt er nun unter verschiedenen Leitgesichtspunkten seine theologische Missionsbegründung, überall auf die Urgründe zurückgehend und im tiefsten Sinn prinzipiell argumentierend, im Römerbrief am fundamentalsten und umfassendsten, wesentlich didaktisch ohne Polemik. Hier handelt es sich darum, ganz objektiv den Heilsuniversalismus des Christentums in seiner naturhaften Verwurzelung mit Heilslehre und Heilsgeschichte als die Grundlage und die Voraussetzung für die universale Heilspredigt zu gewinnen, das Evangelium Christi seiner Natur nach frei von jedem, jüdischen wie heidnischen, Partikularismus herausstellen und so die neutestamentliche Bundesreligion als die Juden und Christen umfassende Weltreligion zu erweisen.⁷³

„Der Römerbrief“⁷⁴

Paulus schreibt diesen Brief unter ausdrücklicher Berufung auf sein Heidenapostolat (1,5.14f.; 11,13; 15,16; 16,25f.). Auf Grund seiner Stellung als Völkerapostel fühlt er sich umso mehr verpflichtet, gerade mit der christlichen Gemeinde in der Welthauptstadt in eine briefliche Verbindung zu treten, als es ihm bisher nicht vergönnt war, Rom persönlich zu besuchen (1,5–13). Sein Völkerapostolat macht ihn zu einem Schuldner an die heidnische Welt ohne Unterschied der Nationalitäten und der Kultur- und Bildungsstufen (1,14). Dies missionarische Pflichtbewusstsein wurzelt nicht bloß in der Gewissheit seiner persönlichen Berufung zum Heidenapostel, sondern zu-

⁷³ Ebd. S. 149f.

⁷⁴ Fußnote in Warnecks Missionslehre: Beck, *Erklärung des Briefes Pauli an die Römer*. Gütersloh, 1884.

gleich in der Erkenntnis, dass die Heilsoffenbarung Gottes in Christo den Charakter einer weltumfassenden Rettungsveranstaltung trägt. Denn das Evangelium, welches zu verkündigen er den Auftrag empfangen hat, ist ‚Gotteskraft zur Rettung jedem, der glaubt, dem Juden zuerst und auch dem Griechen‘ (1,16). Dieser kausale Zusammenhang der heidenapostolischen Dienstverpflichtung mit der Naturbeschaffenheit des Christusevangeliums ist zum vollen Verständnis des Römerbriefes von der prinzipiellsten Bedeutung.

Es ist ein dreifaches, das Paulus von dem Evangelio aussagt:

1. dass es Kraft Gottes zum Heil;
2. dass diese rettende Gotteskraft seitens des Menschen an den Glauben gebunden, und
3. dass dieser Glaube die allgemeine Heilsbedingung für jeden ist - für den Juden und auch für den Heiden.

Kraft Gottes ist das Evangelium, d. h. eine ihm immanente, von Gott ausgehende *dynamis*, kein ohnmächtiges, sondern ein Leben schaffendes Wort voll Machtwirkung zur tatsächlichen Errettung. Und zwar zu einer umfassenden Errettung, nicht bloß nach der negativen Seite der Befreiung von Sündentod und Sündenstrafe, sondern auch nach der positiven Seite der Versetzung in ein neues Leben; *soteria* ist Rettung von der Sünde durch Sündenvergebung und durch Begabung mit einem Leben der Wiedergeburt. Die Aneignung dieser *soteria* geschieht durch den Glauben. Der Glaube ist die unerlässliche subjektive Bedingung der Aneignung des im Evangelio objektiv dargebotenen Heils; er ist das menschliche Organ für die Aufnahme der heilskräftigen Gottesgabe. Was ist der Glaube? Er ist das rezeptive Verhalten des Menschen, ein solcher innerer Vorgang, eine solche persönliche Gesinnung, welche das im Evangelio dargebotene Heil im Denken und Wollen ergreift, sich zueignet, ihm sich hingibt und ihm gehorsam wird; er ist Überzeugung, Vertrauen und Gehorsam in einem. Dieses Heilmittel des Glaubens ist der Heilsweg für jeden, d. h. nicht bloß einen andern gibt es nicht, sondern auch: er steht jedem offen, er ist allgemein zugänglich; das in der Gotteskraft des Evangelii dargebotene Heil ist ein universales, es ist das Weltheil. Der Apostel sagt mit Nachdruck *panti to pisteuonti*, nicht bloß *to pisteuonti*, um jede partikularistische Beschränkung, sofern sie sich auf Unterschiede der Nationalität, der Kultur usw. erstreckt, ausdrücklich auszuschließen. Die Mitteilung des Heils ist nicht an dergleichen Unterschiede unter den Menschen, sondern lediglich an den Glauben gebunden, und der Glaube ist ein allgemein menschliches Organ. Darum ist der Jude dem Hellenen rücksichtlich der Anteilnahme an dem Heil gleichgestellt. Wohl besteht eine heilsgeschichtliche Priorität für die Juden (*Ioudaio proton*), aber keine solche Heilsbevorzugung, welche den Nichtisraeliten reell benachteiligt. Die Juden ha-

ben bundesmäßige Vorzüge (3,2; 9,4f.; 11,24; Joh 4,22), darum musste ihnen auch das Evangelium zuerst verkündet werden (Akt. [= Apg] 13,46), aber sie haben kein Heilsprivilegium in dem Sinn einer tatsächlichen Zurücksetzung der Heiden (*te - kai*; Röm 10,12; 1Kor 12,13; Gal 3,27f.).

In dieser Darlegung der 1,16 angesprochenen Grundgedanken haben wir den Entwicklungsgang des ganzen Römerbriefes *in nuce*. Das ist die lebensvoll ineinander geschlungene Beweisführung des Apostels in diesem großen Brief, dass ihm die Qualität der Heilsoffenbarung in Christo ganz und gar zusammenfällt mit der Universalität derselben und er fortgehend die eine durch die andere begründet, so dass die eine mit der andern steht und fällt. Das Christentum ist Weltreligion, weil seine Allgemeinheit ebenso aus dem Wesen des Evangelii als einer rettenden Gottes- (nicht Menschen-)kraft resultiert, wie aus dem Wesen des dem gottgewirkten Heil entsprechenden Heilsweges, nämlich des Glaubens.

Die weitere Entwicklung knüpft unmittelbar an Vers 17 an, wo die Heilskraft des Evangelii für den Glauben des Näheren begründet wird. Es wird nämlich in dem gotteskräftigen Evangelio ‚geoffenbart die Gerechtigkeit Gottes aus Glauben in Glauben hinein gemäß der Schrift: der Gerechte wird aus Glauben leben.‘ Das Evangelium ist also eine Enthüllung, es deckt etwas vorher Verdecktes auf. Was denn? Zunächst nicht, wie im Epheserbrief das von den Äonen her in dem Schöpfergott verborgene Geheimnis der Einleitung der Heiden ins Reich Gottes. Zu dieser Enthüllung gelangt der Apostel im Römerbrief erst auf einem Umweg. Vielmehr ist es die Gerechtigkeit Gottes, die durch Geisteserleuchtung und Lehrwort der Erkenntnis und Erfahrung erschlossen wird. Diese Enthüllung wird zu einer inneren geisteskräftigen Erschließung nur dem Glauben; sie setzt Glauben voraus (*ek pisteos*). Ohne Glauben wird die Gottesgerechtigkeit weder zu einer Offenbarung, noch zu einer Gotteskraft. Und sie geht in den Glauben hinein (*eis pistin*), sie wird ihm etwas Innerliches, sein Eigentum. Was ist aber Gerechtigkeit Gottes? Nichts anderes als die Auswirkung der Gotteskraft des Evangelii in den Glaubenden, so dass das Heil seine rettende Macht an ihnen tatsächlich bewerkstelligt und der Mensch infolge davon lebt in ebenso realem Sinn, als er vorher in der Sünde tot war. Die im Evangelio geoffenbarte göttliche Gerechtigkeit bringt in dem Glaubenden eine solche Heilswirkung zustande, dass er nicht nur aus dem göttlichen Zornesgericht befreit, für gerecht erklärt, sondern auch aus der Sphäre der Ungerechtigkeit in eine neue Lebenssphäre versetzt wird. Gerechtigkeit Gottes heißt diese Heilsgabe, sofern sie von Gott ausgeht und gegenüber aller ungenügenden Gerechtigkeit, die der Mensch aus sich selbst wirkt, vor Gott darum als Rechtbeschaffenheit Geltung hat, weil sie den Glaubenden mit einer Gerechtigkeit bekleidet, die ihrem Grundwesen nach gleichartig ist mit der Gerechtigkeit, die Gott selbst hat. So wird die Gottesgerechtigkeit eine Lebensmacht, denn ‚leben wird der Gerechte vom Glauben aus.‘ Auf diesen Heilsweg ist die Offenbarung Gottes schon im Alten Bund angelegt gewesen; die prophetische Schrift bestätigt

die apostolische Aussage; das Evangelium enthüllt und erfüllt nur, was im allgemeinen Umriss der Weissagungsgeist bereits angedeutet. Es besteht eine heilsgeschichtliche Kontinuität zwischen Altem und Neuem Bund bezüglich der Gerechtigkeitsmitteilung, der objektiven Heilsdarbietung wie der subjektiven Heilsaneignung.

Diese Grundgedanken bilden nun das Thema der gesamten folgenden Beweisführung. Für unsern Zweck genügt es, wenn wir dieselbe übersichtlich in ihren großen Grundzügen charakterisieren.⁷⁵

Gustav Warneck erweist sich meines Erachtens auch im Verständnis des Römerbriefes als Vater der Missionswissenschaft.⁷⁶ Er bringt den Anlass des Römerbriefes in den Missionsplänen des Paulus gelungen mit der systematischen inhaltlichen Darstellung des Evangeliums als Botschaft der Mission und allen Themen des Römerbriefes gelungen zusammen und geht jedem Entweder/Oder aus dem Weg. Leider wurde sein Beitrag in seiner Missionslehre von der exegetischen Wissenschaft ignoriert.

1905: Weber

Emil Weber fragt 1905 danach, wie die Missionspredigt des Paulus ausgesehen hat.⁷⁷ Er meint, dass man das gut aus Römer 1–3 erfahren kann. „Es ist der Standpunkt des Missionars, von dem Paulus hier redet. Aus den Erfahrungen des Missionars sind seine Ausführungen herausgeboren“⁷⁸, auch wenn Röm 1–3 keine „Kurze Reproduktion der Missionsrede des Apostels“ sei. Weber will etwa zeigen, „dass Paulus in seiner Missionsarbeit immer wieder auf den Einfluss einer Popularphilosophie gestoßen ist“⁷⁹ und dies deswegen in Röm 2,1ff. aufgreift.⁸⁰

Weber geht allerdings nicht besonders auf die Frage ein, warum Paulus den Römerbrief geschrieben hat.

⁷⁵ Gustav Warneck. *Evangelische Missionslehre*. A. a. O. S. 194–199 [Neuausgabe 150–152].

⁷⁶ Vgl. Thomas Schirmmacher. *Theodor Christlieb und seine Missionstheologie*. Telos: Wuppertal, 1985. S. 215–219, 229–230, 238, 156–159, 185–187; Thomas Schirmmacher. „Einleitung: Die Aktualität von Gustav Warnecks Missionslehre als Fluchtpunkt für evangelische Gemeinsamkeit“. S. XXIII–XLIII in: Gustav Warneck. *Evangelische Missionslehre: ein missionstheoretischer Versuch*. Neuausgabe in zwei Bänden. VKW: Bonn, 2015.

⁷⁷ Emil Weber. *Die Beziehungen von Röm. 1–3 zur Missionspraxis des Paulus*. Beiträge zur Förderung christlicher Theologie 9 (1905) Heft 4, Gütersloh: C. Bertelsmann, 1905.

⁷⁸ Ebd. S. 74.

⁷⁹ Ebd. S. 70.

⁸⁰ Ebd. S. 71–73.

1936: Feine/Behm

Johannes Brehm sieht zwar die Veranlassung des Briefes in den Missionsplänen des Paulus, meint dann aber am Ende doch, die Themen selbst müssten tiefere theologische Gründe haben, also wäre Mission kein theologisches Thema⁸¹, eine typisch westliche Unterscheidung. Er schreibt:

„Aus der Lage und den Plänen des Apostels ergibt sich Veranlassung und Zweck des Rom. Pls kennt die Christen von Rom bisher nicht persönlich, durch den Brief sucht er Fühlung mit ihnen zu gewinnen. Bei dem, was er vorhat, ist es geradezu ein missionspolitisches Gebot für ihn, mit der Gemeinde der Reichshauptstadt anzuknüpfen. Er braucht sie als Operationsbasis für seine weitere Arbeit. Er kommt nach Rom zu der fremden Gemeinde nicht als ihr Missionar, er respektiert wie immer, den Abmachungen des Apostelkonvents getreu, das fremde Arbeitsgebiet. Als durchreisender Gast ist er auch bereit, ihnen mit dem Evangelium zu dienen, will vor allem aber um ihre brüderliche Hilfe für die Durchführung seiner Pläne werben. Ein Motiv der Missionsstrategie gibt Pls den Anstoß, an die römischen Christen zu schreiben. Hier in Rom wird besonders deutlich, dass die Briefe des Pls Missionschriften sind, und zwar nicht nur Ersatz des missionarischen Wortes und Rates, sondern auch Mittel seiner missionarischen Feldherrnkunst, den Erdkreis für den Herrn Christus zu erobern. Aber mit der Anmeldung seines Besuches, der Erklärung seiner Absichten und dem Werben um das Einverständnis und die Hilfe der Christen in Rom für die Missionsziele, die er verfolgt, ist nur der äußere Anlass und nächste Zweck des Briefes erklärt. Die breite theologische Aussprache und die den Brief durchziehende Auseinandersetzung mit dem Judentum müssen andere, tiefer liegende Gründe haben.“⁸²

Das große theologische Selbstbekenntnis von Paulus bezieht Behm dann aber doch auch auf Mission:

„Wenn Pls im Interesse seiner fernerer Missionsarbeit mit den römischen Christen Verbindung sucht, so ist es das Gegebene, dass er sich ihnen vorstellt und ihnen sagt, was ihm das Wesen des Christentums und der Inhalt des Evangeliums ist, das er als Heidenapostel verkündigt. Selbst der einzige Abschnitt, der von einer konkreten Situation in der römischen Gemeinde handelt und der einwandfrei zeigt, dass Pls auch von dem Leben und Denken

⁸¹ Paul Feine, Johannes Behm. Einleitung in das Neue Testament. Quelle & Meyer: Leipzig, 1936⁸. S. 166–168. Paul Feine. Einleitung in das Neue Testament. Leipzig: Quelle & Meyer, 1913 enthält nichts Entsprechendes, der Hinweis 1936 geht also auf Brehm zurück.

⁸² Paul Feine, Johannes Behm. Einleitung in das Neue Testament. Quelle & Meyer: Leipzig, 1936⁸. S. 166.

der Gemeinde weiß und die Gelegenheit wahrnimmt, ihr zu helfen und zu raten, Kap 14 15, dient letztlich demselben Hauptzweck wie der übrige Brief, nämlich der Gemeinde ein lebendiges und wahres Bild von dem Apostel und seiner Auffassung des Evangeliums zu geben. Der Wunsch, sich bei den Christen von Rom einzuführen, ihnen zu sagen, wer er ist und was er predigt, gibt Pls den Anlaß, sich über die Grundwahrheiten des Christentums, wie er sie sieht und lehrt, des längeren auszusprechen. Hier ist (mit BWeiss, vDobschütz, JWeiss) der Ansatzpunkt für die Bestimmung von Anlaß und Zweck des Rom zu finden. Rom ist das – in einem konkreten Augenblick seiner Missionsarbeit entstandene – theologische Selbstbekenntnis des Pls. Christlicher Theologe aber war er geworden durch harten, unfreiwilligen Bruch mit seiner jüdischen, rabbinischen Vergangenheit.“⁸³

Ich wünschte, Behm hätte deutlicher gesagt: Dies „Selbstbekenntnis“ ist eben das Bekenntnis zur Mission.

Behm führt – leider – als „Exkurs“ hinzu, dass seines Erachtens der Inhalt des Römerbriefes mit seinem Anliegen unvereinbar ist. Damit verfällt die ‚Missionsthese‘.

„Daß Röm polemische Absichten gegenüber seinen Lesern verfolge, sei es gegen ihr Judenchristentum (Tübinger Schule, Mangold), sei es gegen ihren vom Judentum bestimmten oder bedrohten Glauben (Weizsäcker, Gräfe, z T auch Zahn, Kühl), sei es gegen ihre aus althergebrachter römischer Denkart erwachsene gesetzliche Auffassung des Christentums (FBarth), sei es gegen ihre hochmütige und ablehnende Haltung zum Judentum und zur Synagoge (Feine 7. Aufl), ist psychologisch unvereinbar mit dem Wunsche des Apostels, die Gemeinde für seine weit gesteckten Missionsziele zu gewinnen, ganz abgesehen davon, dass jede dieser Theorien das Bild der Gemeinde verzeichnet. Auch als planvolle lehrhafte Darstellung des christlichen Glaubens (Kirchenväter, Reformatoren usw, vgl Melanchthon: doctrinae Christianae compendium), als der dogmatische und moralische Katechismus des Apostels (Godet) läßt sich der Brief mit seiner speziellen Adresse nach Rom 17 15, die nur in einigen späten Texten fehlt, nicht begreifen. Wichtige Stücke der paulinischen Lehre, wie Christologie und Eschatologie, kommen nicht zur vollen Geltung, das Abendmahl wird überhaupt nicht berührt. Und warum Pls seine Darstellung in ständiger Abwehr des jüdischen Standpunktes gibt, bleibt rätselhaft.“⁸⁴

Behm wird von genügend anderen in meinem Beitrag hier vorgestellter Autoren widerlegt. Meines Erachtens passen alle Themen des Römerbrie-

⁸³ Ebd. S.167.

⁸⁴ Ebd. S. 166–167.

fes logisch zur Missionsthese und zur Situation, in der Paulus seine Sicht des Evangeliums erläutern und verteidigen musste.

1953/63: Wikenhauser

Alfred Wikenhauser schreibt 1953/1963 in seiner neutestamentlichen Einleitung:

„Der Brief dient nach 1,10–15; 15,14–33 dem Zweck, den bevorstehenden Besuch der römischen Gemeinde anzukündigen und vorzubereiten. Als der Heidenapostel fühlt sich Paulus verpflichtet, dem Namen Christi ‚unter allen Heidenvölkern Glaubensgehorsam zu schaffen‘ (1, 5). Nachdem er seine Missionsarbeit im Osten zum Abschluss gebracht hat, will er sich nun in Spanien ein neues Arbeitsfeld suchen und auf der Reise dorthin seinen seit langem gehegten Plan zur Ausführung bringen, die römische Gemeinde zu besuchen. Da es aber sein Grundsatz ist, nicht auf fremdem Boden zu bauen, d. h. nur dort das Ev zu verkünden, wo der Name Christi noch nicht bekannt ist, will er nur „wie auf der Durchreise“ in Rom das Ev verkünden und sich von der römischen Gemeinde das Geleite nach Spanien geben lassen. Für die geplante Spanienmission ist für ihn Rom als Stützpunkt durchaus nötig. Darum muß er das Wohlwollen und die Unterstützung der ihm bisher unbekanntes römischen Gemeinde für sich gewinnen. Zu diesem Zweck schreibt er ihr den Brief.“⁸⁵

Von der Veranlassung aus sieht Wikenhauser nun aber auch den Inhalt von der paulinischen Missionsabsicht geprägt:

„Aber damit ist nur die nächste Veranlassung des Briefes genannt. Der Rom ist das umfangreichste und theologisch bedeutendste, am straffsten disponierte und am sorgfältigsten ausgearbeitete Schreiben des Paulus. In ruhiger und eingehender, kaum von Polemik beschwerter Darstellung legt er hier sein Ev dar, insbesondere das Verhältnis von Glauben und Werken, den Gegensatz der von Gott geschenkten und der von den Menschen erworbenen Gerechtigkeit. Wie kommt der Apostel zu diesem ausführlichen Schreiben, das mehr einer theologischen Lehrschrift als einem Briefe gleicht? Seit Marcion ist diese Frage viel erörtert worden und ist bis heute nicht völlig geklärt. Es fragt sich, ob die inneren Verhältnisse und Zustände der römischen Gemeinde oder die augenblickliche Lage des Apostels Thema und Inhalt des Briefes bestimmt haben.“⁸⁶

⁸⁵ Alfred Wikenhauser. Einleitung in das Neue Testament. Herder: Freiburg, 1953 (1963²). S. 290, lies S. 290–292.

⁸⁶ Ebd. S. 291.

Zunächst lehnt Wikenhauser andere Theorien ab:

„Es ist unwahrscheinlich, dass Paulus (wie Augustinus, Hieronymus und die alten Prologe behaupten) die Streitigkeiten der Juden- und Heidenchristen schlichten will. Ganz ausgeschlossen ist die bis in die neueste Zeit vertretene Ansicht, dass sich der Brief gegen judaistische Agitatoren, die in die Gemeinde eingebrochen sind, ja gegen eine judaistische Wirksamkeit des Petrus selber* in Rom richtete. Denn der Rom bekämpft nicht eine judaistische Propaganda unter gesetzesfreien Christen, sondern setzt sich mit dem Judentum über das Verhältnis von Gesetz und Gerechtigkeit auseinander. Auf bestimmte Zustände in der römischen Gemeinde nimmt der Brief, soweit es deutlich erkennbar ist, nur in 14,1 bis 15,13 Bezug, wo die ‚Starken‘ zur Rücksichtnahme auf die ‚Schwachen‘ verpflichtet werden. Hier handelt es sich aber nicht um eine grundlegende Frage.“⁸⁷

Das lässt ihn dann zu dem Schluss kommen:

„Darum scheint der eigentliche Grund für die Behandlung der im Rom besprochenen Fragen in der besonderen Lage des Apostels und seines Werkes zu suchen zu sein. Paulus konnte sich nicht besser bei der ihm unbekanntem Gemeinde einführen als durch eine ausführliche Darlegung seines Ev. Die Römer haben sicher schon von ihm und seinem Wirken gehört; nach 16, 3 ff. befinden sich viele Bekannte des Apostels in Rom. Ob die römischen Christen aber wahrheitsgetreu über ihn unterrichtet worden sind, konnte Paulus mit Recht fragen, da ja von jüdischer und judaistischer Seite allenthalben gegen ihn gearbeitet wurde. Zudem stand Paulus jetzt am Abschluss des ersten großen Abschnittes seiner missionarischen Wirksamkeit, die durch den Kampf gegen den Judaismus und das ungläubige Judentum ihre besondere Note erhalten hat. Da lag es für ihn nahe, im Rückblick auf die vergangenen Kämpfe die für sein ganzes Wirken so bedeutsame Frage nach dem Verhältnis von Gesetz und Glaube und nach dem Schicksal des in seiner Masse ungläubig gebliebenen Judentums darzulegen ...“⁸⁸

Leider blieb es bei diesen guten Ausführungen, meines Wissens hat Wikenhauser dies nirgends am konkreten Text des Römerbriefes ausgeführt und verifiziert.

1954: Schrenk

Eine Wende für die ganze Thematik stellte Gottlob Schrenks Aufsatz „Der Römerbrief als Missionsdokument“ von 1954 dar. Schrenk beginnt

⁸⁷ Ebd.

⁸⁸ Ebd.

mit den Worten „Der Römerbrief ist die bedeutendste Kundgebung des führenden Missionars der christlichen Kirche.“⁸⁹ Deswegen sei das „Thema von vorneherein durch die Sache selbst gegeben. Um die Besonderheit des Missionsdokuments zu zeigen, könnte man den Ausgangspunkt wählen bei den missionarischen Selbstaussagen des Briefes“. In keinem anderen Brief tritt, so Schrenk, so kraftvoll der „Priester vor uns, der das Opfer des Glaubensgehorsams zurichtet, dieser Schuldner, der keine Auswahl und keine Spezialitäten kennt und darum vor keinem Volkstum Halt macht“.⁹⁰

Daneben tritt ein zweites Argument: „Das Autoritative und Feierliche dieser Selbstaussagen wird aber nicht wenig verstärkt durch die einzige Lage, aus der das Dokument erwuchs.“⁹¹ Dass Paulus seine bisherige Aufgabe für erfüllt hält, vermittelt „das Gefühl des Abschlusses einer Epoche“, und für Paulus entsteht bei dieser „Arbeitswende“ „das Bedürfnis nach Klärung und Zusammenfassung“. Die relative Ruhe eines dreimonatigen Aufenthaltes in Griechenland Ende 57, Anfang 58, vor seiner letzten Jerusalemreise, ermöglichte das.

Schrenk schreibt weiter:

„Keine Angst vor einem ‚Historismus‘ darf uns davon abhalten, den Brief zunächst einmal als Wort aus einer ganz bestimmten Geschichtslage zu erfassen. Bleibt ja doch auch die heutige Missionsgemeinde nur dann aktiv fruchtbar und fähig zu ihrer Aufgabe, wenn sie sorgsam auf Gottes Sendungswillen in der Geschichte hört. Paulus schreibt an dem Zeitpunkt, wo er im Osten überall Brennpunkte für den Fortgang der Botschaft geschaffen sieht und daher seinen Auftrag dort als erfüllt anschauen kann. Das vermittelt ihm das Gefühl des Abschlusses einer Epoche. An dieser Arbeitswende entsteht das Bedürfnis nach Klärung und Zusammenfassung. Ohne Frage will er angesichts der neuen Phase der Lebensarbeit jetzt etwas Ganzes vom Evangelium geben. ... Aber noch ist das in die Zukunft weisende Hauptmotiv nicht genannt: Sein Blick geht jetzt nach Spanien; nach der westlichen *oikumene*. Rom allein kann Durchgangsstation und Stützpunkt sein. Die römische Gemeinde ist die Mitarbeiterin. Es geht im Römerbrief um Zurüstung lebendiger Arbeitsgemeinschaft. Man versteht ohne weiteres, inwiefern es gerade jetzt zu dieser tief meditierten, streng gearbeiteten, ausgereiften Äusserung kommt, zu diesem missionarischen Rechenschaftsbericht sei-

⁸⁹ Gottlob Schrenk. „Der Römerbrief als Missionsdokument“. S. 81–106 in: Gottlob Schrenk. Studien zu Paulus. Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments 26. Zwingli-Verlag: Zürich, 1954. S. 81.

⁹⁰ Alles ebd.

⁹¹ Ebd. S. 82.

ner Gesamtaufassung der Botschaft, zu seinem geistigen Testament am Wendepunkt seines Arbeitslebens.“⁹²

Der missionarische Rechenschaftsbericht ist dabei – so Schrenk zu Recht – zugleich in ein weitgestecktes praktisches Missionsprogramm eingebettet, Theorie und Praxis sind nicht zu trennen:

„Schon die Aufrollung dieser Lage zeigt uns sofort grundsätzliche Blickpunkte in der Missionsauffassung des Apostels. Zuerst: es geht um die Totalerfassung der *oikumene*. Er denkt universal – in Völkern. Die Hauptstadt im Herzen der Welt ruft wie der Rand des Westens nach Erfüllung der Schuldnerpflicht. Aber doch ist das nicht drängende Missionsstrategie, die religiöse Herrschaftspläne nur schlecht verhüllt. In brüderlich gesinntem Fruchtschaffen sucht er als Diener der Gemeinde Arbeitsgemeinschaft¹¹). Wäre er bloß Missionspolitiker, so könnte die Anfachung des Propaganda-geistes genügen. Aber Mission ist keine Spezialität. Es handelt sich einfach um das *euangelion* und dieses ist immer zugleich Totalitätsaspekt des Dienstes an der Völkerwelt. Und ferner: Wie wird die Missionsgemeinde zugerüstet? Draußen brandet die weite Welt. Sollen wir nicht hastend eilen, wozu noch unsre persönliche Vertiefung? Nein, Missionszentren entstehen allein dadurch, dass in ihnen selbst ganz Ernst gemacht wird mit der Botschaft. Dazu bedarf es aber auch scharfer, vertiefter Erkenntnisarbeit.“⁹³

Zu dieser Erkenntnisarbeit schreibt Schrenk konkret zu den ersten Kapiteln des Römerbriefes treffend:

„War es da nicht ein Fortschritt, wenn schon B. *Weiß* gelegentlich die Bedeutung von Röm. 1–3 als propädeutischer Missionsrede andeutete, in dem Sinne, dass Paulus hier, wie er es in der missionarischen Arbeit gewohnt gewesen sei, dialektisch die Voraussetzungen seiner Botschaft darlege? Man könnte auch, noch mehr auf die Römer zugespitzt, die Auffassung vertreten, dass er ihnen für ihre Debatte mit Juden und Heiden zu Hilfe eilend, das Missionieren zeigen wolle. Es darf nun gewiß nicht bestritten werden, dass hier in der Tat das ganze Erfahrungskapital aus der paulinischen Arbeit eineströmt ist, dass man also auch aus diesen Kapiteln Schlüsse ziehen darf für die Art paulinischer Missionspredigt. Das hat E. *Weber* ausführlich und mit Erfolg geleistet. Auch dies ist wahr, dass es «für die auf dem Kampfplatz stehende Gemeinde» nicht belanglos ist, wenn Paulus ihr zeigt, wie er Buße und Gnade verkündigt. Aber wäre dies das Einzige oder auch nur das Erste, was hier erstrebt wird, so würde diese Bußpredigt eine fatale Indirektheit behalten. Erst recht aber müßte aus dem Brief selber die Auffassung mit allem

⁹² Ebd. S. 82–83, griechische Schrift ersetzt durch vereinfachte Umschrift.

⁹³ Ebd. S. 82–83, griechische Schrift ersetzt durch vereinfachte Umschrift.

Nachdruck abgelehnt werden, dass hier Paulus vor Unbeteiligten eine Missionsmusterkatechese halten wolle. Er treibt nicht nur einen fiktiven Juden und Heiden in die Enge, er lässt nicht nur vor den passiven Römern einen dramatischen Dialog erstehen. Vielmehr führt er in jedem Wort einen Dialog auch mit den Römern selbst, die jetzt Geliebte Gottes und berufene Heilige sind. Er spricht nicht nur zum Missionsfenster hinaus, sondern zu allen Gliedern der im Hause sitzenden Missionsgemeinde. Warum ist hier alles hochaktuell für den einzelnen Glaubenden? Es handelt sich um die nachwirkende und in den Christenstand hineinragende Vergangenheit der Gemeinde. Dann ist aber auch alles, was er den Heiden und Juden sagt, zugleich Bußpredigt an Christen zur Reinigung und Zurüstung. Sie beginnt darum mit dem Einst, weil es keine Gnade gibt ohne Gericht, keine Gegenwart und Zukunft ohne Klärung der Vergangenheit. Die Fundamente müssen immer wieder neu aufgewiesen werden. Darum wird mit dem Einst begonnen. So verstanden, schenkt uns das Missionsdokument an diesem Punkt den Blick in eine zentrale Wahrheit: Nur eine solche Gemeinde bleibt Missionsgemeinde, die, immer wieder selbst missionarisch erfasst, in Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Vergangenheit die Einheit von Gericht und Gnade immer erneut ergreift, die ganze Dynamik des Missionskampfes fortgesetzt in sich erlebt, sich immer wieder ganz persönlich so in den Missionshorizont hineinstellt, dass sie mit allen andren zusammen den Weg der Einsicht in die natürliche Zornverfallenheit geht. Mission ist nicht etwas, was neben der Gemeinde geschieht, sondern ein Vorgang, den der Stand der Gemeinde implizit in sich fasst, sie müsste denn ihrer Vergangenheit vergessen. Wird sie getroffen, so weiß sie sich zum Juden und Heiden geführt. Werden diese getroffen, so fühlt sich jedes Glied der Schuldner- und Zeuggemeinde zugleich mit jenen angeredet. Nur eine bußfertig zurückblickende, von ihrer Vergangenheit immer wieder gelöste Christenschar ist taugliche Mitarbeiterin an der gebundenen Menschheit.“⁹⁴

Es folgt ein Gang durch die Kapitel des Römerbriefes⁹⁵, woraus vier Abschnitte stellvertretend wiedergegeben werden sollen:

Zu Röm 1–3 schreibt Schrenk etwa:

„Fragt man: was ist die missionarische Bedeutung dieser Botschaft, die über das Walten des Zorngerichtes glaubend hinübergreift? – dann ist zu antworten: diese Botschaft ist eben überhaupt ganz allein ‚Mission‘ und nur weil sie da ist, können wir nach missionarischer Bedeutung fragen. Hier wird Heilsuniversalismus verkündigt ohne Gesetzesbedingungen, aber doch so, dass die ganze Gesetzesforderung investiert und aufgenom-

⁹⁴ Ebd. S. 86–87.

⁹⁵ Ebd. S. 90–102.

men ist in den Kerngehalt des neuen Glaubens. Hier begegnet in der Tat, wie *Wrede* gesagt hat, eine missionarische Kampfeslehre, nur dass er darin Unrecht hat, dass sie nicht das gesamte Denken und Wollen des Paulus, auch seine ganze ‚Frömmigkeit‘ trage. Diese Gabe spendet nicht nur dem Trostbedürfnis Genüge, sondern erfüllt auch wahrhaft alle Forderung des Gewissens und des Ethos, sie entspricht, bezeugt vom Gesetz und den Propheten, dem berechtigten jüdischen Verlangen nach Kontinuität mit dem Bunde der Verheißung, sie schafft aber zugleich eine ganz neue Solidarität der Menschheit. Darum allein ist dies *nunti de* von der Gottesgerechtigkeit das große Signal zur Völkermission. Missionspredigt ist der Ruf von diesem göttlichen Heilshandeln, weltumfassend, für alle Zeit gültig. Eine Kundgebung ist es, in der ganz aktuell Gott selber von seiner Tatoffenbarung Zeugnis gibt. So hat sich uns also herausgestellt, dass die ganze Grundstruktur von Röm. 1–3 einzig und allein bestimmt ist durch den Missionsaspekt: Gott und die Menschheit. Gott und die Menschheit, das bleibt auch in Kap. 4 und 5 das Hauptthema.“⁹⁶

Zu Röm 12ff. schreibt Schrenk:

„Der ethische Teil des Briefes, der die Anwendung der Grundpositionen auf das Gemeindeleben bringt, der noch offenkundiger auf die römischen Zustände Bezug nimmt, ist missionarisch bedeutsam gerade durch die Bemühung um die praktische Zurüstung der Arbeitsgemeinde, die vor allem Missionieren ins Weite Ernst zu machen hat mit der Hingabe des Lebens, vor allem mit der Liebe.“⁹⁷

Zur Verheißung für Israel und für die Heiden (‚ethne‘) und speziell zu Röm 9–11 schreibt Schrenk:

„Beide Gruppen sind durch das Heilswerk Christi zur Einheit bestimmt. Noch einmal also, in feierlichen Schlußworten, erhebt er aus der Schrift die tiefste Begründung seiner Heidenmission, die Gottes Einheitswillen mit der Menschheit zum Ausdruck bringt.“⁹⁸

Und zu Kap. 14–15 schreibt Schrenk:

„Zum Schluss hat der Heidenmissionar noch einmal eine ganze Reihe von Schriftworten zusammengestellt, aus Deuteronomium, Psalter und Jesajas.“⁹⁹

⁹⁶ Ebd. S. 93, griechische Schrift ersetzt durch vereinfachte Umschrift.

⁹⁷ Ebd. S. 103.

⁹⁸ Ebd. S. 106.

⁹⁹ Ebd. S. 106.

Schrenk ist meines Erachtens der erste Autor, der bezüglich der Missionsthese auf die Höhe von Gustav Warnecke im Jahr 1892 zurückkehrt.

1955: Müller

Karl Müller bleibt zur Frage des Anlasses des Römerbriefes recht allgemein.¹⁰⁰ Der Römerbrief ist ein „Berufsbrief des Völkerapostels“¹⁰¹. „Der Missionsgedanke bei Paulus“¹⁰² und der Universalismus des Briefes schließen die Teile über Israel ein. „Pauli ganzes Denken kreiste um die Berufung der Christuslosen Welt ...“¹⁰³. „Röm 16,25ff. betrachtet das Missionswerk als Ausstrahlung des ewigen göttlichen Heilsplans.“¹⁰⁴

1965: Eichholz

Georg Eichholz hat 1965 vor allem für die 2. Hälfte des Römerbriefes gezeigt, dass sich die Themen aus dem Missionsanliegen des Paulus ergeben.¹⁰⁵

Er greift auch unmittelbar die Folgen des Einsatzes von Paulus, die Römer für Mission zu gewinnen; „Über die missionarische Verkündigung wächst ökumenische Gemeinde!“¹⁰⁶

1971: Minear

Paul S. Minear hat ein eigenes Buch zur Absicht des Römerbriefes geschrieben. Darin findet sich ein eigener Anhang zur Missionsthematik im Römerbrief.¹⁰⁷ Zentral ist für ihn die Schuld bzw. zur Mission in Röm 1,14, obwohl Mission zugleich aus Dankbarkeit stattfindet.¹⁰⁸

¹⁰⁰ Karl Müller. „Das universale Heilsdenken des Völkerapostels nach dem Galater- und Römerbrief“. *Studia Missionalia* 9 (1955/56): 5–33.

¹⁰¹ Ebd. S. 8.

¹⁰² Ebd. S. 25–33.

¹⁰³ Ebd. S. 27.

¹⁰⁴ Ebd. S. 28.

¹⁰⁵ Georg Eichholz. „Der ökumenische und missionarische Horizont der Kirche: Eine exegetische Studie zu Röm. 8–15“. S. 85–98 in: ders. *Tradition und Interpretation. Theologische Bücherei* 29. München: Kaiser, 1965, hier S. 95–97.

¹⁰⁶ Ebd. S. 97.

¹⁰⁷ Paul S. Minear. *The Obedience of Faith: The Purpose of Paul in the Epistle to the Romans*. *Studies in Biblical Theology* 2/19. SCM Press: London, 1971, darin bes. die beiden Anhänge zur Mission S. 91–110 „Appendix 2: Gratitude and Mission in the Epistle to the Romans“.

¹⁰⁸ Bes. der Schlusssatz ebd. S. 110.

„... für Paulus wird der Status als Schuldner sofort und völlig in eine Missionsmotivation umgesetzt.“

„*Missionarische* Motivation ist folgerichtig nicht grundsätzlich von der Motivation zu unterscheiden, die alle Knechte Christi haben sollten.“¹⁰⁹

Trotz allem setzt Minear aber seine Sicht des Anhangs im restlichen Buch leider nicht um. Ohne dafür Gründe zu nennen.

1971: Stendahl

Eingebettet in seine generelle These, dass die Rechtfertigungslehre ein westliches Missverständnis des Römerbriefes ist, schreibt Krister Stendahl: „Worum geht es im Römerbrief? Es geht um Gottes Plan für die Welt und darum, wie Paulus' Heidenmission in diesen Plan hineingehört.“¹¹⁰ Er hält deswegen Röm 9–11 für das Zentrum des Briefes.¹¹¹ Allerdings geht er nicht näher auf das Missionsthema ein.

1973: Zeller

Dieter Zeller hat zunächst in Juden und Heiden in der Mission des Paulus: Studien zum Römerbrief die Auffassung vertreten, dass Anlass und Thema des Römerbriefes zusammengehören.¹¹² Paulus sieht „Rom als Zwischenstation“¹¹³, weswegen sich die Frage stellt: „Was sagt der Briefrahmen über die Bestimmung des Röm aus?“¹¹⁴. Er kommt zu dem Ergebnis: „Theorie und Praxis der Mission spielen für den Röm eine entscheidende Rolle.“¹¹⁵ Und das gilt auch für die Abschnitte über die Juden, denn „Auch das Problem ‚Juden-Heiden‘ erscheint demnach aus dem Blickwinkel der Mission.“¹¹⁶

In seinem Kommentar zum Römerbrief hat Zeller diese Linie genauer am Text begründet und durchgearbeitet.¹¹⁷ Mit seinem Kommentar will er

¹⁰⁹ Ebd. S. 109.

¹¹⁰ Krister Stendahl. *Der Jude Paulus und wir Heiden: Anfragen an das abendländische Christentum*. Chr. Kaiser: München, 1978. S. 42.

¹¹¹ Ebd. S. 43–49.

¹¹² Dieter Zeller. *Juden und Heiden in der Mission des Paulus: Studien zum Römerbrief*. Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk, 1973. S. 38–39, 45–77.

¹¹³ Ebd. S. 70–72 (Überschrift).

¹¹⁴ Ebd. S. 75–77 (Überschrift).

¹¹⁵ Ebd. S. 77.

¹¹⁶ Ebd. S. 77.

¹¹⁷ Dieter Zeller. *Der Brief an die Römer*. Regensburger Neues Testament. Regensburg: Pustet, 1985. bes. S. 17–18 und zum Rahmen 33–50, 234–236.

„eine Verbindungslinie zwischen Anlaß und Thematik aufzuzeigen“¹¹⁸. Allerdings konzentriert sich der Kommentar vor allem auf die Einzelversexegese und Abschnittsanalyse und löst den Scheck nur sehr zurückhaltend, wenn auch überzeugend ein. Am deutlichsten ist der folgende Abschnitt:

„Die Abwehr judaistischer Verdächtigungen in Jerusalem oder gar in Rom ist sicher eine Vorbedingung für den Vorstoß nach dem Westen. Vielleicht gelingt es aber, noch eine direktere Verbindung zwischen diesem Projekt und dem Anliegen des Briefes herzustellen. Wenn Paulus sich am Eingang und am Schluß des Briefes mit seinem ungeheuer wichtigen Apostolat für alle Heidenvölker vorstellt, so hat er doch wohl die weitere Mission von Rom aus im Sinn. Das Evangelium, das er verkündet, ist nicht sein Hobby. Vielmehr soll die Sache, die ihn bewegt, auch die der Römer werden. Darauf weist schon das einschließende ‚Wir‘ hin, das auf den Höhepunkten des Briefes erscheint. Das Evangelium steht auch eigentlich nicht in seiner Inhaltlichkeit zur Debatte. Diese umschreibt 1,3 f mit einer vielleicht auch den Römern bekannten christologischen Formel. Daß es um Sühnetod und Auferstehung Jesu kreist, halten im Lauf des Schreibens traditionelle Formulierungen (3,24 b–26 a; 4,25; 6,3; 8,34; 14,9 a) fest. Aber das dürfte für die Leser nichts Neues sein. Es soll ihnen eher aufgehen, dass darin seine universale Heilswirksamkeit (vgl. 1,16) gründet, wenn es nur glaubend angenommen wird. Thema ist nicht das Evangelium als dogmatische Größe, sondern seine Notwendigkeit und sein Reichtum für alle Menschen, die Juden voran; aber auch für die Heiden, die in der Stoßrichtung des Apostels liegen, ist es bestimmt. Darf man deshalb nicht vermuten, dass aus der Visitenkarte des Apostels ein eindrucksvoller Traktat wird, weil die römischen Christen die missionarische Ausbreitung des Evangeliums durch ihn mittragen sollen, wie es sich schließlich 15,24 herausstellt? Dieser Vorschlag wird vor allem von G. Schrenk gemacht und von D. Zeller, *Juden* 45–76 aufgegriffen (vgl. jetzt auch W. G. Kümmel, in: L. de Lorenzi [Hrsg.], *Israelfrage* 26ff.). Was die Römer gnadenhaft an sich erfahren haben und was Paulus ihnen wieder ins Bewußtsein ruft, sollen sie durch den Völkermisionar auch anderen zukommen lassen. Ihm liegt an der Zurüstung lebendiger Arbeitsgemeinschaft, einer *koinonia eis to euangelion*¹¹⁹ wie er sie den Philippnern nachrühmt (Phil 1,5; vgl. 1,7); sie erschöpft sich nicht in materieller Hilfe. Dieses Verständnis versucht dem positiven Tenor des Briefkerns gerecht zu werden; es wird gestützt durch die rhetorische Analyse der wichtigen Übergangspartien (s. W. Wuellner, in: K. P. Donfried [Hrsg.], *Debate* 152–174).“¹²⁰

¹¹⁸ Ebd. S. 18.

¹¹⁹ Im Original in Griechisch.

¹²⁰ Ebd. S. 17.

Ausführlich geht Zeller auf den Briefschluss ein.¹²¹ „Die schon florierende Gemeinde soll den Brückenkopf für seine Reise nach Spanien abgeben.“¹²²

1975: Vielhauer

Peter Vielhauer vermerkt in seiner Einleitung zum Neuen Testament:

„Dem Hauptzweck, die Spanienmission vorzubereiten, verdanken wir, dass der Röm geschrieben wurde; der unerläßlichen Vorbedingung hierfür, der Bekämpfung von Mißdeutungen der paulinischen Botschaft, verdanken wir, wie der Brief an die Römer geschrieben wurde.“¹²³

Beachtenswert ist, wie Vielhauer *propemptesthai* in Röm 15,24 wiedergibt, nämlich mit „dorthin geleitet werden“ bzw. „Von ihnen bei der Mission unterstützt zu werden“¹²⁴.

Röm 15,20 und 1Kor 3,10–15 stehen für ihn „sachlich und formal“¹²⁵ in Zusammenhang, denn *oikodomein* ist als Evangelisieren zu verstehen.¹²⁶

1972/1977: Kümmel

Werner Georg Kümmel schreibt in seiner Einleitung in das Neue Testament:

„Bei dem, was er vorhat, ist es geradezu eine Notwendigkeit für ihn, mit der Gemeinde in Rom Beziehungen anzuknüpfen, weil er sie als Helfer für seine weitere Arbeit benötigt.“¹²⁷

„... der Römerbrief ist ... primär ein Missionsdokument, und in diesem Rahmen sind auch die Kap. 9–11 zu verstehen.“¹²⁸

¹²¹ Ebd. S. 234–248.

¹²² Ebd. S. 239–240.

¹²³ Peter Vielhauer. *Geschichte der urchristlichen Literatur?* de Gruyter: Berlin, 1975. S. 184, siehe insgesamt S. 175–186.

¹²⁴ Ebd. S. 175.

¹²⁵ Peter Vielhauer. „Oikodome“ (1939). S. 1–168 in: ders. *Oikodome: Aufsätze zum Neuen Testament*. Band 2. Chr. Kaiser: München, 1979. S. 82.

¹²⁶ Ebd. S. 82–83.

¹²⁷ Werner Georg Kümmel. *Einleitung in das Neue Testament*. Heidelberg: Quelle & Meyer, 1980²⁰. S. 272–273 (neu war 17. Aufl. 1972). S. 272.

¹²⁸ Werner Georg Kümmel. „Die Probleme von Römer 9–11 in der gegenwärtigen Forschungslage“. S. 13–32 in: Lorenzo Delorenzi (Hg.). *Die Israelfrage nach Röm 9–11*. Rom: Abtei von St. Paul vor den Mauern, 1977, bes. S. 26–33, S. 28.

Wenn Juden und Heiden gleichgestellt durch das Evangelium der Rechtfertigung gerettet werden sollen, muss die Frage erörtert werden, wie sich Verheißung und Istzustand Israels miteinander vertragen.

1977: Dahl

Nils Alstrup Dahl schreibt in seinem wegweisenden Aufsatz „The Missionary Theology in the Epistle to the Romans“:

„Paulus wurde als der erste christliche Theologe und als der größte christliche Missionar aller Zeiten bezeichnet. Die Forscher haben jedoch oft nicht erfasst, wie eng diese beiden Aspekte miteinander verwandt sind.“¹²⁹ „Paulus schrieb den Brief an die Römer an einem Wendepunkt seiner Karriere.“¹³⁰, weswegen er seine Gedanken ausführlicher darlegt und sie von besonderer Bedeutung für uns sind.

Dahl betont besonders die Einheit von Theorie und Praxis, wie die folgenden vier Zitate belegen:

„Seine Theologie und seine missionarischen Aktivitäten waren untrennbar miteinander verbunden. ... Die moderne Trennung zwischen Theologie und Mission hat große Folgen für das Bild von Paulus. Viele Forscher beschreiben seine Theologie als dogmatisches System ohne große, innere Verbindung zu seinen missionarischen Aktivitäten.“¹³¹

„Paulus steht nicht außerhalb der Heilsgeschichte und reflektiert nicht nur über sie. ... Er argumentiert theologisch, um die missionarischen Gemeinden ihren eigenen Platz in der göttlichen Heilsgeschichte verstehen zu lassen.“¹³²

„Erst wenn man sich der verschiedenen Aspekte des paulinischen Dienstes bewußt ist, versteht man, wie eng seine Theologie mit seinen missionarischen Aktivitäten verquickt ist.“¹³³

„Die Beziehung zwischen Theologie und missionarischen Aktivitäten ist im Römerbrief so eng wie in jedem anderen Brief von Paulus, aber die Perspektive ist eine andere“¹³⁴, da die Gemeinde in Rom nicht seine Gründung war.

¹²⁹ Nils Alstrup Dahl. „The Missionary Theology in the Epistle to the Romans“. S. 70–94 in: Nils Alstrup Dahl. *Studies in Paul: Theology for the Early Christian Mission*. Augsburg Publ.: Minneapolis (MN), 1977. S. 70.

¹³⁰ Ebd. S. 76–77.

¹³¹ Ebd. S. 70.

¹³² Ebd. S. 71.

¹³³ Ebd. S. 72.

¹³⁴ Ebd. S. 77–78.

Merkwürdigerweise fügt Dahl dann aber einschränkend hinzu:

„Es wäre zu einseitig, die Theologie des Paulus hauptsächlich als Begründung für seine Heidenmission und der Verteidigung ihres Erfolgs zu verstehen.“¹³⁵

Warum plötzlich diese Kehrtwende, besonders wenn man Theorie und Praxis eben nicht trennen will? Wie bei anderen Autoren auch, scheint Dahl vor der letzten Konsequenz seiner These für die Auslegung zurück zu schrecken.

Zu Dahls Begründung gehört eine Darstellung des Rahmens des Römerbriefes¹³⁶ und ein Gang durch die Kapitel.¹³⁷

1979: Kettunen/Stuhlmacher

Markku Kettunen sieht in seiner Dissertation ‚Der Abfassungszweck des Römerbriefes‘ als Anlass des Römerbriefes die Begründung der Spanienmission an einem Wendepunkt der paulinischen Mission.¹³⁸

Aufgrund von Röm 15,23–24 vertritt er die Auffassung, dass die geplante Spanienreise erst das Motiv für den Rombesuch und den Brief liefert.¹³⁹ Paulus geht davon aus, dass die im Osten gegründeten Gemeinden selbständig genug sind, um alleine weiter zu bestehen und er jetzt an eine neue Etappe der Mission denken kann, den Westen. Kettunen geht aufgrund seiner Exegese aller Textstellen, in denen Paulus über die Gemeinde(n) in Rom und über sich spricht, davon aus, dass hier drei Komponenten untrennbar zusammengehören,

„der gerühmte Glaube der Römer (bes. 1,7,8; 15,14), der allerdings einer Stärkung durch die Kapitel 12–15 bedarf, der Heidenapostolat des Paulus (1,5,9.13–15; 15,15–22) und dann die Absicht des Briefes (bes. 1,11f.; 15,15). Im Vordergrund steht die weltweite Aufgabe des Paulus, die von dem Heidenapostel jetzt, nach der Jerusalemreise, in Spanien zu missionieren. Für

¹³⁵ Ebd. S. 74.

¹³⁶ Ebd. S. 74–76.

¹³⁷ Ebd. S. 79–88.

¹³⁸ Markku Kettunen. Der Abfassungszweck des Römerbriefes. Dissertationes Humanarum Litterarum 18. Suomalainen Tiedeakatemia: Helsinki, 1979. bes. S. 138–141, 151, 167–169. Sein Doktorvater Peter Stuhlmacher. „The Purpose of Romans“. S. 231–244 in: Karl P. Donfried (Hg.). The Romans Debate: Revised and Expanded Edition. Edinburgh (GB): T&T Clark, 1991² deutet die Missionsthese nur an.

¹³⁹ Ebd. S. 138.

diese Sendung und zu diesem Zeitpunkt sind die Römer für den Apostel so wichtig, dass sie von diesem ein langes, lehrhaftes Schreiben erhalten.“¹⁴⁰

Paulus bittet dabei nicht direkt um materielle Unterstützung, obwohl das „geleiten“ (propempein) in Röm 15,24 auch sonst bei Paulus in 1Kor 16,6.11; 2Kor 1,16; Apg 1,3; Tit 3,13 und in 3Joh 6 nicht nur die Verabschiedung unter Gebet meint, sondern wohl auch eine Ausstattung für die Reise.¹⁴¹ Paulus hat normalerweise keine materiellen Güter erbeten (vgl. 1Thess 2,5.9; 2Kor 11,20; Phil 2,21), wenn er sie auch prinzipiell annehmen konnte, wie von den Philippern, wenn dies kein Hindernis für seine Arbeit darstellte (vgl. 1Kor 9,12–14). Aber Paulus – so Kettunen – denkt mindestens ebenso, wenn auch nur angedeutet, an das Einverständnis und die kirchenpolitische Unterstützung seiner Mission, ebenso aber auch die Kontakte nach und in Spanien.¹⁴²

Dazu verteidigt Paulus auch sein Apostolat, wie in mehreren anderen Paulusbriefen (1Thess 2,1–12; 1Kor 9; 2Kor 10–13; Gal 1,13–2,21), aber im Römerbrief kommt er am häufigsten auf das „Ich“ zu sprechen und hat zudem viel ausführlicher die Sache an sich verteidigt. Dazu gehört nicht nur Röm 1–8, sondern integral auch Röm 9–11, denn ohne die Rolle der Juden und der Heiden in Gottes Missionsplan zu verstehen, kann man auch den Heidenapostel nicht verstehen.¹⁴³

1988: Russell 1988

Walter B. Russell III zeigt in einem kürzeren Aufsatz an den Kommentaren von C. K. Barrett, C. E. B. Cranfield, Ernst Käsemann und John Murray, dass bis auf Cranfield keiner den Rahmen des Römerbriefes ernst nimmt und auch Cranfield ihn nur als Anlass sieht, nicht als etwas, was den Inhalt bestimmt.¹⁴⁴

Russell beruft sich auf Stendahl, dass der Römerbrief bisher zu sehr aus westlicher Sicht gelesen wurde.¹⁴⁵

Als „purpose statement“ des Römerbriefes sieht er: Paulus will anhand der Beziehung zwischen Juden und Heiden die Gemeinde in Rom zur Teil-

¹⁴⁰ Ebd. S. 138–139.

¹⁴¹ Ebd. S. 167–168.

¹⁴² Ebd. S. 168–169.

¹⁴³ Ebd. S. 192.

¹⁴⁴ Walter B. Russell III. „An Alternative Suggestion for the Purpose of Romans“. *Bibliotheca Sacra* 145 (1988): 174–184, hier S. 174–176.

¹⁴⁵ Ebd. S. 177–180.

nahme an Gottes Ernte (harvest) bringen, also an Gottes ewigen Plan, alle Völker durch Glauben zu rechtfertigen, teilhaben lassen.¹⁴⁶

1991: Jervise, Purpose

Die Arbeit von L. Ann Jervis wurde bereits in der Einleitung dargestellt.

1989–2000

Im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts erschienen zahlreiche kürze Beiträge, die die These vertreten, die Themen des Römerbriefes ergäben sich aus den Missionsplänen des Paulus.¹⁴⁷

1993: Fitzmeyer

Joseph A. Fitzmeyer schreibt nach Diskussion der Einleitungsfragen zum Römerbrief:

„... folglich schreibt Paulus aus diesbezüglichen Gründen: ein Brief, in welchem er sich der römischen Gemeinde vorstellt, um für Unterstützung und Beihilfe für seine geplante Reise nach Spanien zu bitten, sowie um Gebet – und mitunter Fürbitten seitens der römischen Christen und ihrer Brüder in Jerusalem – ...“¹⁴⁸

Im Kommentar selbst wird das jedoch kaum weiter ausgeführt.

2011: Longenecker

Richard N. Longenecker schreibt 2011 in seinem Buch, das ausschließlich den Einleitungsfragen des Römerbriefes gewidmet ist:

¹⁴⁶ Sehr kurz wird der Rahmen des Römerbriefes Kap. 1 und Kap. 16 ebd. S. 183 einander gegenübergestellt.

¹⁴⁷ Z. B. L. Grant McClung, „An Urban Cross-cultural Role Model: Paul’s Self-image in Romans“. *Global Church Growth (Corunna/USA)* 26 (1989) 1: 5–8; Charles Van Engen, „The Effect of Universalism on Mission Effort“. S. 183–194 in: William V. Crockett, James G. Sigountos. *Through No Fault of Their Own?*. Baker Book House: Grand Rapids (MI), 1993 (Nachdruck von 1991). S. 191–193 (sehr gut); Chris Schlect. „Romans as a Missionary Support Letter“. *Credenda Agenda* 6 (1994) 3: 9; Johannes Nissen. *New Testament and Mission*. Peter Lang: Frankfurt a. M., 1999. S. 103–107; Robert L. Reymond. *Paul: Missionary Theologian*. Geanies House (GB): Christian Focus Publ., 2000. S. 208–213.

¹⁴⁸ Joseph A. Fitzmeyer. *Romans*. The Anchor Yale Bible. Yale University Press: New Haven & London, 1993. S. 79.

„Es gibt zwei primäre Absichten, die in der Einleitung des Briefes genannt, und dann in der Mitte des umfassenden Hauptteils ausgeführt werden (d. h. von 1:16–15:13). Beide sind mit Paulus' Anlass für das Verfassen seines Briefes verbunden, und sollten demnach als zwei Absichten gesehen werden, die auf Paulus' Missionsbewusstsein und seinen geplanten zukünftigen Dienst zurückzuführen sind. Es handelt sich um:

1. die ‚geistliche Gabe‘ (1:11), die er an die Christen in Rom weitergeben wollte; die er als etwas sah, was ihm eigen war (vgl. seinen Verweis auf ‚[mein] Evangelium‘ in 16:25; Lutherbibel; siehe auch 2:16); von der er überzeugt war, sie bräuchten sie, um „einander gegenseitig zu stärken“ (1:11–12); und die er ihnen offensichtlich nahelegen wollte, um das, was er in seinem Auftrag an die Heiden lehrte, noch besser verstehen und nachvollziehen zu können;

2. eine Unterstützung seitens der römischen Christen, um die Paulus sich bemühte, damit er die Bekehrung der Heiden nach Spanien ausdehnen konnte (vgl. 1:13; 15:24). Diese Unterstützung sollte allem Anschein nach als finanzielle Beihilfe verstanden werden, sowie der Bereitwilligkeit der Christen in Rom, als Basis für die Ausbreitung seiner Botschaft in die westlichen Regionen des römischen Reiches zu dienen – ebenso wie die Christen in Antiochien in der Provinz Syrien ihm seinerzeit ausgeholfen hatten und als Basis für seine Ausbreitung in die östlichen Regionen des Reiches gedient hatten.“¹⁴⁹

Daneben sieht Longenecker weitere Gründe für die Abfassung des Römerbriefes von geringerer Bedeutung, die eher implizit zu finden sind, als dass sie explizit genannt werden:

„3. um sich gegen gewisse Kritik seiner Person sowie zahlreiche Fehldarstellungen seiner Botschaft zu wehren, mit der Absicht, dass die Christen in Rom seine Person, seinen Dienst und seine Botschaft klar verstehen würden, und ihn somit gerne bei seinem Auftrag gegenüber den Heiden unterstützen würden.“¹⁵⁰

Darüber hinaus sollte „jede Auflistung der Gründe von Paulus für sein Verfassen des Römerbriefes“ noch zwei weitere „ergänzende Absichten“¹⁵¹ beinhalten. „Diese ziehen sich allerdings nicht durch den gesamten Brief hindurch und sind außerdem weit weniger wahrscheinlich.“

¹⁴⁹ Richard N. Longenecker. *Introducing Romans: Critical issues in Paul's most famous letter*. Grand Rapids (MI): Eerdmans, 2011. S. 158.

¹⁵⁰ Ebd.

¹⁵¹ Ebd. S. 159.

„4. um die Christen bezüglich einer Auseinandersetzung zu beraten, die zwischen einigen, die sich ‚stark‘ nannten, und einer Gruppe, die als ‚schwach‘ bezeichnet wurde, entstanden war; diese Auseinandersetzung fand entweder innerhalb oder unterhalb einzelner Hauskirchen in Rom statt; Paulus berät sie in 14:1–15:13 (in den weiteren Ermahnungen von 16:17–20a scheint er außerdem darauf Bezug zu nehmen);

5. um die Christen in Rom bezüglich ihres Verhältnisses zu den städtischen Behörden, und ihrer Verantwortung im Bereich der Steuerzahlung und ihres Einkommens, zu beraten, wie z. B. in 13:1–7.“¹⁵²

Meines Erachtens sind diese Nebengründe gut in die Missionsthese einzuordnen, sind es doch Fragen, die sich in der Missionsarbeit und in neu entstehenden Gemeinden fast von selbst einstellen.

1982, 1988, 2007: Jewett

Erstmals in Aufsätzen¹⁵³ von 1982 und 1988 und in einem kürzeren Kommentar zum Römerbrief¹⁵⁴ von 1988 hat Robert Jewett die Thesen vertreten, dass der Römerbrief vor allem ein Brief ist, der

- [1. These] die Gemeinde in Rom zur Unterstützung der paulinischen Mission auffordert, dabei
- [2. These] Paulus die Unterstützung der Gemeinde in Rom braucht, da ihm die andere Kultur und Denkwelt Spaniens fremd war und
- [3. These] er aber gleichzeitig verhindern will, dass das verheerende römische Denken von Scham und Ehre nach Spanien getragen wird.

In einem großformatigen, eng bedruckten Werk von 1144 S. hat dann Robert Jewett seine Doppel-These zum Römerbrief minutiös untermauert,¹⁵⁵ aus dem ich hier mit Erlaubnis des Autors einige längere Ab-

¹⁵² Ebd. S. 159.

¹⁵³ Robert Jewett. „Romans as an Ambassadorial Letter“. Interpretation 36 (1982): 5–20; Robert Jewett. „Paul, Phoebe, and the Spanish Mission“. S. 144–164 in: Peder Borgen (Hg.). The Social World of Formative Christianity and Judaism: Essays in Tribute to Howard Clark Kee. Philadelphia (PA): Fortress Press, 1988.

¹⁵⁴ Robert Jewett. Romans. Cokesbury Basic Bible Commentary 22. Nashville (TN): Graded Press, 1988.

¹⁵⁵ Robert Jewett. Romans: A Commentary. Hermeneia – A Critical and Historical Commentary on the Bible. Minneapolis (MN): Fortress Press, 2007. 1144 S., bes. S. 1, 80, 83–91; zu Scham und Ehre bes. 46–53, zu den Hauskirchen S. 64–69, zu Spanien S. 74–79.

schnitte in deutscher Übersetzung wiedergeben darf. Seine Doppelthese kann man so zusammenfassen:

(1. These:) Jeder Vers, jeder Absatz spiegelt für ihn die Unterstützungsforderung für die Mission wider, wobei (2. These:) durchgängig das beschämende Kreuz das System der Ehre in der griechisch-römischen Welt und im Judentum in Frage stellt.¹⁵⁶

Ich teile Jewetts Sicht zur 1. These und er liefert in seinem gesamten detaillierten Römerbriefkommentar wieder sehr gute Argumente für diese 1. These. Umstrittener ist dagegen seine 2. These. Zu ihr schreibt Jewett:

„Da allerdings Stuhlmacher und Kettunen die kulturelle Situation in Spanien nicht miteinbeziehen, bleibt unklar, warum Paulus die Hilfe seiner Gemeinden in Rom benötigt hätte, um dort zu evangelisieren. ... Der Mangel an jüdischer Bevölkerung in Spanien hätte seine bisherige Bekehrungs-Strategie erheblich erschwert. Er konnte nicht erwarten, dort Synagogen zu finden, die als grundlegende Basis für seine messianische Botschaft dienen konnten, sowie für die Gewinnung von Bekehrten und Gönnern, und der geschäftlichen Kontakte, die für eine freistehende Mission – von Paulus durch sein eigenes Handwerk getragen – zwingend notwendig waren. Noch ernster zu nehmen waren die sprachlichen Barrieren, die eine Evangelisation in Koine maßgeblich unmöglich machten; denn obwohl die griechische Umgangssprache die Sprache war, die Paulus in seinen gesprochenen sowie schriftlichen Vorträgen verwendete, und zudem die einzige Form darstellte, in der die Mission des Christentums in der ersten Generation verbreitet worden war, war Griechisch in Spanien weitgehend unbekannt. Die Sprache der römischen Eroberer wurde in den größeren Stadtgebieten zwar verwendet, doch wurden von einem Großteil der Bevölkerung hauptsächlich Kelto-Iberisch und andere Sprachen gesprochen. Soweit uns bekannt ist, war zum ersten Mal in der Geschichte des Christentums eine zweifache Übersetzung notwendig; und zwar vom Griechischen ins Lateinische, und dann in die verschiedenen örtlichen Sprachen. Solche finanziellen und kulturellen Barrieren machten eine Unterstützung durch die römischen Gemeinden zwingend notwendig, die sowohl Kontakte zu Einwanderern aus Spanien hatten als auch zu römischen Bürokraten, die dort ihren Zuständigkeitsbereich hatten. Um diese Unterstützung zu bekommen, musste Paulus die Theologie seiner Mission einbringen, und Missverständnisse sowie Anschuldigungen gegen seine Verbreitung des Evangeliums aus dem Weg räumen; gleichzeitig musste er die römischen Gemeinden ermutigen, ihre imperialistischen Verhaltensweisen einander gegenüber abzulegen, da jene die Botschaft der unparteiischen Gerechtersprechung durch Gott entstellten.“¹⁵⁷

¹⁵⁶ Ebd. S. 1.

¹⁵⁷ Robert Jewett. *Romans*. A. a. O. S. 88.

Jewett fährt fort:

„Die Verweise auf Spanien sind bewusst vage gehalten, da die komplizierten kulturellen Umstände in Spanien feinfühligere Verhandlungen erforderten, die Phoebe nur in Person hätte führen können. Eine Mission hin zu denen, die in Spanien als ‚Barbaren‘ gesehen wurden, wäre dann gefährdet gewesen, wenn die Gemeinden in Rom einander weiterhin auf imperialistische Weise begegnet wären. Daher war eine Auflösung der Konflikte zwischen heidnischen und jüdischen Christen wesentlich.“¹⁵⁸

Jewett bezieht nun seine 3. These konkret auf die gesamte Gliederung des Römerbriefes:

„Würden die heidnischen und jüdischen Christen einander weiterhin zu beschämen versuchen, dann würden sie den Barbaren in Spanien ein Evangelium bringen, das das verdrehte System der Ehre weiter verbreiten würde, auf dem bereits das ausbeuterische römische Reich basierte. Da sich die spanische Bevölkerung weiterhin der imperialen Ausbeutung Roms widersetze, hätte solch ein Evangelium dort keine Erfolgchancen gehabt. Aus diesem Grunde griff Paulus die verdrehten Systeme der Ehre an, indem er den Gedanken verbannte, dass manche Personen und Gruppen von Grund auf gerecht seien; und indem er ferner die Botschaft verkündete, dass Gott Sünder unabhängig von ihrer Kultur durch Christus ehrt. Die Verpflichtung, die er gegenüber ‚Griechen und Barbaren, Gebildeten und Ungebildeten‘ (1,14) verspürte, brachte ihn dazu, die grenzenlose Gnade des einen Gottes aller Völker zu verkünden (3,29–30; 15,9–13), der alleine dazu fähig ist, Versöhnung und Einheit in einer von Ausbeutung und Konflikten gebeutelten Welt zu erzeugen (5,10–11; 15,5–6). Aus diesem Grunde ist Römer 9–11 für die spanische Mission ausschlaggebend, da Gott Menschen selbst dann nicht im Stich lässt, wenn sie seine unparteiische Gerechtersprechung ablehnen (10,2–3). Schlussendlich verkündet die Botschaft von Paulus, dass die Spanier, die als schändliche Barbaren gesehen wurden, neben den Juden und allen anderen Völkern stehen werden, im Bewusstsein, dass „[...] Gott alle ohne Ausnahme zu Gefangenen ihres Ungehorsams werden hat lassen, weil er allen sein Erbarmen erweisen will.“ (11,32). Den Höhepunkt des Briefes bildet der Aufruf an vormals konkurrierende Gruppen, sich gegenseitig willkommen zu heißen (15,7; 16,3–16, 21–23), und einander mit dem heiligen Kuss zu grüßen, der ethnische Vielfalt innerhalb der neuen Familie Gottes ehren soll (16,16). Sofern die Gemeinden in Häusern und Mietswohnungen dort ihre Konflikte überwinden könnten und einander als achtbare Diener desselben Meisters annehmen könnten (14,4), wären sie

¹⁵⁸ Robert Jewett. *Romans*. A. a. O. S. 89.

dazu fähig, glaubwürdige Träger des Evangeliums bis an das Ende der damals bekannten Welt zu werden.“¹⁵⁹

„Christen verschiedener Ausrichtungen hätten allen Grund gehabt, die Ratsamkeit einer Zusammenarbeit mit Paulus anzuzweifeln. Konservativen, jüdischen Christen wäre er als ein radikaler Vertreter der Mission an die Heiden bekannt gewesen, und als ein Hauptgegner der judaisierenden Gläubigen. Sie hätten vermutlich Berichte von Paulus’ strenger Ermahnung von Petrus in Antiochien gehört, im Laufe derer Paulus ihn als einen Heuchler bezeichnet hatte, als sich Petrus weigerte, mit den Heiden zusammen zu essen. Paulus’ Strategie, für die Juden als ein Jude und für die Heiden als ein Heide zu gelten, hätten sie mit Argwohn betrachtet, und sich dabei vermutlich gefragt, ob auf ihn Verlass wäre. Die Hauskirchen, die sich in der Nähe von Regierungskreisen befanden (Römer 16:10–11) wären besorgt gewesen über Paulus’ Vergangenheit, die von Konflikten mit kleinstädtischen Autoritätsfiguren gezeichnet war: Man bedenke seine wiederholten Inhaftierungen, und Verwicklung in Aufstände und andere öffentliche Ärgernisse in Pisidien, Ikonium, Lystra, Philippi, Beröa, Korinth und Ephesus. Sich mit einem kontroversen Unruhestifter zusammenzuschließen hätte die Sicherheit der Hauskirchen in Rom gefährden sowie die Beziehung einiger der Leiter zu römischen Autoritätspersonen schwächen können. Derlei Erwägungen wären besonders relevant gewesen angesichts der wesentlichen Rolle, die Spanien im Hinblick auf die römisch-kaiserlichen Finanzen sowie die Widerstandsbewegungen gegen die römische Bevölkerung in zwei der drei spanischen Provinzen hatte. Obwohl eine Unterstützung umstürzlerischer Tätigkeiten sich überwiegend auf die Christen in den Häusern des Narcissus und des Aristobulus ausgewirkt hätten, die für Verwaltungsaufgaben des römischen Reiches in Orten wie Spanien zuständig waren, wäre anderen Hauskirchen in Rom das Risiko ebenso bewusst gewesen.“¹⁶⁰

Zu Phoebes Auftrag schreibt Jewett:

„Steht ihr in jeder Angelegenheit zur Seite, in der sie eure Hilfe braucht; denn auch sie ist vielen, nicht zuletzt mir selbst, eine große Stütze gewesen.“ (16,2) Die ‚Angelegenheit‘ hier betrifft ihre Unterstützung der Mission, welche sie vielen gewährt hat, und nun auch Paulus – und diese Hilfe ist es, um die Paulus die römischen Gemeinden bittet. Wenn man sich die Praxis der griechisch-römischen Epistografie anschaut, wird klar, dass die Auswahl des Überbringers des Briefes manchmal genauso wichtig war wie der Briefinhalt. Ein vertrauenswürdiger Bote würde sensible Details ergänzen, und die Aufgaben, die der Brief ins Auge fasste, ausführen. Es wird weithin angenommen, dass Phoebe der Kurier von Paulus’ Brief an die Römer war. Hier-

¹⁵⁹ Robert Jewett. Romans. A. a. O. S. 88.

¹⁶⁰ Robert Jewett. Romans. A. a. O. S. 90.

bei hätte ihre hauptsächliche Aufgabe darin bestanden, den Brief an die verschiedenen Gemeinden in Rom weiterzugeben, und seinen Inhalt sowie dessen Konsequenzen mit den Gemeindeleitern zu besprechen. Ihr Schreiber, Tertius, der den Brief geschrieben hatte, hätte dann den Brief in ihrem Auftrag vorgelesen. Wie es unter Briefträgern üblich war, hätte sie sich dann an die Umsetzung der Ziele des Briefes begeben, nämlich der Einigung der römischen Hauskirchen, damit diese dann zu der Unterstützung der spanischen Mission beitragen konnten. In Anbetracht der Multikulturalität der Gemeinden, auf die sich Kapitel 16 bezieht, hätte dies ein vortreffliches politisches Geschick seitens Phoebe erfordert. Angesichts der Komplexität der Erörterung des Briefes müsste außerdem eine fundierte interpretierende Fertigkeit vorhanden gewesen sein. Die unabhängigen Hauskirchen davon zu überzeugen, dass Paulus ein vertrauenswürdiger Partner für das spanische Missionsprojekt sei, war bestimmt nicht einfach, wenn man seine bisherige Verstrickung in kontroverse Projekte und Konflikte bedenkt.¹⁶¹

„Die Tatsache, dass die großbürgerliche Phoebe sich dazu bereit erklärte, Paulus zu unterstützen, wäre den unausweichlichen Fragen bezüglich seiner Verlässlichkeit weitgehend entgegengekommen. Ihr Wohlstand sowie ihr sozialer und legaler Status hätten als eine Art Garantie gedient, dass seine Handlungen innerhalb eines verantwortlichen Rahmens stattfinden würden, und hätten ihm und der römischen Kirche ein bestimmtes Maß an Schutz gewährt, falls er in Schwierigkeiten geriet. Die Kirchen in Rom konnten somit an der Mission teilhaben, ohne im schlimmsten Fall für ihn haften zu müssen. Darüber hinaus hätte Phoebe höchstwahrscheinlich auf den mildernden Umstand hingewiesen, dass die Kontroversen, die mit Paulus in Verbindung gebracht wurden, hauptsächlich durch radikale jüdische Opposition seiner Mission entstanden waren, und dass somit seine Mission in Spanien – wo es keine jüdische Bevölkerung gab – weniger von Störmanövern geprägt wäre. Ein Erfolg in den ersten beiden ihrer Aufgaben hätte sie dann dazu gebracht, die römischen Hauskirchen um Rat zu bitten bezüglich geeigneter Ressourcen für die spanische Mission: Hierbei wäre es darum gegangen, in jeder der drei Provinzen ein Hauptquartier für Paulus und dessen missionarische Kollegen aufzubauen, logistische Unterstützung und Unterkünfte für deren Reisen zur Verfügung zu stellen, sowie Übersetzer anzustellen, die vom Griechischen ins Lateinische und andere Sprachen wechseln konnten. Die wichtigste Entscheidung wäre natürlich die Auswahl der richtigen Kontakte in Spanien gewesen, da der Mangel an Synagogen es für Paulus unmöglich machte, mit Kreisen gottesfürchtiger Heiden in Kontakt zu treten, bevor er die richtigen Unterstützer dort ausgesucht hatte. Für Spanien hätte das bedeutet, dass die Entscheidungen und Verhandlungen bereits im Voraus hätten getroffen werden müssen, und zwar noch bevor Paulus und dessen Mitarbeiter dort angekommen wären. Eine Auswahl der

¹⁶¹ Robert Jewett. *Romans*. A. a. O. S. 90.

falschen örtlichen Schirmherren hätte die gesamte Mission gefährden können. Diese Überlegungen zu den praktischen Erfordernissen der spanischen Mission sind wesentlich, um den Brief als Ganzes verstehen zu können.“¹⁶²

[Kommentar zu Jewett]

Das Thema der Scham- und der Schuldorientierung ist ein Thema der gesamten Heiligen Schrift, mit dem ich mit ausführlich auseinandergesetzt habe.¹⁶³ Es als Hintergrund auch des Römerbriefes zu sehen, zumal in ihm Begriffe wie „schämen“ und „Ehre“ eine große Rolle spielen, liegt nahe. Dass aber Jewett die grundsätzliche und richtige Missionsthese des Römerbriefes mit These 2 und besonders 3 belastet, indem er ungemein detaillierte Spekulationen darüber anstellt, wird meines Erachtens den wenigen Versen, die konkret etwas zu Spanien oder zu Phoebe sagen, nicht gerecht. Jewett behauptet zwar, dass Paulus das alles bewusst nicht angesprochen habe und dass all das Phoebe mündlich erklären musste, aber woher will er dann im Einzelnen wissen, was Phoebe sagen sollte und was Paulus eigentlich erreichen wollte? Bei Jewett wird aus vielerlei Möglichkeiten, die dann miteinander kombiniert werden, am Ende ein umfassendes, detailliertes und feststehendes Wissen, wie es damals wirklich war. Das geht weit über das hin aus, was die spärlichen Informationen am Ende des Römerbriefes (und erst recht historische Quellen außerhalb des Neuen Testaments) hergeben.

Dane Ortlund bringt – unter Berufung auf Thomas Schreiner – treffend auch meine Sicht des monumentalen Werkes von Jewett auf einen Nenner:

„Ich benutze und profitiere weiterhin von Robert Jewetts 2007 herausgegebenem Kommentar zum Römerbrief (Hermeneia Press), der in seinem Zusammenspiel mit griechisch-römischen Quellen – sehr zeitgemäß, was Paulus betrifft – besonders aufschlussreich ist. (obwohl ‚aufschlussreich‘ hier leicht in ‚kontrollierend‘ übergeht). Vom Gefühl her stimme ich Tom Schreiners Kritik, erst neulich im BBC ausgestrahlt, zu: Er nennt Jewetts Werk aus mehreren Gründen eine ‚erstaunliche Leistung‘, gibt jedoch zusammenfassend zu bedenken, dass ‚es Jewetts mikroskopischer Rekonstruktion der römischen Situation an Überzeugungskraft mangelt. Nach außen hin verrät

¹⁶² Robert Jewett. *Romans*. A. a. O. S. 90–91.

¹⁶³ S. Thomas Schirmacher. *Scham- oder Schuldgefühl? Die christliche Botschaft angesichts von schuld- und schamorientierten Gewissen und Kulturen*. VKW: Bonn, 2005; Englisch: *Culture of Shame / Culture of Guilt*. World of Theology Series 6. Bonn: VKW, 2013; ders. „Die christliche Botschaft angesichts von schuld- und schamorientierten Gewissen“. S. 237–300 in: Thomas Schirmacher, Klaus W. Müller (Hg.). *Scham- und Schuldorientierung in der Diskussion: Kulturanthropologische, missiologische und theologische Einsichten*. VKW: Bonn & VTR: Nürnberg, 2006.

es ein fast modernistisches Selbstvertrauen in die historischen Umstände des Briefes. Darüber hinaus hat Jewett nicht berücksichtigt, welche Bedenken hinsichtlich der Rekonstruktion der Umstände in neutestamentlichen Briefen geäußert wurden. Jewetts Kommentar ist voller Erkenntnis und voll hilfreicher Erörterung einzelner Verse; dennoch ist fraglich, ob der grundlegende Beitrag des Kommentars jemals als etwas anderes als ein Zeitstück gesehen werden wird, welches eine spezielle Art der historisch-kritischen Wissenschaft hinsichtlich dieses kritischen Augenblicks in der Geschichte widerspiegelt.¹⁶⁴

¹⁶⁴ Thomas Schreiner. *Bulletin for Biblical Research* 19 (2009): 448, zitiert von Dane Ortlund in <http://dogmadoxa.blogspot.de/2009/11/schreiner-on-jewetts-romans.html>. Am ausführlichsten zur Kritik Jewett's siehe Richard N. Longenecker. *Introducing Romans: Critical issues in Paul's most famous letter*. Grand Rapids (MI): Eerdmans, 2011. S. 105–111.

4 EINFÜHRUNG IN DEN RÖMERBRIEF

I. Die Bedeutung des Römerbriefes

„Der englische Dichter Coleridge erklärt den Römerbrief für die ‚tiefsinnigste aller vorhandenen Schriften‘. Chrysostomos ließ sich denselben jede Woche zweimal vorlesen. Luther sagt in seiner berühmten Vorrede: ‚Dieser Brief ist das Hauptbuch des Neuen Testaments, das reinste Evangelium. Er verdient von jedem Christen nicht nur Wort für Wort auswendig gelernt zu werden, sondern auch Gegenstand seines täglichen Nachdenkens, das tägliche Brot seiner Seele zu sein ... Je mehr man sich mit ihm beschäftigt, desto kostbarer wird er, desto herrlicher erscheint er.‘ Melancthon hat ihn, um sich ihn völlig eigen zu machen, zweimal ganz abgeschrieben ...“¹⁶⁵

Der Römerbrief ist mit ca. 7100 Worten der längste Brief des Neuen Testaments¹⁶⁶ und zugleich der Einzige, der das alt- und neutestamentliche Evangelium in systematischer Weise darstellt. Das allein sichert ihm schon seine überragende Stellung für die Darstellung des christlichen Glaubens. Kein Wunder, dass seine Auslegung in der Kirchengeschichte oft eine beherrschende Rolle gespielt hat.¹⁶⁷ Erich Schnepel schreibt sogar: „Der Römerbrief hat einen tiefen Einfluß auf den Gang der Menschheitsgeschichte gehabt.“¹⁶⁸ Die epochemachenden Einsichten zum Römerbrief von Martin Luther¹⁶⁹, die paulinische Wende im Leben des Kirchenvaters Aurelius Augustin oder die stark vom Römerbrief ausgehende, den christlichen Glau-

¹⁶⁵ 1/1 (zur Zitierweise der häufig verwendeten Kommentare vgl. die Einführung in das Literaturverzeichnis am Ende des Buches).

¹⁶⁶ Zum Vergleich die Zahl der Wörter der restlichen Paulusbriefe in absteigender Reihenfolge: 1Kor: 6800 Wörter; 2Kor: 4600; Gal: 2300; Eph: 2400; Kol: 1750; Phil: 1700; 1Thess: 1550; 2Thess: 850. Die Briefe an Einzelpersonen sind noch kürzer. Angaben nach Cornelis VanderWaal. *Search the Scriptures*, Bd. 8: John – Romans. Paideia Press: St. Catharines (CAN), 1978. S. 81.

¹⁶⁷ Eine gute Übersicht – auch über die von deutschsprachigen Theologen oft übersehene reiche ältere Literatur in englischer Sprache – bietet der British Museum Catalogue of Printed Books: to 1955. Bd. 18. British Museum: London, 1965. Sp. 1900–1922.

¹⁶⁸ Erich Schnepel. *Jesus Christus, die Lösung der Probleme unseres Lebens: Römerbrief, Kapitel 5*. Verlag Junge Gemeinde: Stuttgart, 1961. S. 7.

¹⁶⁹ Siehe Luther, Vorlesung; Luther, Epistel und den Kommentar dazu im Literaturverzeichnis.

ben systematisch darstellende ‚Institutio‘ von Johannes Calvin¹⁷⁰ stehen dafür ebenso als Beispiele wie die eigenwillige Römerbriefauslegung von Karl Barth¹⁷¹. Wer die Grundlagen des christlichen Glaubens systematisch kennenlernen will, wird im Römerbrief einen ausgezeichneten Ausgangspunkt und Lehrmeister finden.

1787 forderte Johann Philipp Gabler, dass die ‚Biblische Theologie‘ von der ‚Dogmatischen Theologie‘ getrennt werden müsse.¹⁷² Seitdem entwickeln sich die Exegese (genaue Auslegung) biblischer Texte und die Darstellung ‚christlicher‘ Glaubensinhalte immer mehr auseinander. Die moderne, kritische Theologie wäre ohne diese Trennung nicht denkbar. Im vorliegenden Kurs zum Römerbrief soll der Schüler jedoch gleichzeitig in die ‚Biblische Theologie‘, hier ein genaues Erfassen des Textes und des Anliegens des Römerbriefes, und in die ‚Dogmatische Theologie‘, hier die systematische Diskussion und Darstellung zentraler Glaubenswahrheiten, die

¹⁷⁰ Johannes Calvin. Unterricht in der christlichen Religion: Institutio Christianae Religionis. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 1988⁵.

¹⁷¹ Dies gilt nicht für die erste Auflage von 1919 (Karl Barth. Der Römerbrief 1919. Karl Barth Gesamtausgabe: Theologischer Verlag: Zürich, 1985), sondern erst für die völlig umgearbeitete 2. Auflage (Karl Barth. Der Römerbrief. Evangelischer Verlag: Zollikon [CH], 1947; zum Unterschied zwischen den beiden Auflagen vgl. das Vorwort ebd. S. 6–18). Zur *Kritik an Karl Barths Römerbriefauslegung* vgl. Cranfield 1/41–42; Murray 1/384–390; John Murray. Collected Writings. Bd. 4. The Banner of Truth Trust: Edinburgh, 1982: 316–321. *Die beste Würdigung und Kritik der Theologie Barths* findet sich meines Erachtens in Georg Huntemann. „Ideologische Unterwanderung der Theologie? Das Beispiel Karl Barth“. *Fundamentum* 1/1987: 18–36 (auch abgedruckt in Georg Huntemann. *Ideologische Unterwanderung in Gemeinde, Theologie und Bekenntnis*. VLM: Bad Liebenzell, 1985), in Cornelius van Til. *Christianity and Barthianism*. Presbyterian and Reformed: Phillipsburg (NJ), 1962 und in Klaus Bockmühl. *Atheismus in der Christenheit*. Brunnen Verlag: Gießen, 1969,

¹⁷² Johann Philipp Gabler. *De iusto discrimine theologiae biblicae et dogmaticae re-gundisque recte utriusque finibus*. Inauguralrede an der Universität Altdorf. Altdorf, 1787; vgl. zu Gabler: Otto Merk. „Anfänge neutestamentlicher Wissenschaft im 18. Jahrhundert“. S. 37–59 in: Georg Schwaiger (Hg.). *Historische Kritik in der Theologie*. Studien zur Theologie- und Geistesgeschichte des Neunzehnten Jahrhunderts 32. Vandenhoeck & Ruprecht, 1980, hier S. 57. Allerdings ist diese Trennung im lutherischen Bereich vorbereitet worden. Nach Robert Scharlemann. „Theology in Church and University: The Post-Reformation Development“. *Church History* 33 (1964) 23ff. unterschied bereits Melancthon zwischen der akademischen Theologie, die historisch arbeitet und der kerygmatischen Theologie, die der heutigen Kirche predigt, eine Unterscheidung, die die lutherische Orthodoxie, z. B. Johann Gerhard (1582–1637), weiter ausbaute (vgl. ebd.). Für die reformierte Theologie blieb dagegen nach dem Vorbild Johannes Calvins wissenschaftliche Exegese und Predigt stärker und wesentlich länger eine Einheit (so auch E. K. Karl Müller. *Symbolik*. A. Deichert: Erlangen, 1896. S. 340–343+389+454–463).

der Römerbrief anspricht, eingeführt werden. Deswegen findet sich in vielen Lektionen nach der Auslegung des Textes eine grundsätzlichere Darstellung des entsprechenden Themas.

2. Die Abfassung des Römerbriefes¹⁷³

A. Der Verfasser: Paulus

Der Verfasser des Römerbriefes ist unbestritten der Apostel Paulus. An zahlreichen Stellen spricht er über sich persönlich (Röm 1,1–16; 2,16; 7,7–25; 8,18; 9,1–4; 10,1–2; 11,1–2; 11,11–14; 11,25; 12,1+3; 15,8; 15,14–33; 16,1–24). Die paulinische Verfasserschaft des Römerbriefes wird im Gegensatz zu den meisten anderen Paulusbriefen heute auch von Vertretern der historisch-kritischen Methoden nicht angezweifelt.

C. E. B. Cranfield schreibt: „Die Verneinung der paulinischen Autorschaft durch solche Kritiker wie E. Evanson, B. Bauer, A. D. Loman und R. Steck wird heute zu Recht unter die Kuriositäten der neutestamentlichen Forschung verwiesen. Heute diskutiert kein verantwortlicher Kritiker seine paulinische Verfasserschaft.“¹⁷⁴ Selbst die Annahme Rudolf Bultmanns und anderer, dass es Glossen (spätere Zusätze) anderer Autoren im Brief gebe, wird heute kaum mehr vertreten¹⁷⁵. Allerdings gibt es eine Reihe kritischer Autoren, die Röm 16 für eine spätere Hinzufügung halten, auch wenn deren Argumente von anderen historisch-kritisch arbeitenden Theologen eindeutig widerlegt werden¹⁷⁶. (Röm 16,22 stammt sicher von dem Schreiber des Briefes, „Tertius“.)

B. Ort und Zeit der Abfassung: 57 n. Chr. in Korinth (zur Zeit von Apg 20,3)

Paulus hat gerade die große Kollekte für die Gemeinde in Jerusalem abgeschlossen (Röm 15,26–28). Er möchte nun von dem Ort der Abfassung des Römerbriefes über Jerusalem und Rom nach Spanien reisen (Röm 15,27–31). Er hat bisher in Mazedonien und Achaja gewirkt (Röm 15,26), wohnt im Haus des Gajus (Röm 16,23), dem Korinther (1Kor 1,14) und empfiehlt

¹⁷³ Dieser Abschnitt basiert teilweise auf meinen Ausführungen „Zur Abfassung des Römerbriefes“. Querschnitte 1 (1988): 1: 21–24.

¹⁷⁴ Cranfield 1/1–2 (mit Literaturhinweisen).

¹⁷⁵ Cranfield 2/5–6.

¹⁷⁶ Vgl. die Darstellung des Problems und die Argumente für die Einheit des Briefes bei Cranfield 1/5–11; aus bibeltreuer Sicht: Murray 2/262–268.

Phöbe aus Kenchrea, dem Hafen von Korinth (Röm 16,1). Sie überbrachte möglicherweise den Römerbrief, da sie in Röm 16 zu Beginn der Grußliste der Gemeinde in Rom als erste genannt und zur herzlichen Aufnahme empfohlen wird. All dies legt die Vermutung nahe, dass Paulus den Römerbrief in Korinth oder Kenchrea seinem Schreiber Tertius (Röm 16,22) diktierte und ihn Phöbe mitgab.

In Apg 19,21 nimmt Paulus sich vor, Mazedonien und Achaja zu durchziehen und anschließend über Jerusalem nach Rom zu reisen. In Apg 20,2 hat er Achaja und Mazedonien – wohl im Rahmen der Kollektenreise – bereist, was mit Röm 15,26 übereinstimmt. *Paulus hat den Brief wahrscheinlich in den in Apg 20,3 erwähnten drei Monaten in Griechenland vor der Reise nach Jerusalem abgefasst. Der Brief wäre demnach am Ende der Kollektensammlung und kurz vor der Jerusalemreise des Paulus, also etwa im Jahr 57 n. Chr. abgefasst worden.*

Adolf Schlatter hat durch zahlreiche Parallelen zwischen dem Römerbrief und den beiden Korintherbriefen untermauert, dass der Römerbrief am Ende und auf dem Hintergrund der Auseinandersetzung zwischen Paulus und der Gemeinde in Korinth geschrieben worden ist¹⁷⁷.

C. Die Empfänger: Geschichte der Gemeinde in Rom

Paulus kennt die Gemeinde in Rom nicht persönlich, sicher aber aus Berichten, etwa von Aquila und Priscilla, die zu seinen engsten Mitarbeitern gehörten (Röm 16,3; Apg 18,2; 1Kor 16,19; 2Tim 4,19). Wer die Gemeinde in Rom gegründet hat, ist unbekannt. Schon an Pfingsten waren Juden aus Rom in Jerusalem anwesend (Apg 2,10), von denen vielleicht einige zu den 3000 gehörten, die sich an Pfingsten bekehrten (Apg 2,41). Vielleicht brachten auch Kaufleute wie Aquila und Priscilla das Evangelium nach Rom. Aufgrund der Angaben der Kirchenväter dürfte aber auch Petrus nach seiner Flucht aus Jerusalem (Apg 12,17) 42–45 n. Chr. in Rom gewirkt haben, weswegen er die Gemeinde nicht notwendigerweise gegründet haben muss, auch wenn er sie später sicher entscheidend mitgeprägt hat. Petrus kehrte wahrscheinlich im Jahr 58 n. Chr. nach Rom zurück und wurde 67 n. Chr., also etwa zur gleichen Zeit wie Paulus, von Nero hingerichtet¹⁷⁸. Von daher ist auch verständlich, warum Paulus in Röm 15,15–26

¹⁷⁷ Schlatter, Gerechtigkeit 9–16.

¹⁷⁸ Zur Begründung und zum Verhältnis von Petrus zu Rom siehe Stanislas Dockx, „Chronologie zum Leben des heiligen Petrus“. S. 85–108 in: Carsten Peter Thiede, Das Petrusbild in der neueren Forschung. R. Brockhaus: Wuppertal 1987 und das ganze Buch; zu Nero vgl. Kenneth L. Gentry, Before Jerusalem Fell: Dating the Book

Italien nicht zu den Gebieten zählt, in denen er arbeiten könnte, ohne damit in das Gebiet eines anderen Apostels einzudringen¹⁷⁹.

Im Jahr 49 n. Chr. ließ Kaiser Claudius alle Juden aus Rom ausweisen (Apg 18,2). Aus diesem Grund verließen auch Aquila und Priscilla Rom und trafen Paulus in Korinth (Apg 18,1–2). Mit ziemlicher Sicherheit waren sie zu diesem Zeitpunkt schon Christen in Rom (vgl. Apg 18,2+18+26). Eine Aussage des römischen Schriftstellers Sueton lässt darauf schließen, dass sich unter den vertriebenen Juden auch Judenchristen befanden oder die Judenchristen überhaupt der Anlass für die Ausweisung waren¹⁸⁰: „Die Juden, die auf Anstiftung eines gewissen Chrestus ständig Unruhen veranstalteten, wies er (= Kaiser Claudius) aus Rom aus.“ (Vita Claudia 25). Der Befehl wurde später wieder aufgehoben oder nicht mehr beachtet, so dass auch Priscilla und Aquila nach Rom zurückkehren konnten.

Wenn Paulus die Gemeinde in Rom auch nicht aus eigener Anschauung kennt, betet er doch unablässig für sie (Röm 1,9–10) und sehnt sich danach, sie kennenzulernen (Röm 1,10+13; 15,22–23). Er lässt viele Mitarbeiter und Bekannte grüßen, die inzwischen in Rom wohnen (Röm 16,3–15). Dabei begrüßt er auch die Hausgemeinde von Aquila und Priscilla (Röm 16,4; eventuell auch weitere Hausgemeinden in 16,10–11).

Es fällt auf, dass Paulus die Christen in Rom nirgends als „die Gemeinde in Rom“ anspricht. Man kann natürlich davon ausgehen, dass er das ohne Grund tat und nur einfach andere Bezeichnungen verwendete. Andere haben auf die erwähnten Hausgemeinden hingewiesen und daraus entweder den Schluss gezogen, dass die Gemeinde in Rom im Untergrund lebte und deswegen nicht als Gesamtgemeinde zusammenkam oder aber umgekehrt so groß war, dass sie aus mehreren Gemeinden bestand (was jedoch auch in der „Gemeinde in Jerusalem“ [Apg 8,1; ähnlich Apg 11,22; 15,4; 18,22] der Fall war).

of Revelation. ICE: Tyler (TX), 1989 und Kenneth L. Gentry. The Beast of Revelation. ICE: Tyler (TX), 1989 (Gentry vertritt, dass die Offb vor 70 n. Chr. geschrieben wurde und Nero der Antichrist war).

¹⁷⁹ Vgl. dazu die Ausführungen zu Röm 15 in Lektion 28. Andere wie Joseph R. Balyeat. Babylon: The Great City of Revelation. Onward Press: Sevierville (USA), 1991. S. 87–92 gehen allerdings davon aus, dass Röm 15 gerade dafürspricht, dass Petrus bis dahin noch nie in Rom gewesen war, weil Paulus nur dort arbeiten wollte, wo kein anderer Apostel den Grund gelegt hatte und trotzdem nach Rom kommen will.

¹⁸⁰ So Cranfield 1/16–17, der hier zugleich eine eindrucksvolle Bestätigung von Apg 18,2 und der Tatsache, dass Apg 18,2 vor Apg 18,12ff. (Paulus vor Gallio) stattfand, sieht.

Die vieldiskutierte Frage, ob die Gemeinde in Rom vorwiegend aus Judenchristen oder Heidenchristen bestand,¹⁸¹ ist müßig, auch wenn für letzteres gewichtigere Gründe sprechen. Paulus spricht im Brief schwerpunktmäßig einmal die Judenchristen, ein anderes Mal die Heidenchristen, ja bisweilen sogar Heiden und dann wieder Juden generell an. Otto Michel schreibt treffend:

„Die römische Gemeinde bestand aus einer heidenchristlichen Mehrheit und einer kleinen judenchristlichen Gruppe (vgl. Röm 14,1–15,13), die allerdings von außen ständig Zuzug erhielt (Röm 14,1; 16,3ff). ... Paulus wechselt in der Anrede unseres Briefes häufig: er spricht bald den Juden, bald den Heiden, ganz entsprechend bald den Judenchristen, bald den Heidenchristen als dialogischen Gesprächspartner an.“¹⁸²

Gegen die große Zahl von Heidenchristen in der römischen Gemeinde spricht auch nicht die herausragende Rolle, die das Alte Testament im Römerbrief spielt. C. E. B. Cranfield schreibt dazu:

„... weder die ständige Verwendung des AT, die sich im ganzen Brief durchgängig findet, noch der Gebrauch der Worte ‚ich rede zu solchen, die Gesetz kennen‘ in 7,1, beweisen, dass Paulus an eine vorwiegend judenchristliche Kirche schrieb, denn das AT war genauso die Bibel der Heiden- wie der Judenchristen und es ist von Bedeutung, dass Paulus die Vertrautheit mit dem und Verehrung des AT auch in seinen Briefen an die Galater und die Korinther voraussetzt.“¹⁸³

Paulus geriet bald nach Abfassung des Römerbriefes in Jerusalem in Gefangenschaft und wurde, da er sich als römischer Staatsbürger auf den Kaiser berufen hatte, nach Rom überführt (Apg 21–28). Dort musste er vor dem Kaiser erscheinen und predigte zunächst von seiner Wohnung aus ungehindert (Apg 28,30–31), wurde dann jedoch ganz gefangengesetzt und schließlich vermutlich etwa 67 n. Chr.¹⁸⁴, also etwa 10 Jahre nach der Abfassung des Römerbriefes, hingerichtet.

Rom war der Höhepunkt des Wirkens von Petrus und Paulus. In Rom entstanden vermutlich das Markusevangelium (Markus war Dolmetscher des Petrus), das Lukasevangelium mit der Apostelgeschichte (vgl. deren

¹⁸¹ Vgl. die Darstellung der Theorien bei Hendriksen 20–23.

¹⁸² Michel 35–36; ähnlich Murray 1/XX; Hendriksen 23.

¹⁸³ Cranfield 1/18–19; ähnlich Michel 36; Murray 1/XX.

¹⁸⁴ Ich folge der Chronologie von Stanislas Dockx. „Chronologie zum Leben des heiligen Petrus“. A. a. O. der die Gründe dafür zusammenträgt, dass Petrus und Paulus im Jahr 67 n. Chr. starben.

Schluss Apg 28,30–31) und andere paulinische Briefe. Die Tatsache, dass die Gemeinde in Rom, deren Glaube in die ganze Welt ausstrahlte (Röm 1,8; 16,19), eine zentrale Rolle für das sich ausbreitende Christentum hatte, kann man auch angesichts ihres späteren Missbrauchs durch die Päpste nicht leugnen. (Das gilt natürlich erst recht für die Zeit nach der Zerstörung Jerusalems 70 n. Chr., als Jerusalem als Mittelpunkt der Kirche entfiel.)

Werner Eschner¹⁸⁵ will die Römerbriefauslegung revolutionieren. Er glaubt, dass der Römerbrief nicht an Christen, weder an Juden- noch an Heidenchristen, gerichtet ist, sondern an die Juden der Synagoge in Rom¹⁸⁶. Nun ist es sicher nicht einfach damit getan, den Entwurf abzulehnen, weil er ungewohnt ist oder unglaublich klingt. Doch auch ein eingehendes Studium der These kann die bisherige Auffassung nicht ins Wanken bringen. Entscheidende Argumente stimmen zwar in sich, können und müssen aber insgesamt anders erklärt werden. Vor allem aber erweist es sich als verhängnisvoll, dass der Kommentar mit dem Kapitel Röm 11 aufhört, weil angeblich die Kapitel Röm 12–16 nichts zur Sache beisteuern, denn gerade in Röm 12–16 wird doch deutlich, dass eine bestehende Gemeinde angesprochen wird, besonders in Röm 12 und 14,1–15,13. Außerdem kommt Eschner nicht um die Ausnahme herum, wenigstens für Röm 11 davon auszugehen, dass nun Heiden angesprochen werden, obwohl es für ihn natürlich nur Proselyten¹⁸⁷ sein können.

Zwei Dinge können wir von Eschner lernen, ohne die gesamte These zu übernehmen: 1. Ungläubige und Juden haben den Brief gelesen, und ihre Einwände werden von Paulus berücksichtigt, ja, es scheint im Römerbrief manchmal – aber eben nur manchmal – als habe Paulus gleich beim Schreiben daran gedacht, dass auch Ungläubige unter den Lesern sein könnten. Nicht umsonst wirkt der Römerbrief oft so evangelistisch. 2. Die Zentralbegriffe des Römerbriefes sind nicht vom griechischen oder römischen Denken bestimmt, sondern vom Alten Testament her zu sehen. Diese wichtige Aussage belegt Eschner anhand der Begriffe ‚Glaube‘ und ‚Gerechtigkeit‘. Dies tritt in Römerbriefkommentaren oft zu stark in den Hintergrund, kann

¹⁸⁵ Werner Eschner. Der Römerbrief: An die Juden der Synagoge in Rom? Ein exegetischer Versuch und die Bestimmung des Bedeutungsinhaltes von *dikaïoun* im Neuen Testament. 2 Bände und eine Kurzdarstellung. Selbstverlag: Hannover 1981. 668+31 S.; ebenso in Kurzfassung: Werner Eschner. „Der Römerbrief – An die Juden der Synagogen in Rom?“. Friede über Israel: Zeitschrift für Kirche und Judentum 66 (1983) 4: 146–160.

¹⁸⁶ Zur gleichen Zeit wie Eschner hat J. Christiaan Beker vertreten, dass der Römerbrief an die Juden in Rom geschrieben worden sei; vgl. die Darstellung und Widerlegung bei Morris 16.

¹⁸⁷ Proselyten sind zum Judentum übergetretene Heiden.

allerdings Eschners Thesen nicht rechtfertigen, da Paulus immer – auch Heidenchristen gegenüber – vom Alten Testament her dachte. Damit entfällt auch die Schlussfolgerung, dass Juden, die nicht an den Messias glauben, trotzdem schon Brüder der Christen sind und für Paulus zur Gemeinde Jesu gehören. Außerdem vergisst Eschner, dass alle Aussagen des Römerbriefes über die Juden auch dann gelten würden, wenn der Brief direkt an diese gerichtet gewesen wäre, also auch die Aussage, dass es für die Juden ohne Christus kein Heil gibt (z. B. Röm 3).

3. Der Römerbrief als Dokument der Missionspraxis des Paulus

„Worum geht es im Römerbrief? Es geht um Gottes Plan für die Welt und darum, wie Paulus' Heidenmission in diesen Plan hineingehört.“¹⁸⁸

Diese enge Beziehung des Römerbriefes zur Missionspraxis des Paulus ist von den Auslegern zu selten berücksichtigt worden. Emil Weber ist in seinem wichtigen Beitrag „Die Beziehung von Röm. 1–3 zur Missionspraxis des Paulus“¹⁸⁹ leider nicht über Röm 3 hinausgekommen, andere Autoren haben das Thema nur skizziert¹⁹⁰. Nils Alstrup schreibt dazu:

„Paulus wurde als der erste christliche Theologe und als der größte christliche Missionar aller Zeiten bezeichnet. Die Forscher haben jedoch oft nicht erfaßt, wie eng diese beiden Aspekte miteinander verwandt sind.“¹⁹¹

¹⁸⁸ Krister Stendahl. *Der Jude Paulus und wir Heiden: Anfragen an das abendländische Christentum*. Chr. Kaiser: München, 1978. S. 42; Stendahl, ebd. S. 43–49, hält deswegen Röm 9–11 für das Zentrum des Briefes, siehe dazu die Einleitung zu Röm 9 in Lektion 18.

¹⁸⁹ Emil Weber. *Die Beziehungen von Röm. 1–3 zur Missionspraxis des Paulus*. Beiträge zur Förderung christlicher Theologie 9 (1905) Heft 4, Gütersloh: C. Bertelsmann, 1905.

¹⁹⁰ Z. B. Walter B. Russell III. „An Alternative Suggestion for the Purpose of Romans“. *Bibliotheca Sacra* 145 (1988): 174–184; Paul S. Minear. *The Obedience of Faith: The Purpose of Paul in the Epistle to the Romans*. *Studies in Biblical Theology* 2/19. SCM Press: London, 1971, darin bes. die beiden Anhänge zur Mission S. 91–110; Nils Alstrup. „The Missionary Theology in the Epistle to the Romans“. S. 70–94 in: Nils Alstrup. *Studies in Paul: Theology for the Early Christian Mission*. Augsburg Publ.: Minneapolis (USA), 1977; Krister Stendahl. *Der Jude Paulus und wir Heiden*. A. a. O.; L. Grant McClung. „An Urban Cross-cultural Role Model: Paul's Self-image in Romans“. *Global Church Growth (Corunna/USA)* 26 (1989): 1: 5–8.

¹⁹¹ Nils Alstrup. „The Missionary Theology in the Epistle to the Romans“. A. a. O. S. 70.

Gleichzeitig spielen allerdings Texte aus dem Römerbrief für die Missionsgeschichte eine überragende Rolle¹⁹². So war Röm 10,14ff. mehrere Jahrhunderte lang einer der beliebtesten Texte für Missionspredigten¹⁹³. Bei den calvinistischen Puritanern Großbritanniens und der USA des 15.–18. Jahrhunderts, auf die der größte Teil der modernen, protestantischen Weltmission zurückgeht¹⁹⁴, fand das Anliegen dieser Missionspredigten auch Eingang in die Exegese des Römerbriefes. Sonst blieb die Exegese des Römerbriefes jedoch von dem intensiven Werben für die Weltmission meist unberührt.

Paulus will im Römerbrief allen Menschen ausnahmslos das Evangelium verkündigen, unabhängig von Sprache, Kultur und Rasse („*Griechen und Nichtgriechen*“, Röm 1,14) und von Bildung und sozialer Schicht („*Gebildeten und Ungebildeten*“, Röm 1,14) und deswegen nach Rom kommen (Röm 1,15). Von diesem praktischen Missionsanliegen geht Paulus direkt zum ‚eigentlichen‘ Thema über. In den berühmten Versen Röm 1,16–17 beginnt Paulus seine Belehrungen mit „*Denn ...*“. Er begründet also ‚nur‘ lehrmäßig, was er nach Röm 1,8–15 praktisch tun will.

Dasselbe finden wir am Ende des eigentlichen Lehrteils. In Röm 15,14 leitet Paulus von den alttestamentlichen Zitaten über die Völker der Welt wieder nahtlos und unmittelbar zu seinen praktischen Missionsplänen über und wiederholt vieles, was er in der Einleitung schon gesagt hat.

Dies wird noch deutlicher, wenn man neben die Einleitung Röm 1,1–15 den ganzen Schlussabschnitt Röm 15,14–16,27 stellt. Dieser **Rahmen** des Römerbriefes erläutert den aktuellen Anlass des Briefes und nennt dabei zugleich das Thema des Briefes in den ersten und letzten Versen (Röm 1,1–6; 16,25–27): Der „*Gehorsam des Glaubens*“ muss unter allen Völkern verkündigt und eingepflanzt werden, wie es das Alte Testament vorhergesagt hat (vgl. z. B. zu Röm 15,21: Jes 52,15 und den Kontext Jes 52,5–15, aus dem Paulus im Röm häufiger zitiert). Die Parallelen zwischen Röm 1,1–15 und 15,14–16,27 zeigen, dass Paulus während des ganzen Briefes das praktische Missionsanliegen seines Briefes nicht aus den Augen verliert:

¹⁹² Belege in A. F. Walls, „The First Chapter of the Epistle to the Romans and the Modern Missionary Movement“, S. 346–357 in: W. Ward Gasque, Ralph P. Martin (Hg.), *Apostolic History and the Gospel: Biblical and Historical Essays Presented to F. F. Bruce on his 60th Birthday*. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI), 1970.

¹⁹³ Ebd. S. 346–347.

¹⁹⁴ Vgl. Iain Murray, *The Puritan Hope: Revival and the Interpretation of Prophecy*. Banner of Truth Trust: Edinburgh, 1971 und Thomas Schirrmacher (Hg.), „Die Zeit für die Bekehrung der Welt ist reif“: Rufus Anderson und die Selbständigkeit der Kirche als Ziel der Mission. edition afem – mission scripts 3. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1993. S. 31+35.

Zum Rahmen des Römerbriefes: Parallelen zwischen Röm 1,1–15 und 15,14–16,27		
1,1–6	Das Evangelium wurde im Alten Testament vorhergesagt	16,25–27
1,5	Der Gehorsam des Glaubens muss unter allen Nationen verkündigt werden	16,26; 15,18
1,7	Gnade sei mit euch!	16,20
1,8	Der Glaube der römischen Christen ist in aller Welt bekannt	16,19
1,8–13	Reisepläne: über Jerusalem nach Rom	15,22–29
1,11–12	Paulus will sich von den Christen in Rom geistlich stärken lassen	15,24+14
1,13	Paulus war bisher trotz seines Wunsches verhindert, nach Rom zu kommen	15,22
1,13–15	Das Evangelium muss allen Völkern verkündigt werden	15,14–29; vgl. 16,26

Man hat den Römerbrief zu oft ohne diese Klammer als reinen Lehrbrief auslegen wollen:

„Die meisten Autoren ignorieren eigentlich die einführenden und abschließenden Absichtserklärungen und konzentrieren sich auf die theologische Auslegung des Innenteils des Briefes.“¹⁹⁵

Sicher, der Akademiker unter den Aposteln, hat die meisten, längsten und kompliziertesten Briefe des Neuen Testaments geschrieben und stellt das Evangelium im Römerbrief am systematischsten dar. Doch zugleich ist der Römerbrief aus der konkreten Missionsarbeit herausgeschrieben worden und begründet in umfassender Weise die Berechtigung und Notwendigkeit der Mission. Daraus können wir folgenden Schluss ziehen:

Wer nur pragmatisch ‚Mission‘ betreibt und deswegen auf ‚Lehre‘ verzichten will, betreibt letztlich eine Mission in eigenem Auftrag und kümmert sich nicht um das, was Gott zur Mission gesagt und geschrieben hat.

Wer eine ‚Dogmatik‘ lehrt, die die ‚Mission‘ nicht zum Mittelpunkt hat und die nicht zur praktischen Missionsarbeit hinführt, vertritt eine Lehre

¹⁹⁵ Walter B. Russell III. „An Alternative Suggestion for the Purpose of Romans“. A. a. O. S. 175.

im eigenen Auftrag und missachtet, *warum* Gott etwas gesagt und geschrieben hat.

Biblische Mission wird immer mit gesunder, gründlicher Lehre beginnen, und gesunde, gründliche Lehre wird immer zur Mission führen.

Man könnte dieselbe Gegenüberstellung auch auf ‚Lehre‘ und ‚Leben‘ übertragen, die im Römerbrief ebenso untrennbar zusammengehören¹⁹⁶. Wer sich fromm auf das eine gegen das andere beruft, zerstört letztendlich beides.

4. Themen und Gliederungen des Römerbriefes

A. Schwerpunktthemen des Römerbriefes¹⁹⁷

Eine Reihe von Themen und Schwerpunkten durchziehen den Römerbrief so stark, dass es unmöglich ist, das beherrschende Thema schlechthin auszumachen und daraus die alleingültige Gliederung abzuleiten. Das Anliegen der Mission im Römerbrief haben wir bereits kennengelernt. Zwei weitere solcher Schwerpunkte sollen zunächst genannt werden.

Gott im Römerbrief

Leon Morris hat darauf hingewiesen, dass das häufigste Wort im Römerbrief (nach Partikeln wie dem Artikel, ‚und‘, ‚in‘ und ‚selbst‘) das Wort „Gott“ ist (153-mal). Dazu kommt 65-mal „Christus“ und 43-mal „Herr“. Jedes 46. Wort im Röm lautet „Gott“, in der Apg, in der das Wort „Gott“ am nächsthäufigsten erscheint, nur noch jedes 110. Wort¹⁹⁸.

„Es ist offensichtlich, dass Paulus im Römerbrief so oft von Gott spricht, dass kein anderes Thema auch nur in die Nähe reicht.“¹⁹⁹

¹⁹⁶ Vgl. dazu Abschnitt A. in Lektion 23 zu Röm 12,1–8.

¹⁹⁷ Vgl. zur thematischen Absicht des Römerbriefes besonders L. Ann Jervis. *The Purpose of Romans*. Journal for the Study of the New Testament Supplement Series 55. Sheffield Academic Press: Sheffield (GB), 1991 und Karl Wieseler. *Zur Geschichte der neutestamentlichen Schriften und des Christentums*. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung: Leipzig, 1880. S. 54–107.

¹⁹⁸ Leon Morris. „The Theme of Romans“. S. 249–263 in: W. Ward Gasque, Ralph P. Martin (Hg.). *Apostolic History and the Gospel: Biblical and Historical Essays Presented to F. F. Bruce on his 60th Birthday*. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI), 1970, hier S. 250–252+263.

¹⁹⁹ Ebd. S. 250.

B. Das paulinische Evangelium steht im Einklang mit dem Alten Testament

Sodann spielt die Einordnung des neutestamentlichen Evangeliums in die Heilsgeschichte und damit das Verhältnis der neutestamentlichen Gemeinde zum Alten Testament, zum Gesetz und zu Israel eine wesentliche Rolle, wie die ungezählten Zitate und Anspielungen aus dem Alten Testament im Römerbrief zeigen²⁰⁰. **In der Übersicht auf der übernächsten Seite finden sich die Zitate²⁰¹ (in gerader Schrift) und die wichtigsten Anspielungen²⁰² (in kursiver Schrift).**

C. Zu den Gliederungen

Der Römerbrief kann auf verschiedene Weise gegliedert werden. Die verschiedenen Gliederungen schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern bringen jeweils einen anderen thematischen Schwerpunkt des Römerbriefes zur Geltung.

Allen folgenden Gliederungen liegt jedoch ebenso wie dem gesamten Kurs die Überzeugung zugrunde, dass der Römerbrief ein Gesamtentwurf ist, also von vorne bis hinten als thematische Gesamtheit konzipiert wurde, in dem kein Teil einfach fehlen könnte.

Die Gliederung des Römerbriefes ist also mehr als eine Übersicht, womit sich Paulus in ihm beschäftigt. Wir werden uns im Laufe der Auslegung (vor allem zu Beginn von Kap. 5, Kap. 9 und Kap. 12) immer wieder mit Auffassungen auseinandersetzen, dass der eigentliche Lehrteil des Römer-

²⁰⁰ Die besten Kurzdarstellungen dazu finden sich meines Erachtens in Hermann Friedrich Kohlbrügge. Das Alte Testament nach seinem wahren Sinne gewürdigt aus den Schriften der Evangelisten und Apostel. Wozu das Alte Testament Bd. 1. W. Hassel: Elberfeld, 1855. S. 107–113 und in Cranfield 2/862–870. Umfangreiche Literatur zu den alttestamentlichen Zitaten im Römerbrief findet sich in Cranfield 2/863, Anm. 1.

²⁰¹ Zusammengestellt in Anlehnung an Otto Michel. Paulus und seine Bibel. Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. 2. Reihe. Bd. 18. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1929 und Gleason L. Archer, Gregory Chirichigno. Old Testament Quotations in the New Testament. Moody Press: Chicago, 1983 (hebräischer und griechischer des Alten Testaments und griechischer Text des Neuen Testaments nebeneinander); Crawford Howell Toy. Quotations in the New Testament. Charles Scribner's Sons: New York, 1884 (englischer Text mit Kommentar zum hebräischen und griechischen Wortlaut).

²⁰² In Anlehnung an Wilhelm Dittmar. Vetus Testamentum in Novo: Die alttestamentlichen Parallelen des Neuen Testaments im Wortlaut der Urtexte und der Septuaginta. Bd. 2. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1903.

briefes nur einen Teil des Briefes umfasse. Demgegenüber stimmen wir C. E. B. Cranfield zu, der schreibt:

„Nachdem wir jahrelang immer wieder versucht haben, den Gedankengang des Paulus im Römerbrief – mit einigen Anpassungen – nachzuvollziehen, können wir nur unseren überwältigenden und ständig zunehmenden Eindruck von der Einheit des Briefes und insbesondere von 1,16b–15,13 beken-
nen. Jedesmal, wenn wir ihn erneut lesen, sind wir von der Einheit des Auf-
baus der großen in der Mitte stehenden Masse des Römerbriefes, von seiner
Ordnung im Detail und von seiner vernünftigen Überzeugungskraft beein-
druckt. ... Wir sind mehr und mehr davon überzeugt, dass 1,16b–15,13 ein
theologisches Ganzes ist, von dem nichts Wesentliches entfernt werden
kann, ohne ein gewisses Maß an Unordnung oder Zerstörung zu errei-
chen.“²⁰³

Im Folgenden sollen zunächst zwei wichtige Gliederungen begründet wer-
den, wobei die Begründungen jeweils zugleich wesentliche Themen des
Römerbriefes beschreiben. Es folgen dann die Gliederungen und Übersich-
ten, die diesem Kurs zugrunde liegen.

<p>Zitate aus dem Alten Testament im Römerbrief Tabelle siehe S. 22ff</p>
--

*a. Gliederung anhand des Ausdruckes ‚Das sei ferne!‘ und der Bedeutung
des Gesetzes*

Wilhelm Lütgert hat in einer ausgezeichneten Untersuchung²⁰⁴ darauf auf-
merksam gemacht, dass der Römerbrief viele Missverständnisse abwehrt,
die Heidenchristen über das Alte Testament und Israel haben mochten.
Otto Michel fasst Lütgerts Anliegen kurz zusammen:

„Nach W. Lütgert ... ist es unrichtig, den Römerbrief lediglich im antijuda-
istischen²⁰⁵ Sinn zu verstehen. Viele Ausführungen (z. B. Röm 3,31; 8,4; 13,8–
10) lehren eine positive Wertung des Gesetzes und erscheinen im antijuda-

²⁰³ Cranfield 1/819.

²⁰⁴ Wilhelm Lütgert. Der Römerbrief als historisches Phänomen. Beiträge zur Förde-
rung christlicher Theologie 7 (1913) Heft 2. Bertelsmann: Gütersloh, 1913.

²⁰⁵ ‚Antijudaistisch‘ von griech. „anti“ = gegen und ‚Judaisten‘, Ausdruck für Juden-
christen, die die Heidenchristen auf das alttestamentliche Zeremonialgesetz ver-
pflichten wollten. Dass der Römerbrief keinen Antijudaismus enthält, beweist
Röm 14–15, wo Paulus jüdische Zeremonien duldet, da die Judenchristen sie nicht
zum Heilsweg erklärten, wie die Ausführungen in Lektion 27 zeigen werden.

istischen Sinn völlig unerklärlich. Wahrscheinlicher sei es, dass Paulus sich gegen einen heidenchristlichen Antinomismus²⁰⁶ wenden muß. Ja der Apostel stehe selbst im Verdacht, an dem Aufkommen dieses Antinomismus beteiligt zu sein (Röm 3,1–8). Daß Röm 6 gegen libertinistische²⁰⁷ Tendenzen gerichtet sei, werde allgemein zugegeben. Auch Röm 9–11 gewinne ein viel lebendigeres Bild, wenn man diesen Abschnitt geschichtlich versteht und ein antisemitisches Christentum annimmt, das sich in hochmütiger Verachtung Israels gefällt.²⁰⁸

Lütgert selbst fasst das Ergebnis seiner Untersuchung folgendermaßen zusammen:

„Der Römerbrief soll die überwiegend heidenchristliche Gemeinde in Rom vor einem antinomistischen Christentum schützen, welches sich mit einer Verachtung Israels und der judenchristlichen Unfreiheit verbindet und zugleich revolutionäre Tendenzen in der Gemeinde nährt. Dieses Christentum greift in den heidenchristlichen Gemeinden um sich, beruft sich zunächst auf Paulus, beginnt aber bereits in Gegensatz zu ihm zu treten. Paulus hat daher Grund, sein eigenes Evangelium gegen dieses abzugrenzen, die römische Gemeinde vor demselben zu warnen und sich so eine Aufnahme zu sichern, wie sie für seine Wirksamkeit in der römischen Gemeinde notwendig ist. Hieraus erklärt es sich, dass er seine positive Stellung zum Gesetz so nachdrücklich im Römerbrief ausspricht und dass er seiner Gnadenlehre die Form der Rechtfertigungslehre gibt, denn damit ist sein positives Verhältnis zum Gesetz in seine Gnadenlehre mit aufgenommen. ... Paulus ist genötigt, sich des Gesetzes und des Judenchristentums gegen die Heidenchristen anzunehmen.“²⁰⁹

Der beste Beweis für Lütgerts Ansatz, dass sich Paulus im Römerbrief vor allem gegen die Verachtung des Gesetzes (Antinomismus²¹⁰) und die Ver-

²⁰⁶ ‚Antinomismus‘, ‚antinomistisch‘ von griech. ‚anti‘ = gegen; ‚nomos‘ = Gesetz; also eine gegen die Gültigkeit des Gesetzes gerichtete Lehre. Der Ausdruck stammt aus der Reformationszeit. Vgl. ‚Autonomie‘ von ‚autos‘ = selbst; ‚nomos‘ = Gesetz, also ‚sich selbst ein Gesetz sein‘. Im Gegensatz dazu bezeichnet ‚Theonomie‘ (von griech. ‚theos‘ = Gott und ‚nomos‘ = Gesetz) die Ansicht, dass das alttestamentliche Moralgesetz auch heute noch in Kraft ist. In den USA bezeichnet ‚theonomy‘ davon abweichend eine Bewegung, die auch das alttestamentliche Staatsrecht für weiterhin gültig hält.

²⁰⁷ Von lat. ‚libertas‘, ‚Freiheit‘. Gemeint ist ein freizügiges Christsein, das ohne Gebote und Verbote Gottes auskommt.

²⁰⁸ Michel 40 (Druckfehler berichtigt).

²⁰⁹ Wilhelm Lütgert. Der Römerbrief als historisches Problem. A. a. O. S. 111–112.

²¹⁰ Bes. ebd. S. 69–79.

achtung Israels (Antisemitismus²¹¹) wendet, ist sicher der Gliederungsvorschlag von Ray R. Sutton für Röm 3–11²¹², wie er der *Übersicht auf der folgenden Doppelseite* zugrunde liegt. Sutton geht davon aus, dass Paulus im Römerbrief **dem alttestamentlichen Bundesschema folgt²¹³ und dieses spiegelbildlich zweimal durchläuft**, wie sich aus der Verteilung des zehnfachen „*Das sei ferne!*“ (griech. ‚me genoito‘, wörtlicher: „*nicht möge es geschehen*“) nach 10 kritischen Rückfragen an Paulus ableiten lasse. Damit wird einerseits Israel vor das Gericht gerufen, denn das neutestamentliche Evangelium steht mit dem alttestamentlichen Gesetz im Einklang. Gleichzeitig wird aber auch den Heidenchristen verwehrt, Israel, das Alte Testament und das Gesetz einfach abzutun.

Das alttestamentliche Bundesschema, das auffallende Ähnlichkeiten mit nahöstlichen Lehensverträgen hat, beginnt mit der Anrufung und Darstellung Gottes (Transzendenz), nennt das Abhängigkeitsverhältnis (Hierarchie), die Bundesbedingungen (Ethik), beschreibt den Bundschluss (Eid) und erläutert, inwiefern der Bund für folgende Generationen oder Nachfolger gilt (Erbfolge)²¹⁴.

Unterstützt wird Suttons These, dass der Römerbrief auf dem Bundesschema aufbaut, dadurch, dass ein Bund nur durch Schwur geschlossen werden konnte und der Ausdruck „*Das sei ferne!*“ in Röm 3,4+6+31; 6,2+15; 7,7+13; 9,14; 11,1+11 (sonst in Lk 20,16; 1Kor 6,15; Gal 2,17; 3,21; 6,14) eine Wiedergabe für die alttestamentliche Schwurformel „*Fern sei es von*“, „*mir*“, „*dir*“, „*uns*“ usw. ist.²¹⁵

In 1Sam 14,45 findet sich die Formel „*Das sei ferne!*“ (oder „*nicht möge es geschehen*“) zusammen mit der Schwurformel „*So wahr der Herr lebt*“²¹⁶. In Jos 22,29 (Bundeszeugen in Jos 22,27) und 24,16 (Bundschluss in Jos 22,25) gehört die Formel zu einem Bundschluss. In 1Sam 2,30 gebraucht sie Gott selbst für seinen Schwur.

²¹¹ Bes. ebd. S. 79–90.

²¹² Ray R. Sutton, „Does Israel have a Future?“. *Covenant Renewal* (Tyler/TX) 2 (1988) 12 (Dez): 1–4.

²¹³ Ray R. Sutton. *That you may Prosper: Dominion by Covenant*. Institute for Christian Economics: Tyler (TX), 1987; 1992². S. 246–252 schlägt weitere, ineinander verschachtelte Bundesschemata im Römerbrief vor.

²¹⁴ Vgl. das zuletzt genannte Buch und die ausführliche Begründung in Lektion 10 und 13 in Thomas Schirrmacher. *Ethik*. 2 Bde. Hänssler: Neuhausen, 1994. Bd. 2.

²¹⁵ Vgl. zu den Schwurformeln die Lektion 29 „Das Schwören“ in ebd.

²¹⁶ Vgl. zu den Schwurformeln die Lektion 29 „Das Schwören“ in ebd. In 1Sam 14,25 „*löst*“ der Schwur des Volkes den Schwur Sauls in 1Sam 14,24 ab.

Der Römerbrief als spiegelbildlicher Bundesprozess Gliederung anhand des Ausdruckes „Das sei ferner!“

A. Transzendenz (Röm 3,1–4)

„Was denn? Wenn einige untreu waren, wird dann ihre Untreue die Treue Gottes aufheben? **Das sei ferner!** Vielmehr ist es so: Gott ist wahrhaftig, jeder Mensch aber ein Lügner, wie geschrieben steht ...“ (3,3–4).

B. Hierarchie (Röm 3,5–30)

„Wenn aber unsere Ungerechtigkeit Gottes Gerechtigkeit beweist, was wollen wir sagen? Ist Gott etwa ungerecht, wenn er Zorn hat? – Ich rede nach menschlicher Weise. – **Das sei ferner!** Wie könnte Gott sonst die Welt richten?“ (3,5–6).

C. Ethik (Röm 3,31–5,21)

„Heben wir dann also das Gesetz durch den Glauben auf? **Das sei ferner!** Sondern wir bestätigen das Gesetz!“ (3,31).

D. Schwur (Röm 6,1–14)

„Was sollen wir nun sagen? Sollen wir in der Sünde verharren, damit die Gnade überströmt? **Das sei ferner!** Wie sollen wir, die wir der Sünde gestorben sind, noch in ihr leben? **Das sei ferner!** Oder wisst ihr nicht, dass alle von uns, die auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft wurden?“ (6,1–3).

E. Erbfolge (Röm 6,15–7,6)

„Was nun: Sollen wir also sündigen, weil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? **Das sei ferner!** Wisst ihr nicht, dass, wenn ihr euch jemandem als Sklaven zum Gehorsam zur Verfügung stellt, ihr die Sklaven dessen seid, dem ihr gehorcht, entweder der Sünde zum Tod oder des Gehorsams zur Gerechtigkeit?“ (6,15–16).

Beginn des zweiten, spiegelbildlichen Teiles

E'. Erbfolge (Röm 7,7–11)

„Was sollen wir nun sagen? Ist das Gesetz also Sünde? **Das sei ferner!** Im Gegenteil, ich hätte die Sünde nicht erkannt außer durch das Gesetz, denn ich hätte auch von der Begierde nichts gewusst, wenn das Gesetz nicht gesagt hätte: ‚Du sollst nicht begehren!‘“ (7,7).

D'. Schwur/Sanktionen (Röm 7,12–9,13)

„So ist das Gesetz also heilig und das Gebot heilig und gerecht und gut. Ist mir nun das Gute zum Tod geworden? **Das sei ferner!** Sondern die Sünde, damit sie als Sünde erwiesen würde, indem sie mir den Tod durch das Gute bewirkte, damit die Sünde überaus sündig würde durch das Gebot. Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist“ (7,12–14).

C'. Ethik (Röm 9,14–10,21)

„Was sollen wir nun sagen? Ist etwa Ungerechtigkeit bei Gott? **Das sei ferner!** Denn er sagt zu Mose: ‚Ich werde begnadigen, wen ich begnadige, und mich über den erbarmen, über den ich mich erbarme!‘“ (9,14–15).

B'. Hierarchie (Röm 11,1–10)

„Ich sage nun: Hat Gott etwa sein Volk verstoßen? **Das sei ferne!** Denn auch ich bin ein Israelit, ein Nachkomme Abrahams, vom Stamm Benjamin. Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das er vorher erkannt hat“ (11,1–2).

A'. Erbfolge/Transzendenz (Röm 11,11–36)

„Sind sie etwa gestrauchelt, damit sie fallen sollten? **Das sei ferne!** Sondern durch ihren Fall ist den Nationen das Heil geworden, um sie zur Eifersucht zu reizen“ (11,11).

Dass die hier gebrauchte paulinische Formel ‚me genoito‘ der alttestamentlichen Formel „*Das sei ferne!*“ (hebr. ‚halila‘) entspricht²¹⁷, zeigt auch die griechische Übersetzung des Alten Testaments (Septuaginta), die „*Das sei ferne!*“ in 1Mose 44,7+17; Jos 22,29; 24,26 und 1Kön 21,3 (Septuaginta 20,3) mit ‚me genoito‘ übersetzt (sonst mit ‚medamos‘, „*keineswegs*“ usw.), außerdem die Schwurformel „*Amen*“ in Ps 72,19 mit ‚genoito, genoito‘ (Septuaginta Ps 71,19). Der hebräische Ausdruck ist von „*entweihen*“ abgeleitet und bedeutet so viel wie „möge Entweihung sein für mich vor Gott, wenn ...“²¹⁸.

b. Gliederung anhand von Röm 1,17 und Hab 2,4

Paulus stellt in Röm 1,17 sein Verständnis von Hab 2,4 („*Der aus Glauben Gerechte – wird leben*“) dem pharisäischen Verständnis („Der [durch das Halten des Gesetzes] Gerechte – wird aus Glauben leben“) gegenüber, wie dies unten zu Röm 1,17 belegt werden wird. Dass **Hab 2,4 Tenor**, ja **Überschrift** des Römerbriefes ist – und zwar in der Reihenfolge, wie sie die Auslegung von Paulus nahelegt –, zeigt ein Blick auf die Gliederung des Briefes.

Die Kap. 1–4 behandeln die Frage, wie man aus Glauben gerecht wird, und zwar zuerst negativ (1,18–3,20) und dann positiv (3,21–4,25). In den Kap. 1–4 kommt über 25-mal „glauben“ vor, aber nur 2-mal „leben“. In 5,1 heißt es dann „*Da wir nun gerechtgesprochen worden sind aus Glauben ...*“ **Die Kap. 5–8 behandeln nun das „Leben“ des aus Glauben Gerechten. Deswegen erscheint „glauben“ fast nicht mehr, dagegen „leben“ über 25 Mal.**²¹⁹

²¹⁷ So Michel 138, Anm. 6; Murray 1/94, Anm. 1 und Friedrich Blass u. a. Grammatik des neutestamentlichen Griechisch. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1979¹⁵. S. 311, Anm. 2 (vgl. Paul Billerbeck. Die Briefe des Neuen Testaments und die Offenbarung Johannis erläutert aus Talmud und Midrasch. Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch 3. Hg. von Hermann L. Strack, Paul Billerbeck. C. H. Beck: München, 1926. S. 133); einschränkend: Cranfield 1/181.

²¹⁸ Georg Giesen. Die Wurzel sb’ ‚schwören‘: Eine semasiologische Studie zum Eid im Alten Testament. Bonner Biblische Beiträge 56. Peter Hanstein: Königstein, 1981. S. 43.

²¹⁹ Darauf hat besonders Nygren 66–72 hingewiesen.

Die Kap. 9–11 sind eine Fortführung der Kap. 1–4 und stellen die Frage, wie die Geschichte Israels in diese Glaubensgerechtigkeit einzuordnen ist. Die Kap. 12–15 sind eine Fortführung der Kap. 5–8 und ziehen aus ihnen die praktischen Konsequenzen für das „Leben“ des aus Glauben Gerechten. Dies beweist einmal mehr, dass Lehre und Leben im Römerbrief und damit für jeden Christen untrennbar zusammengehören!

„Es ist von Wichtigkeit, dass in das Thema 1,17 ein Schriftzitat aufgenommen wird (Hab 2,4 = 1,17b) und durch die paulinische These exegetisiert wird. Dies Schriftzitat hat ein derartiges Gewicht, dass es den Aufbau der beiden ersten Hauptteile bestimmt (c. 1–4; c. 5–8). Der erste Hauptteil entfaltet negativ (c. 1,18–3,20) und positiv (c. 3,21–4,25) das Verständnis der eschatologischen Gerechtigkeit ..., der zweite dagegen die Bedeutung des eschatologischen Lebens ... Hier ist gleichzeitig auf eine Stileigentümlichkeit aufmerksam zu machen: der erste Hauptteil spricht durchweg indikativisch²²⁰ im Lehrstil (bis auf die Ausnahme 3,8), der zweite Hauptteil wechselt zwischen indikativen Lehrabschnitten (wie 5,12–21) und Wir-Abschnitten (5,1ff.; 6,1ff.) bzw. späteren Ihr-Anreden (6,16ff.; 7,1ff.). Diese Stildifferenz bestätigt den Einschnitt zwischen c. 4 als Abschluß, c. 5 als Anfang eines Hauptteiles.“²²¹

Aus Röm 1,17 und Hab 2,4 und der genannten Wortstatistik ergibt sich folgende Gliederung des Römerbriefes:

Gliederung in Kürze zum Einprägen

(anhand von Hab 2,4 und Röm 1,17):

(Rahmen: Kap. 1:	Der missionarische Anlass)
I. Kap. 1–4:	„Der aus Glauben Gerechte“
II. Kap. 5–8:	„wird leben“
III. Kap. 9–11:	„Der aus Glauben Gerechte“ und Israel
IV. Kap. 12–15:	„wird leben“ in der Praxis
(Rahmen: Kap. 15–16:	Der missionarische Anlass)

c. Verwendete Gesamtgliederung des Römerbriefes

Aus der Kurzgliederung anhand von Röm 1,17 und Hab 2,4 leitet sich die dem Kurs zugrundeliegende Gesamtgliederung ab.²²² In dieser Gliederung

²²⁰ ‚Indikativ‘ ist die Aussageform (z. B. ‚du bist gut‘) im Gegensatz zum ‚Imperativ‘, der Befehlsform (z. B. ‚sei gut‘).

²²¹ Michel 43. „c.“ steht im Zitat für ‚Kapitel‘.

²²² Vgl. eine ähnliche Gliederung bei Nygren 36–37.

sind die Stichworte der obigen Kurzgliederung zusätzlich mit eigener Schriftart eingefügt worden.

Ausführliche Gliederung des Römerbriefes

I. Briefeinleitung: Der missionarische Anlass (1,1-15)

II. Die Gerechtigkeit aus Glauben (1,16-15,13)

„Der aus Glauben Gerechte“

A. Das Thema (1,16-17)

B. Gottes Zorn wird offenbar (1,18-3,20)

- a. Die Heiden sind schuldig (1,18-32)
- b. Juden und Griechen sind schuldig (2,1-16)
- c. Die Juden sind schuldig (2,17-29)
- d. Die Juden sind trotz des Gesetzes schuldig (3,1-8)
- e. Alle Menschen sind schuldig (3,9-20)

C. Gottes Gerechtigkeit wird offenbar (3,21-4,25)

- a. Glaubens- statt Gesetzesgerechtigkeit (3,21-31)
- b. Abrahams Glaubensgerechtigkeit (4,1-25)
- [c. Gottes Liebe und Frieden in Trübsal (5,1-11)]
- [d. Adam und Christus (5,12-21)]

„wird leben“

D. Die Freiheit des Lebens des Gerechten (5,1-8,39)

- a. FREI VON ADAM UND DER ERBSÜNDE (5,1-21)
- b. FREI VON DER KONKRETEN SÜNDE (6,1-23)
- c. FREI VOM GESETZ (7,1-25)
- d. FREI VOM FLEISCH (8,1-17)
- e. FREI VON DER HOFFNUNGSLOSIGKEIT (8,18-39)

„Der aus Glauben Gerechte“ und „Israel“

E. Gottes Gerechtigkeit und Israel (9,1-11,36)

- a. Gottes Gnadenwahl – Prädestination (9,1-33)
- b. Israel ist zum Teil verstockt (10,1-11,10)
- c. Die Heiden werden eingepfropft (11,11-21)
- d. Hoffnung für Israel (11,22-36)

„wird leben“ in der Praxis

F. Ermahnungen für das Leben des Gerechten (12,1-15,13)

- a. Leben als immerwährender Gottesdienst (12,1-2)

- b. Leben in der Gemeinde: die Gnadengaben (12,3–8)
- c. Leben in der Liebe (12,9–21)
- d. Leben im Staat (13,1–7)
- e. Leben in Liebe und Hoffnung: die Gebote (13,8–14)
- f. Leben in der Gemeinde: die Schwachen (14,1–15,13)

III. Briefschluss: Das missionarische Anliegen (15,14–16,27)

d. Kurzgliederung anhand des Stichwortes ‚Rettung‘

Gliederung in Kürze zum Einprägen

(Rahmen:	Kap. 1:	Der missionarische Anlass)
I.	Kap. 1–3:	Das WARUM der RETTUNG
II.	Kap. 4–5:	Das WIE der RETTUNG
III.	Kap. 6–8:	Das WOZU der RETTUNG
IV.	Kap. 9–11:	Israels RETTUNG
V.	Kap. 12–15:	LEBEN aus der RETTUNG
(Rahmen:	Kap. 15–16:	Der missionarische Anlass)

e. Sechs rote Fäden im Römerbrief

Zusammenfassend gilt es also auf die im nächsten Kasten genannten Themenschwerpunkte beim Studium des Römerbriefes zu achten.

Sechs rote Fäden im Römerbrief

- Gottes Wesen und Handeln in Gnade und Zorn, Liebe und Heiligkeit
- Gottes Gerechtigkeit, die aus Gnaden allen Menschen, nicht nur den Juden, geschenkt wird
- Die Übereinstimmung des neutestamentlichen Evangeliums mit dem Alten Testament
- Das Verhältnis der neutestamentlichen Gemeinde zu den gläubigen und ungläubigen Juden
- Die Bedeutung des alttestamentlichen Gesetzes für die Gerechtigkeit Gottes und das Leben des Gerechtesprochenden
- Die Weltmission, die dies alles allen Menschen ausnahmslos verkündigen will und soll

5 ZU RÖMER 15,8–33

Bibeltext Römer 15,8–33:

- 8 **Denn** ich sage,
dass Christus ein Diener der Beschneidung geworden ist
für die Wahrheit Gottes,
damit er die Verheißungen der Väter bestätigte,
9 **damit** die Nationen aber Gott verherrlichen möchten
für die Barmherzigkeit,
wie geschrieben steht [Ps 18,50]:
*„Darum will ich dich bekennen
unter den Nationen
und deinem Namen lobsingen“.*
10 Und wieder heißt es [5Mose 32,43]:
*„Seid fröhlich, ihr Nationen,
mit seinem Volk!“*
11 Und wiederum [Ps 117,1]:
*„Lobt den Herrn, alle Nationen,
und preisen sollen ihn alle Völker!“*
12 Und wieder sagt Jesaja [Jes 11,10]:
*„Es wird die Wurzel Jesses²²³ da sein,
und zwar der da aufsteht,
um über die Nationen zu herrschen –
auf ihn werden die Nationen hoffen“.*
13 Der Gott der Hoffnung erfülle euch aber
mit aller Freude
und allem Frieden
im Glauben,
damit ihr Überfluss habt
in der Hoffnung
durch die Kraft des Heiligen Geistes!
14 Ich bin aber, meine Geschwister,
auch selbst im Blick auf euch überzeugt,
dass auch ihr selbst
voll Güte,
erfüllt mit aller Erkenntnis,

²²³ Oder: Isais.

- und fähig, auch einander zu ermahnen, seid.
- 15 Ich habe euch aber zum Teil ziemlich kühn geschrieben,
um euch zu erinnern
wegen der mir von Gott verliehenen Gnade,
16 ein Diener Christi Jesu zu sein für die Nationen,
der priesterlich am Evangelium Gottes dient,
damit
das Opfer der Nationen angenehm werde,
geheiligt durch den Heiligen Geist.
- 17 Ich habe also in Christus Jesus
meinen Dienst vor Gott zum Rühmen.
18 **Denn** ich werde nicht wagen,
etwas von dem zu reden,
was Christus nicht durch mich gewirkt hat
zum Gehorsam der Nationen
durch Wort und Werk,
19 in der Kraft der Zeichen und Wunder,
in der Kraft des Geistes Gottes,
so dass ich von Jerusalem
und im Umkreis bis nach Illyrien
das Evangelium des Christus
völlig verkündigt habe.
- 20 So aber suche ich meine Ehre darin,
das Evangelium nicht da zu predigen,
wo Christus genannt wurde,
damit ich nicht auf dem Grund
eines anderen baue;
21 sondern wie geschrieben steht [*Jes 52,15*]:
*„Denen nichts über ihn verkündigt wurde,
die sollen sehen,
und die nicht gehört haben,
sollen verstehen“.*
- 22 **Deshalb** wurde ich auch oftmals verhindert,
zu euch zu kommen.
23 Jetzt aber,
da ich in diesen Gegenden keinen Raum mehr habe
und seit vielen Jahren ein großes Verlangen habe,
zu euch zu kommen,
24 wenn ich nach Spanien reise –
denn ich hoffe, euch
auf der Durchreise

- zu sehen
 und von euch dorthin geleitet zu werden,
 wenn ich mich
 an euch vorher etwas gesättigt habe –,
 25 jetzt aber reise ich nach Jerusalem
 im Dienst an den Heiligen.
 26 **Denn** Mazedonien und Achaja
 haben es für gut befunden,
 eine gemeinsame Sammlung zu veranstalten
 für die Armen unter den Heiligen,
 die in Jerusalem sind.
 27 Denn sie haben es für gut befunden,
 und sind auch ihre Schuldner,
denn wenn die Nationen
 an ihren **geistlichen** Dingen
 Anteil haben,
so schulden sie
 ihnen auch den Dienst
 an den **leiblichen** Dingen.
 28 Wenn ich dies nun vollbracht
 und ihnen diese Frucht ausgehändigt²²⁴ habe,
 so will ich über euch nach Spanien reisen.
 29 Ich weiß aber, dass ich,
 wenn ich zu euch komme,
 in der Fülle des Segens Christi kommen werde.
 30 Ich ermahne euch aber, Geschwister,
 durch unseren Herrn Jesus Christus und
 durch die Liebe des Geistes,
 mit mir zu kämpfen
 in den Gebeten
 für mich zu Gott,
 31 **damit** ich vor den Ungehorsamen in Judäa
 errettet werde
 und mein Dienst für Jerusalem den Heiligen
 angenehm ist,
 32 **damit** ich durch den Willen Gottes
 mit Freuden zu euch komme
 und ich mit euch Ruhe finde.
 33 Der Gott des Friedens aber sei mit euch allen! Amen.

²²⁴ Oder: versiegelt.

A. V.8–13: Alle Nationen verherrlichen Gott

Paulus erinnert die ‚starken‘ Heidenchristen daran, „*dass Christus ein Diener der Beschneidung geworden ist*“ (V. 8), sich also dem Gesetz und insbesondere dem jüdischen Zeremonialgesetz unterworfen hat. Damit hat er „*die Verheißungen der Väter bestätigt*“ (V. 8). Erstaunlicherweise wechselt Paulus von den „*Verheißungen der Väter*“ mit Bezug auf das Judesein des Messias unmittelbar zu den „*Verheißungen der Väter*“ über, die sich auf die Nichtjuden beziehen. Er erinnert damit die Heidenchristen erneut an Röm 9–11, wo er bereits deutlich gemacht hat, dass die Heiden ihre Errettung dem Wirken des Christus und der Geschichte mit Israel zu verdanken haben.

Das Alte Testament ist voller Verheißungen, dass die Völker der Erde den Gott Israels anbeten werden. Bevor Paulus wieder direkt auf sein praktisches Anliegen des Besuches in Rom und der Weltmission zu sprechen kommt, zählt er deswegen eine Reihe von alttestamentlichen Weissagungen auf, dass der jüdische Messias zugleich der Herr aller Nationen sein wird. Adolf Schlatter schreibt zu den einzelnen alttestamentlichen Zitaten in V. 9–13:

„Der gemeinsame Preis Gottes, an dem alle Völker teilhaben, ist das Ziel Gottes, das die Schrift verkündet hat. In 2Sam. 22,50 hörte Paulus vermutlich den Christus reden, der sich unter den Völkern zu Gott bekennen und das Loblied zu Ehren seines Namens singen will. Es ist das Werk des Christus, dass die Gemeinde dies tut. Deut. [= 5Mose] 32,43 wird zitiert, weil dieser Spruch die Völker mit Israel zum gemeinsamen Lob Gottes beruft. Ps. 117,1 verkündet, dass ohne Unterschied und Ausnahme alle Völker zum Lob Gottes eingeladen sind. Jes. 11, 1.10 begründet die Anbetung, die die Völker Gott bringen, dadurch dass sie unter der Herrschaft des Christus stehen. ... Auf die Verheißung der Schrift stützt Paulus seine Fürbitte.“²²⁵

Diese und die folgenden Stellen aus dem Alten Testament widerlegen auch die Theorie, dass die alttestamentlichen Propheten nichts über die neutestamentliche Gemeinde gewusst hätten, wird in ihnen doch auch der neutestamentliche Gottesdienst der Kirche aus allen Völkern vorhergesagt. Jedenfalls beziehen die Apostel wie Paulus alttestamentliche Verheißungen unmittelbar auf ihre Gegenwart, ja, seine Missionsarbeit gründete darin, dass das Alte Testament seine und die neutestamentliche Missionsarbeit vorhersagte und bestätigte.²²⁶

²²⁵ Schlatter, *Gerechtigkeit* 383.

²²⁶ Vgl. dazu die alttestamentlichen Zitate im Neuen Testament, die Fritz Weber, „*Haben die Propheten des Alten Testaments das Gemeindezeitalter vorausgesehen?*“. *Bibel und Gemeinde* 90(1990) 4: 409–432 als Belege dafür anführt.

„Und sie singen ein neues Lied und sagen: Du nur bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen, denn du bist geschlachtet worden und hast durch dein Blut Menschen aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation für Gott erkauft und hast sie unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht, und sie werden über die Erde herrschen!“ (Offb 5,9–10).

B. Thema: Die alttestamentliche Begründung der neutestamentlichen Mission

Es ist oft die Frage gestellt worden, warum die Missionsbefehle (Mt 28,18–20; Mk 16,15–16) Jesu von den Aposteln nach Pfingsten nicht wieder zitiert werden, auch wenn einige wenige Male mit Bezug auf den Missionsbefehl vom „Gebot“ Jesu gesprochen wird (z. B. Apg 1,2; 10,42). War die Mission unter allen Völkern in der neutestamentlichen Gemeinde nie umstritten, so dass sich der Hinweis auf Jesu Befehl erübrigte? Ganz im Gegenteil, die Mission unter den Heiden kam nur mühsam in Gang und war lange Zeit sehr umstritten.

Wenn wir uns jedoch die neutestamentlichen Diskussionen über die Berechtigung der Mission anschauen, stellen wir erstaunt fest, dass dort, wo wir den Missionsbefehl Jesu zitiert hätten, fast immer das Alte Testament zitiert wird. Der Missionsbefehl ist die Erfüllung des Alten Testaments. Er war gewissermaßen der Startschuss, dass das, was längst angekündigt und vorbereitet worden war, nun endgültig in Gang gesetzt werden sollte. Der Römerbrief und besonders Röm 15 sind dafür ein offensichtliches Beispiel.

Die Verheißung an die Erzväter, dass durch sie alle Völker der Erde gesegnet werden sollten (1Mose 12,3; 18,18; 22,17; 26,4; 28,14), wird immer wieder zur Begründung der Mission unter den Nichtjuden herangezogen (Lk 1,54–55+72; Apg 3,25–26; Röm 4,13–25; Eph 3,3–4; Gal 3,7–9+14; Hebr 6,13–20; 11,12).

Einige weitere Beispiele sollen unterstreichen, dass die neutestamentliche Mission eine alttestamentliche Begründung hat.

In Apg 13,46–49 wird berichtet, dass Paulus und Barnabas von den Juden abgelehnt werden und deswegen begründen, warum sie sich in Antiochien jetzt an die Heiden wenden. Dazu zitieren sie Jes 49,6 (= Apg 13,47): „Denn so hat uns der Herr geboten: ‚Ich habe dich zum Licht der Nationen gesetzt, dass du zum Heil seiest bis an das Ende der Erde.‘“²²⁷ Der Textzusammenhang in Jesaja macht deutlich, dass die Apostel hier einen alttestamentlichen Missionsbefehl aufgreifen: „Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, um die

²²⁷ Vgl. zu diesen Versen ebd. S. 424–425.

Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahrten Israels zurückzubringen, sondern ich habe dich zum Licht der Nationen gemacht, damit mein Heil bis an die Enden der Erde reicht“ (Jes 49,6).

Jakobus begründet in seiner Schlussansprache des Apostelkonzils in **Apg 15,13–21** das Recht des Paulus, das Evangelium den Heiden zu sagen, mit **Am 9,11–12** (ähnlich Jes 61,4; Ps 22,27–28; Sach 8,22), wo der Wiederaufbau der Hütte Davids – für Jakobus also die Gemeinde – den Überrest der Juden mit dazukommenden Heiden zusammenführt („*dazu alle Heiden*“)²²⁸.

Als Begründung für die Predigt des Evangeliums gegenüber dem Heiden Kornelius verbindet **Petrus** den Missionsbefehl durch Jesus mit dem Hinweis auf das Alte Testament: „*Und er hat uns befohlen, dem Volk zu predigen und ernstlich zu bezeugen, dass er der von Gott verordnete Richter der Lebenden und der Toten ist. Ihm geben alle Propheten Zeugnis, dass jeder, der an ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch seinen Namen*“ (**Apg 10,42–43**).

So wundert es uns nicht, dass der Missionsbefehl Jesu im **Lukasevangelium** eine ganz andere Form als in Mt und Mk hat und die Mission unmittelbar aus dem ganzen Alten Testament abgeleitet wird. In **Lk 24,43–49**: sagt Jesus zu seinen Jüngern: „*Dies sind meine Worte, die ich zu euch redete, als ich noch bei euch war, dass alles erfüllt werden muss, was über mich in dem Gesetz Moses und den Propheten und den Psalmen geschrieben steht. Dann öffnetet ihr ihnen das Verständnis, damit sie die Schriften verstanden, und sagte zu ihnen: So steht es geschrieben, und so musste der Christus leiden und am dritten Tag aus den Toten auferstehen und in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden allen Nationen, anfangend von Jerusalem. Und ihr seid Zeugen hiervon. Und siehe, ich sende die Verheißung meines Vaters auf euch. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr mit Kraft aus der Höhe angetan werdet.*“

Nach Jesu Worten ist also in allen Teilen des Alten Testamentes nicht nur von seinem Kommen und von Kreuz und Auferstehung die Rede, sondern ausdrücklich auch von der Weltmission: die Vergebung muss allen Nationen verkündigt werden.

C. V.14–33: Der Apostel als Missionar

Paulus geht davon aus, dass alle Christen „*voll Güte*“ und „*erfüllt mit aller Erkenntnis*“ sind, und sie deswegen auch „*fähig*“ sind, „*einander zu ermahnen*“ (V. 14). Wenn er ihnen dennoch einen so ausführlichen Brief geschrieben hat, dann wegen seiner „*von Gott verliehenen Gnade*“ (V. 15). Dass

²²⁸ Vgl. ebd. 425–430.

mit „Gnade“ eine Geistesgabe (Gnadengabe) bezeichnet werden kann, wurde bereits in Röm 12,3–8 deutlich²²⁹.

Hier bezeichnet „Gnade“ die Berufung des Paulus zum Apostel (vgl. Röm 1,1.), die ihm das Recht und die Pflicht gibt, andere Christen mit absoluter Autorität zu belehren, wie es etwa durch den Römerbrief geschieht. Für Paulus war sein Apostolat vor allem ein Dienst „für die Nationen“ (Röm 15,16). Nicht nur Gott hatte ihn bei seiner Bekehrung dazu gerufen, den Nichtjuden das Evangelium zu verkündigen. Auch die anderen Apostel hatten mit Paulus vereinbart, dass sie, besonders Petrus, Apostel der ‚Beschnittenen‘ beziehungsweise der „Juden“, Paulus jedoch Apostel der ‚Unbeschnittenen‘, also der „Heiden“ sein sollten (Gal 2,6–9), denn die anderen Apostel – so Paulus – „erkannten die Gnade, die mir von Gott gegeben wurde“ (Gal 2,9).

Für dieses Apostolat wurde er „in der Kraft der Zeichen und Wunder, in der Kraft des Geistes“ (Röm 15,19) von Gott beglaubigt. In **2Kor 12,12** heißt es entsprechend: „Die Zeichen des Apostels sind ja unter euch vollbracht worden in allem Ausharren, in Zeichen und Wundern und Machttaten“. Es geht hier also nicht um Zeichen und Wunder allgemein, sondern um solche, die die ersten Zeugen des Evangeliums bestätigten, wie dies in **Hebr 2,3–4** deutlich zum Ausdruck kommt: Die Errettung „hat den Beginn ihrer Verkündigung durch den Herrn [= Jesus] empfangen und ist uns von denen bestätigt worden, die es gehört haben, wobei Gott zugleich durch Zeichen und Wunder und mancherlei Machttaten und Austeilungen des Heiligen Geistes nach seinem Willen Zeugnis gab.“

Wenn Paulus hier seine Missionsarbeit beschreibt und das Evangelium nicht verkündigen will, wo bereits andere Apostel gewirkt haben und bereits Gemeinden existieren (Röm 15,19–21+23), stellt sich die Frage, ob wir seinen besonderen Auftrag als Apostel auf unsere Zeit übertragen können. Gibt es heute noch Apostel, für die das von Paulus hier Gesagte entsprechend gilt? Die einen sagen ja, die anderen nein. Ich glaube, dass beide Seiten in gewissem Sinne Recht haben. Dies zeigt sich, wenn wir uns alle Belege für das Wort ‚Apostel‘ im Neuen Testament vor Augen führen und anschauen, wer ‚Apostel‘ genannt wurde.

D. Thema: Der doppelte Apostelbegriff

Ich gehe aufgrund der Belege im Neuen Testament davon aus, dass es **grundlegende Apostel wie Paulus oder Petrus (Apostel Jesu Christi)**, die Gott umfassend durch Zeichen und Wunder bestätigt hat und deren Wei-

²²⁹ Vgl. dazu die Abschnitte D. und E. in Lektion 23.

sung für die Gemeinden absolut verbindlich war, heute nicht mehr gibt, dass es **daneben jedoch die Gnadengabe und das Amt des Apostels im allgemeinen Sinne gab und heute noch gibt („Apostel der Gemeinden“)**. Diese von der Gemeinde ausgesandten Apostel waren und sind Missionare, die die besondere Gabe haben, das Evangelium in Gegenden zu verkündigen, in denen es noch keine Christen und keine Gemeinde gibt.

Alle Belege des Wortes „Apostel“ im Neuen Testament²³⁰

- 1) Apostel = Jesus im Hebräerbrief
 - Hebr 3,1: „... *betrachtet den Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses, Jesus.*“
- 2) Apostel = die 12 Apostel in den Evangelien
 - Mt 10,2; Mk 3,14; 6,30; Lk 9,10; 17,5; 22,14; 24,10
- 3) Apostel = Gesandte in den Evangelien
 - Lk 11,49: „*Darum hat auch die Weisheit Gottes gesagt: Ich werde Propheten und Apostel zu ihnen senden, und einige von ihnen werden sie töten und vertreiben.*“
 - Joh 13,16: „*Ein Sklave ist nicht größer als sein Herr, noch ein Apostel (Gesandter) größer, als der, der ihn gesandt hat.*“
- 4) Apostel = die 12 Apostel in der Apostelgeschichte
 - Apg 1,2; 1,26; 2,37+42+43; 4,33+35+37; 5,12+29+40; 6,6; 8,1+14+18; 9,27; 11,1; darunter sind besonders zu erwähnen:
 - Apg 2,43; 5,12 „... *Zeichen der Apostel ...*“ (vgl. 2Kor 12,12 unter 7.)
 - Apg 2,42: „*Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel ...*“
 - Apg 11,1: „*Die Apostel aber und die Brüder ...*“
 - Apg 15,2+4+6+22+23; 16,4: „*Die Apostel und die Ältesten ...*“
- 5) Apostel = Petrus im Eingangsvers der Petrusbriefe
 - 1Petr 1,1; 2Petr 1,1
- 6) Apostel = Paulus im Eingangsvers der Paulusbriefe
 - Röm 1,1; 1Kor 1,1; 2Kor 1,1; Gal 1,1; Eph 1,1; Kol 1,1; 1Tim 1,1; 2Tim 1,1; Tit 1,1 (Texte siehe teilweise unter 8.)

²³⁰ Eine ältere Fassung erschien in als „Das Wort Apostel im Neuen Testament“. Querschnitte 3 (1990) 4: 5–7.

7) Apostel = die 12 Apostel und Paulus in den Paulusbriefen

- 1Kor 4,9: „Denn mir scheint, dass Gott uns, die Apostel, als die letzten hingestellt hat, wie zum Tod bestimmt; denn wir sind ein Schauspiel für die Welt geworden, sowohl Engeln als Menschen.“
- 1Kor 9,5: „Haben wir etwa kein Recht, eine Schwester als Frau mitzunehmen wie die übrigen Apostel und die Brüder des Herrn und Kephas?“
- 1Kor 15,9: „Denn ich bin der geringste der Apostel, der ich nicht würdig bin, ein Apostel genannt zu werden, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe.“
- 2Kor 11,5: „Denn ich meine, dass ich den übergroßen Aposteln in nichts nachgestanden habe.“
- 2Kor 12,12: „Die Zeichen des Apostels sind ja unter euch vollbracht worden in allem Ausharren, in Zeichen und Wundern und Machttaten.“
- Gal 1,17: „Ich ging auch nicht nach Jerusalem hinauf zu denen, die vor mir Apostel waren ...“
- Gal 1,19: „... traf keinen der Apostel, außer Jakobus ...“

8) Apostel = Paulus in den Paulusbriefen

- Röm 1,1: „Paulus, Knecht Christi Jesu, berufener Apostel, ausgesondert für das Evangelium Gottes ...“
- Röm 11,13: „... insofern ich nun der Apostel der Nationen bin, bringe ich meinen Dienst zu Ehren“
- 1Kor 1,1: „Paulus, berufener Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen ...“
- 1Kor 9,1: „Bin ich nicht frei? Bin ich nicht Apostel? Habe ich nicht Jesus, unseren Herrn, gesehen? Seid nicht ihr mein Werk im Herrn?“
- 1Kor 9,2: „Wenn ich für andere kein Apostel bin, so bin ich es doch für euch“ (V. 2b siehe unter 9.).
- 2Kor 1,1 = Eph 1,1 = Kol 1,1: „Paulus, Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen“
- 2Kor 12,12: „Die Zeichen des Apostels sind ja unter euch vollbracht worden in allem Ausharren, in Zeichen und Wundern und Machttaten.“
- Gal 1,1: „Paulus, Apostel, nicht von Menschen her, auch nicht durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott, den Vater ...“
- Gal 2,8: „denn der, der in Petrus zum Apostelamt für die Beschnittenen wirksam war, war auch in mir für die Nationen wirksam.“
- 1Tim 1,1: „Paulus, Apostel Christi Jesu nach Befehl Gottes, unseres Heilandes, und Christi Jesu, unserer Hoffnung ...“
- 1Tim 2,7: „Dazu bin ich bestellt worden als Herold und Apostel – ich sage die Wahrheit, ich lüge nicht –, als Lehrer der Nationen in Glauben und Wahrheit.“

- 2Tim 1,1: „Paulus, Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen nach Verheißung des Lebens, das in Christus Jesus ist“
 - 2Tim 1,11: „... durch das Evangelium, für das ich bestellt worden bin als Herold und Apostel und Lehrer ...“
- 9) „Apostelamt“
- Apg 1,25: „... damit er das Los dieses Dienstes und Apostelamtes empfängt, von dem Judas abgewichen ist, um an seinen eigenen Ort zu gehen“ (Nachwahl des Matthias, vgl. V. 24+26).
 - Gal 2,8: siehe unter 8.
 - Röm 1,5: „Durch ihn haben wir Gnade und Apostelamt empfangen für seinen Namen zum Glaubensgehorsam unter allen Nationen ...“
 - 1Kor 9,2: „... denn das Siegel meines Apostelamtes seid ihr im Herrn“ (V. 2a siehe unter 8.).
- 10) Apostelworte
- 2Petr 3,2: „... damit ihr gedenkt der von den heiligen Propheten zuvor gesprochenen Worte und des durch eure Apostel übermittelten Gebotes des Herrn und Heilandes.“
 - Jud 17: „... gedenkt der von den Aposteln unseres Herrn Jesus Christus vorausgesagten Worte.“
- 11) Apostel = die 12 Apostel in der Offenbarung des Johannes
- Offb 18,20: „Sei fröhlich über sie, du Himmel, und ihr Heiligen und Apostel und Propheten ...“
 - Offb 21,14: „Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundsteine und auf ihnen zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes.“
- 12) „Apostel und Propheten“
- 1Kor 12,28: „Und die einen hat Gott in der Gemeinde gesetzt erstens zu Aposteln, andere zweitens zu Propheten, drittens zu Lehrern, sodann ...“
 - 1Kor 12,29: „Sind etwa alle Apostel, alle Propheten, alle Lehrer?“
 - Eph 2,20: „Ihr seid aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, wobei Christus Jesus selbst Eckstein ist.“
 - Eph 3,5: (V. 4: „das Geheimnis“) „... wie es jetzt seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist geoffenbart worden ist.“
 - Eph 4,11: „Und er hat die einen als Apostel gegeben und andere als Propheten und andere als Evangelisten und andere als Hirten und Lehrer.“

- 2Petr 3,2: „... damit ihr gedenkt der von den heiligen Propheten zuvor gesprochenen Worte und des durch eure Apostel übermittelten Gebotes des Herrn und Heilandes.“
- Offb 18,20: „Sei fröhlich über sie, du Himmel, und ihr Heiligen und Apostel und Propheten ...“

13) Falsche Apostel

- 2Kor 11,13: „Denn solche sind falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, die die Gestalt von Aposteln Christi annehmen.“
- Offb 2,2: „Und du hast die geprüft, die sich Apostel nennen und es nicht sind, und hast sie als Lügner erkannt ...“²³¹

14) Apostel = andere Apostel als die 12 Jünger und Paulus

14.1. Führende Vertreter der Gemeinde in Jerusalem

- Matthias: Apg 1,25: „... damit er das Los dieses Dienstes und Apostelamtes empfängt, von dem Judas abgewichen ist, um an seinen eigenen Ort zu gehen“ (Nachwahl des Matthias anstelle von Judas als 12. Apostel, vgl. V. 24+26).
- Jakobus und Judas: 1Kor 9,5: „Haben wir etwa kein Recht, eine Schwester als Frau mitzunehmen wie die übrigen Apostel und die Brüder des Herrn und Kephass?“ (Jakobus und Judas stehen auf einer Stufe mit den Aposteln.)
- Jakobus: Gal 1,19: „... traf keinen der Apostel, außer Jakobus ...“ (Jakobus ist Apostel.)
- Verschiedene: 1Kor 15,7: (V. 5: Jesus erschien Kephass und den 12; V. 6: er erschien 500 Brüdern) V. 7: „... dann erschien er Jakobus, dann den Aposteln ...“ (Es ist unklar, ob Jakobus, der Bruder Jesu, hier als Apostel gesehen wird oder nur auf einer Stufe mit ihnen steht.)

14.2. Mitarbeiter des Apostels Paulus

- Barnabas: Apg 14,4: „... die einen waren mit den Juden, die anderen mit den Aposteln ...“ (Barnabas ist Apostel.)
- Barnabas: Apg 14,14: „Als das aber die Apostel Barnabas und Paulus hörten ...“ (Barnabas ist Apostel.)

²³¹ Adolf Harnack. Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. VMA-Verlag: Wiesbaden, o. J. (Nachdruck von 1924⁴). S. 335 verweist zu Recht darauf, dass „die Polemik gegen Pseudoapostel und Überapostel beweist, dass der Begriff ‚Apostel‘ dem Paulus kein numerisch abgeschlossener ist“.

- Andronikus und Junias: Röm 16,7: „*Grüßt Andronikus und Junias, die unter²³² den Aposteln ausgezeichnet sind.*“²³³
- Epaphroditus als Gesandter der Gemeinde: Phil 2,25: „*Epaphroditus, meinen Bruder und Mitarbeiter und Mitstreiter, euren Apostel [oder: Abgesandten] und Diener meines Bedarfs.*“
- Gesandte der Gemeinden allgemein: 2Kor 8,23: „*seien es unsere Geschwister, sie sind Apostel der Gemeinden, Christi Herrlichkeit*“ (Gesandte der Gemeinden in die Missionsarbeit des Paulus sind Apostel.)

(Kommentar:) Zunächst werden die 12 engsten Jünger Jesu als Apostel bezeichnet (siehe 2. und 3.). Dazu kommen später Matthias als Ersatz für Judas (siehe 14.) und dann Paulus (siehe 6. bis 9.) hinzu. Alle diese Apostel haben Jesus gesehen (Paulus in einer Vision), sind von ihm beauftragt worden, erweisen ihr Apostolat durch besondere Zeichen und Wunder (siehe bes. 9.) und wirken an der Offenbarung und Niederschrift der neutestamentlichen Botschaft mit (siehe 10. bis 12.).

Gelegentlich werden daneben weitere Säulen und Mitbegründer der neutestamentlichen Gemeinde Apostel genannt oder mit den Aposteln auf eine Stufe gestellt, nämlich die Brüder Jesu Jakobus und Judas (siehe 14.), eventuell auch Barnabas. Im Fall von Barnabas könnte es sich allerdings auch schon um den allgemeineren Apostelbegriff handeln, der vor allem in 2Kor 8,23 deutlich wird. Paulus spricht dort allgemein von „*Aposteln der Gemeinden*“ (siehe 14.). Hier sind Apostel allgemein in die Missionsarbeit des Paulus gesandte Mitarbeiter (vgl. Phil 2,25) mit einer Leitungsaufgabe, die meist mehrere Gemeinden umfasst. Sie sind nicht „*Apostel Jesu Christi*“, wie die Apostel im engeren Sinne bisweilen bezeichnet werden, sondern „*Apostel der Gemeinden*“. Sie entsprechen am ehesten unseren heutigen Missionaren, wobei ‚Missionar‘ nur von der lateinischen Übersetzung des griechischen Wortes ‚Apostel‘ (‚Gesandter‘) abgeleitet ist.

So wichtig diese allgemeine Aufgabe des von der Gemeinde gesandten Gemeindeapostels auch ist, ist doch zu berücksichtigen, dass überall dort, wo von den Worten und Geboten der Apostel (siehe 10.), der Grundlegung der neutestamentlichen Gemeinde (siehe 11. und 12.) oder der Offenbarung des Wortes Gottes die Rede ist, die grundlegenden Apostel gemeint sind.

²³² Ebd. S. 335 und Cranfield 2/789–790 lehnen die alternative Übersetzung „*ausgezeichnet bei den Aposteln*“ ab, wonach die Genannten selbst dann keine Apostel wären.

²³³ Vgl. zu diesem Vers ausführlich Abschnitt B. von Lektion 29.

Es ist daher offensichtlich, dass es grundlegende Apostel nur in der Generation während und nach der Zeit Jesu auf Erden geben konnte. ‚Apostel‘ im Sinne von 2Kor 8,23 dagegen gab es auch noch im 2. Jahrhundert²³⁴ und gibt es heute noch, wobei zur Vermeidung von Verwechslungen lieber von Missionaren gesprochen werden sollte.²³⁵

Es wurde schon darauf hingewiesen, dass Wayne A. Grudem auf eine ähnliche Unterscheidung für das Prophetenamt hinweist.²³⁶ Für ihn gab es einerseits die Propheten im Alten Testament, die in den Aposteln des Neuen Testaments ihre Fortsetzung fanden und die wortwörtlich Gottes Wort weitergaben und zu Recht absolute, göttliche Autorität beanspruchten und deswegen nicht kritisiert werden durften. Daneben gibt es für ihn im Alten und Neuen Testament und heute Propheten, die nicht wörtlich inspiriert werden, sondern von Gott eine allgemeine Botschaft für eine Situation erhalten, die geprüft und kritisiert werden darf.

E. V. 19–23: Die Missionsstrategie des Paulus und die unerreichten Völker

Es gibt meines Erachtens in ähnlicher Weise auch eine gewisse Berechtigung, die Missionsstrategie des Paulus von seiner Arbeit als grundlegender Apostel auf die Arbeit von Gemeindeaposteln heute zu übertragen. **Paulus gründete Gemeinden meist in zentral gelegenen Städten, setzte sehr früh von ihm geschulte Älteste ein und zog bald weiter.** Die vollständige evangelistische Durchdringung der Gegend mit dem Evangelium überließ er dann der Großstadtgemeinde. Von der Gemeinde in Thessalonich heißt es zum Beispiel: „so dass ihr allen Gläubigen in [den Provinzen] Mazedonien und Achaja zu Vorbildern geworden seid. Denn von euch aus ist das Wort des Herrn nicht allein in Mazedonien und Achaja erschollen, sondern euer Glaube an Gott ist an jeden Ort hinausgedrungen, so dass wir nicht mehr nötig haben, etwas zu sagen“ (1Thess 1,7–8).

Wenn Paulus in Röm 15,19 schreibt, dass er „von Jerusalem und ringsumher bis nach Illyrien das Evangelium des Christus völlig verkündigt habe“, meint er nicht, dass er jedem einzelnen Menschen das Evangelium verkündigt hat, sondern, dass er an allen strategisch wichtigen Orten Gemeinden ge-

²³⁴ So Adolf Harnack. Die Mission und Ausbreitung des Christentums ... A. a. O. S. 361.

²³⁵ Auch im Mittelalter bezeichnete das Wort ‚Apostel‘ sowohl die 12 Apostel Jesu, als auch alle Missionare; so Einar Molland. „Besaß die Alte Kirche ein Missionsprogramm?“. S. 51–76 in: Heinzgünther Frohnes, Uwe W. Knorr (Hg.). Die Alte Kirche. Kirchengeschichte als Missionsgeschichte 1. Chr. Kaiser: München, 1974. S. 57.

²³⁶ Vgl. Abschnitt D. in Lektion 23 zu Röm 12,1–8 zu den Geistesgaben.

gründet hat. Dasselbe gilt für die Aussage, dass „*ich in diesen Gegenden keinen Raum mehr habe*“ (V. 23). Paulus sucht deswegen nicht die Gebiete auf „*wo Christus bereits genannt wurde*“, (V. 20) und wo bereits gepredigt wird (V. 21), sondern Orte, an denen noch niemand das Evangelium verkündigt hat und keine einheimische Gemeinde existiert²³⁷. Wenn die Mission dieses Vorbild des Paulus viel stärker berücksichtigt hätte, sähe die geistliche Landkarte heute wohl anders aus.

Meines Erachtens sollten wir von diesem Text ausgehend deutlich zwischen zwei Arten von Missionaren unterscheiden und nicht einfach alle Christen, die im Ausland arbeiten, derselben Kategorie zuordnen.

Zum einen gibt es die eben beschriebenen **Missionare im eigentlichen oder engeren Sinn**, die „*nicht auf eines anderen Grund bauen*“, also dort verkündigt, wo noch nie das Evangelium verkündigt wurde (beides V. 21).

Zum anderen gibt es Christen, die ihren Beruf, ihre Gabe, ihr Engagement in Gemeinden und Werken einbringen, die außerhalb ihres eigenen Kulturbereiches liegen. Ohne die von ihnen gebrachten Opfer schmälern zu wollen, dienen sie mit einer Gabe, die sie auch in ihrer Heimat hätten einbringen können und sollen, und finden eine Gemeinde vor Ort vor, der sie sich, wenn irgend möglich, unterstellen sollten, was leider zu oft nicht der Fall ist.

Wieso die Unterscheidung zwischen Missionaren im eigentlichen Sinne und Christen, die im Ausland evangelistisch wirken, wesentlich ist, zeigt sich, wenn man sich fragt, wieviel Prozent aller evangelischen Missionare weltweit welcher Kategorie zuzuordnen sind. Natürlich sind Statistiken immer mit Vorsicht zu benutzen. Je nach Definition von ‚Volk‘, ‚unerreicht‘ usw. und je nachdem, ob man von der Gesamtzahl der christlichen, evangelischen oder evangelikalen Missionare ausgeht, kommen ganz unterschiedliche Zahlen zustande. Der Trend ist jedoch für unsere Fragestellung immer mehr oder weniger derselbe. Nehmen wir zwei Beispiele.

Von den 150.000 protestantischen Missionaren, die es **1989** weltweit gibt, (davon 85.000 aus den USA!) arbeiten 90 % in vom Evangelium erreichten Völkern. (Die Verhältniszahlen gelten für evangelikale Missionare entsprechend.) Die übrigen **10 %** arbeiten unter Völkern, in denen es noch keine größere, einheimische Kirche gibt. Diese unerreichten Völker umfassen aber 2,2 Milliarden Menschen! Von diesen 10 % arbeiten wiederum 60 % unter sog. Stammesvölkern, die insgesamt nur 14 Millionen Mitglieder haben. Es verbleiben also **4 % der Missionare für über 2 Milliarden**

²³⁷ Vgl. L. Grant McClung, „An Urban Cross-cultural Role Model: Paul’s Self-image in Romans“. *Global Church Growth (Corunna/USA)* 26 (1989) 1: 5–8.

Menschen. Für bestimmte Gruppen sieht das Verhältnis noch schlechter aus. So arbeiten nur 0,5 % aller Missionare unter unerreichten muslimischen Völkern, die insgesamt 860 Millionen Menschen umfassen.

Eine andere Statistik fragt, wie viele Millionen bestimmter Teile der Menschheit zu unerreichten Völkern gehören und wie viele evangelikale Missionare insgesamt in diesen Kulturbereichen arbeiten.

Die Statistik²³⁸ macht deutlich, dass selbst noch die Missionare, die ganz unter unerreichten Völkern arbeiten, in bestimmten Kulturkreisen konzentriert sind.

Kann irjendjemand erklären, wie man 700 Millionen muslimische Menschen mit dem Evangelium erreichen will, wenn man nur 700 vollzeitliche Missionare zur Verfügung hat?

Wie viele Missionare arbeiten unter welchen unerreichten Völkern? (1989)		
Kulturkreis	Millionen, die zu unerreichten Völkern gehören	Missionare in diesem Kulturkreis
Westliche Welt	100 Millionen	30.000 Missionare
Stammesvölker	130 Millionen	10.000 Missionare
Chinesen	400 Millionen	2.500 Missionare
Hindus	500 Millionen	1.900 Missionare
Muslime	700 Millionen	700 Missionare

Das entsprechende Verhältnis der zu erreichenden Menschen pro Missionar (1989)		
Westliche Welt	3300 Menschen	pro 1 Missionar
Stammesvölker	13.000 Menschen	pro 1 Missionar
Chinesen	16.000 Menschen	pro 1 Missionar
Hindus	263.000 Menschen	pro 1 Missionar
Muslime	1.000.000 Menschen	pro 1 Missionar

Die unterschiedlichen Zahlen ergeben sich daraus, dass der Begriff ‚unerreicht‘ enger gefasst wurde und die Zahl der evangelikalen Missionare zugrunde liegt. Der Trend ist jedoch erkennbar derselbe. **Die Masse der Missionare arbeitet nicht dort, wo die vordringliche Aufgabe der Mission liegt.**

²³⁸ Die englische Originalgraphik findet sich in Querschnitte (Bonn) 1 (1989) 3: 8.

F. Thema: Mission unter unerreichten Volksgruppen²³⁹

Wenn es um eine theologische Begründung der Mission unter unerreichten Volksgruppen geht, ist natürlich zunächst einmal danach zu fragen, welches Verhältnis nach der Bibel das Evangelium zu den verschiedenen Völkern und Volksgruppen hat. Dass das Evangelium für die ganze Welt gilt, wird an zahlreichen Stellen des Alten und Neuen Testaments betont. Weil feststeht, dass alle Menschen Sünder sind und nicht vor Gott bestehen können (Röm 3,9–20+22–23 mit alttestamentlicher Begründung!), sandte Gott seinen Sohn in die Welt, damit alle, die an ihn und sein Erlösungswerk am Kreuz glauben, nicht verlorengehen, sondern errettet werden (**Joh 3,16**). Schon im Alten Testament kündigt Gott wiederholt an, dass er mit seinem Heil alle Völker vor Augen hat (**1Mose 12,3; Jes 49,6** u. a.). Der Missionsauftrag des Jona zeigt beispielhaft die Universalität der göttlichen Rettung schon in alttestamentlicher Zeit. Nicht zufällig wird die Mission im Neuen Testament fast immer mit alttestamentlichen Zitaten begründet.

Trotzdem sind im Großen und Ganzen Juden und Nichtjuden bezüglich des Heils erst durch das Heilswerk Jesu Christi gleichgestellt worden (**Röm 3,29–30; Mt 12,15–21; Eph 3,1–13**). Besonders Paulus verkündigt unter den Nationen, dass sie nach dem unausforschlichen Ratschluss Gottes mit Gott versöhnt werden können (**Eph 3, 1–13**).

Bei alledem wurde jedoch in der Auslegung allzu oft vernachlässigt, dass in diesem Zusammenhang selten von ‚allen Menschen‘ die Rede ist, viel häufiger aber von ‚allen Geschlechtern‘, ‚allen Völkern‘, ‚allen Inseln‘ usw. Jesus gab zwar den Auftrag: „*Geht hin in alle Welt ...*“, doch fuhr er fort: „... und macht zu Jüngern alle **Völker** ...“ (**Mt 28,19**). Unter „Völker“ (griech.: ‚ethne‘, davon Ethnologie = Völkerkunde) sind nicht verschiedene politische Nationen oder Staaten zu verstehen, zumal es ja damals politisch gesehen nur das eine Römische Reich gab, sondern die einzelnen kulturellen Gruppen. Als Jesus das Kommen des Heiligen Geistes an Pfingsten ankündigte und als Beginn der Weltmission proklamierte, forderte er die Jünger auf, nach „*Jerusalem, Judäa, Samaria und bis an das Ende der Erde*“ (**Apg 1,8**) zu gehen. Jesus macht hier nicht nur geographische oder politische, sondern auch kulturelle Unterscheidungen. Samaria lag

²³⁹ Dieser Abschnitt entspricht meiner Einführung zu Patrick J. Johnstone. Gebet für die Welt: Handbuch für Weltmission. Hänssler: Neuhausen, 1988⁴, 1990⁵ (dort S. 24–28) und 1994⁶ (dort S. 18–21), das sich als Informationsquelle über unerreichte Völker in verschiedenen Ländern anbietet und die besten Zahlen zur Missionsstatistik (auch zu S. 298–299) bietet.

nicht viel weiter von Jerusalem entfernt als Judäa, war aber kulturell gesehen viel weiter entfernt.

Wie wichtig die Bibel die Völker und kulturellen und sprachlichen Gruppen nimmt, zeigen neben dem Begriff ‚ethne‘ auch ähnliche Begriffe wie ‚Sprache‘ (griech.: ‚glossa‘), ‚Stamm‘ (‚phyle‘), ‚Volk‘ (‚laos‘) und andere. Im letzten Buch der Bibel stehen an sieben Stellen alle oder fast alle diese Begriffe nebeneinander (**Offb 5, 9–10; 7, 9; 10, 11; 11, 9; 13, 7; 14, 6; 17, 15**). Dabei wird deutlich, dass auch noch unter den Erlösten in der Gemeinde, ja, sogar vor dem Thron des Herrn Menschen nach Sprache und kultureller beziehungsweise ethnologischer Zugehörigkeit unterschieden (aber nicht gewertet!) werden können. Ein Beispiel mag genügen: *Und sie singen ein neues Lied und sagen: Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen, denn du bist geschlachtet worden und hast durch dein Blut für Gott erkaufte aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation und hast sie unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht*“ (Offb 5, 9–10).

Gott errettet also Menschen aus allen kulturellen und sprachlichen Gruppen. Die Mission gewinnt aber nicht nur Menschen aus allen Volkgruppen, sondern richtet ihre Missionsmethode auch nach diesen Volksgruppen aus, ohne den Inhalt der Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Christus zu verändern. In **1Kor 9, 19–23** begründet Paulus ausführlich, warum er den Juden wie (!) ein Jude, den Griechen wie ein Grieche wurde. Sein Grundsatz galt für alle Missionsunternehmungen: *„Ich bin allen alles geworden, damit ich auf jede Weise einige errette“* (**1Kor 9, 22**)²⁴⁰. (Natürlich gilt diese Ausrichtung auf Zielgruppen für jede Art von Zielgruppen, nicht nur für kulturelle Gruppen.) Wir müssen unterscheiden lernen zwischen dem unveränderlichen Inhalt unserer Botschaft und der Form der Weitergabe, durch die wir Menschen ein Hindernis werden können, wenn wir uns nicht ihrer Situation entsprechend um sie bemühen²⁴¹.

Die Missionspraxis des Paulus zeigt immer wieder, dass es sein Ziel war, in einer bestimmten Region oder Volksgruppe so schnell wie möglich eine einheimische Gemeinde zu gründen und ihr den Auftrag zu übergeben, den Rest ihrer Volksgenossen zu evangelisieren. So missionierten etwa die Thessalonicher die ganzen Provinzen Achaja und Mazedonien (**1Thess 1, 7–9**). Der Blick von Paulus ging dagegen zu immer neuen Städten, Völkern und Ländern. Am Ende des Römerbriefes begründet Paulus etwa, warum er nach Rom kommen und es zur Ausgangsbasis für seine Spanienmission machen will: *„Ich habe von Jerusalem bis nach Illyrium das Evangelium des*

²⁴⁰ Vgl. ausführlicher Abschnitt D. (zusätzlich auch Abschnitt E.) in Lektion 27.

²⁴¹ Siehe letzte Anmerkung.

Christus völlig verkündigt“ (Röm 15,19). Obwohl nicht davon die Rede sein konnte, dass dort alle Menschen das Evangelium bereits gehört hatten, waren doch überall strategisch gelegene Gemeinden gegründet worden, die die Verkündigung des Evangeliums fortsetzten. Paulus fährt daher fort: „*Daher beeifere ich mich also, das Evangelium zu predigen, nicht da, wo Christus genannt worden ist ...*“ (Röm 15, 20). Für Paulus galt also ein Landstrich oder eine Volksgruppe für die Missionsarbeit als ‚erledigt‘, wenn dort der Name Jesu durch eine Gemeinde angerufen wurde. Weil nun überall dort, wo Paulus bereits gearbeitet hatte, schon Gemeinden den Namen Jesu weitertrugen, konnte Paulus feststellen: „*Nun habe ich hier aber in dieser Gegend keinen Raum mehr*“ (Röm 15,23). Wir erkennen daraus, dass sich der Missionar und die Missionsgesellschaft in einem Gebiet nie für alle Zeiten festsetzen können, sondern immer weiter zu den vom Evangelium noch unerreichten Gebieten und Völkern blicken müssen.

Die enorm schnelle Ausbreitung der Gemeinde Jesu zur Zeit der Apostel ist überhaupt nur zu erklären, wenn man diesen Missionsgrundsatz berücksichtigt. Immerhin war bereits ca. 65 n. Chr. der damals bekannte Erdkreis von den Aposteln und Christen erreicht worden. Wären die Apostel in den von ihnen gegründeten Gemeinden geblieben oder hätten sie die Provinzen flächendeckend zu Ende missioniert, wären sie nie „*bis an die Enden der Erde*“ gekommen. Die Gemeinden waren vielmehr aufgerufen, Mitarbeiter in die Missionsteams zu entsenden („*Apostel der Gemeinde*“, **2Kor 8,23**) und die Arbeit der Apostel in ihrer Umgebung zu vollenden. So kann Paulus an die Thessalonicher schreiben: „*Von euch aus ist das Wort des Herrn erschollen nicht allein in Achaja und Mazedonien, sondern an jeden Ort ist euer Glaube hinausgedrungen, so dass wir nicht mehr nötig haben, etwas zu sagen*“ (**1Thess 1,8**).

Auf dem Internationalen Kongress für Weltmission in Lausanne 1974 trat Ralph Winter²⁴² mit einer Einteilung der verschiedenen Arten der Missionsarbeit an die Öffentlichkeit, die schnell internationale Beachtung fand²⁴³. Ausgehend von der Einteilung in **App 1,8** (Jerusalem, Judäa, Samaria und an das Ende der Erde) sprach er von

²⁴² Ralph Winter war Direktor des US Center for World Mission, der ‚Mutter‘ des Center for World Mission Network, zu dem auch das Institut für Weltmission und Gemeindebau/German Center for World Mission gehört, auf das der Theologische Fernunterricht zurückgeht.

²⁴³ Ralph Winter. „Evangelisation in anderen Kulturen“. S. 291–338 in: Alle Welt soll sein Wort hören. Hänssler: Neuhausen, 1974.

- E-1-Evangelisation in der eigenen Kultur (Jerusalem/ Judäa),
- E-2-Evangelisation in einer ähnlichen, aber nicht der eigenen Kultur (Samaria) und
- E-3-Evangelisation in einer völlig anderen Kultur (das Ende der Erde). Später fügte er noch die
- E-0-Evangelisation unter Namenschristen in der eigenen Kultur hinzu.

Evangelisationsart nach kultureller Entfernung	Kulturelle Entfernung	Am Beispiel des Petrus	Am Beispiel des Paulus	Am Beispiel eines deutschen Missionars
E-0	Namenschristen in der eigenen Kultur	Namensjuden und -christen	Namensjuden und -christen	Landeskirchen in Deutschland
E-1	Nichtchristen in der eigenen Kultur	Juden in Judäa	Juden in Kleinasien	Inlandmission
E-2	Nichtchristen in einer ähnlichen Kultur	Samaria	Griechen in Griechenland	Österreich oder Niederlande
E-3	Nichtchristen in einer völlig anderen Kultur	Griechen	Spanien	Muslimen in Deutschland oder Indonesien

Die E-0- und die E-1-Evangelisation können sehr gut von den einheimischen Gemeinden wahrgenommen werden. Die E-2-Evangelisation kann gut von Gemeinden geleistet werden, wenn nicht starke Vorurteile zwischen ähnlichen Kulturen Missionare aus völlig anderen Kulturen erforderlich machen. Die E-3-Evangelisation kann jedoch nur geleistet werden, wenn Missionare das Evangelium über große Kulturbarrieren hinweg verkündigen. Leider ist es jedoch bis heute so, dass die weitaus meisten Missionare dort arbeiten, wo es schon viele Gemeinden gibt oder in E-0-, E-1- und E-2-Evangelisation engagiert sind. Nur ein Bruchteil der Missionare arbeitet dort, wo es keine einheimische Gemeinde gibt. Deshalb gibt es

noch viele Menschen in Volksgruppen, die noch jenseits kultureller Mauern auf das Evangelium warten, weil keiner ihre Sprache erlernt, niemand ihre Wohnplätze aufsucht und kein Missionar sich in die Kultur eingelebt hat. Man schätzt diese Zahl derzeit auf 2,45 Milliarden Menschen in 16.750 Volksgruppen und nennt sie ‚übersehene Volksgruppen‘ (Engl.: ‚hidden peoples‘ oder ‚unreached peoples‘).

Eine Volksgruppe wird dabei als eine soziologische Einheit von Individuen verstanden, die umfangreich genug ist, um sich selbst als Gruppe zu betrachten und die ein Zusammengehörigkeitsgefühl aufgrund sprachlicher, religiöser, wirtschaftlicher, geographischer oder anderer Faktoren besitzt.

Auf diesem biblischen und auf dem modernen missionswissenschaftlichen Hintergrund tauchen nun häufig drei Fragen auf, die kurz behandelt werden sollen:

1. Ist die Aufteilung von Gemeinde und Mission in kulturelle Gruppen nicht ein Abwenden von der Einheit der Gemeinde Jesu, wie sie etwa in Eph 2,11–22 beschrieben wird?

Es stimmt, dass Paulus immer wieder betont, dass Juden und Griechen nicht zwei verschiedene Gemeinden gründen sollen. Es bleibt allerdings offen, was geschah, wenn Christen unterschiedliche Sprachen sprachen. Andererseits gestand Paulus in ‚zweifelhaften‘, d. h. in der Bibel nicht eindeutig entschiedenen Fragen, deutlich kulturelle Eigenarten in den Gemeinden zu (Röm 14,1–15,13). Er fordert gegenseitiges Annehmen und Verstehen. Ganz anders war es jedoch in der Missionsarbeit selbst. Hier richtete sich Paulus, wie wir eben sahen, völlig nach seiner Zielgruppe. **Wir müssen also klar unterscheiden zwischen der auf unterschiedliche Zielgruppen ausgerichteten Missionsarbeit und der Einheit der aus dieser Arbeit entstehenden Gemeinden.**

2. Ist die Mission unter unerreichten Volksgruppen nicht nur eine der vielen neuen amerikanischen Initiativen?

Es besteht kein Zweifel daran, dass Amerika innerhalb der neueren evangelikalen Missionsbewegung eine herausragende Rolle spielt. Dabei entstand sicher auch vieles weniger Erfreuliche. Deswegen jedoch Amerikanern insgesamt zu misstrauen, ist unbiblisch, sachlich falsch und wird der Geschichte nicht gerecht. Bei der umfangreichen Zahl amerikanischer Pioniermissionare, der intensiv betriebenen amerikanischen Missionswissenschaft und der großen, für die Weltmission zur Verfügung gestellten Mittel war es sicher kein Zufall, dass man hier zuerst auf den ungeheuren Notstand der ungezählten unerreichten Völker aufmerksam wurde. Die

Beteiligung zahlreicher Missionsgesellschaften und Missionsführer aus der Dritten Welt an der Weltmissionskonferenz in Edinburgh 1980, die sich ausschließlich mit den unerreichten Volksgruppen beschäftigte, zeigt darüber hinaus, dass Amerika mit seiner Aufstellung längst nicht mehr isoliert dasteht.

3. Ist die Aufgabe, alle Volksgruppen zu erreichen, nicht aussichtslos?

Wenn die Mission jemals aussichtslos war, dann zu dem Zeitpunkt, als Jesus zu seinen elf Jüngern, von denen „*etliche zweifelten*“ (Mt 28,17), sprach: „*Gehet hin in alle Welt ...*“ (Mt 28,18). Aber seine Verheißung für die Weltmission war: „*Denn siehe, ich bin bei euch bis an das Ende der Welt*“ (Mt 28,20). Menschlich betrachtet mag die Aufgabe aussichtslos erscheinen, obwohl für sie gar keine unrealistische Zahl an Missionaren nötig wäre. Aber Gott will die Mission und hat, wie wir aus dem letzten Buch der Bibel sahen, prophezeit, dass einst Menschen aus jeder Sprache, Kultur und Nation ihn gemeinsam anbeten werden. Zudem: Wie können wir tatenlos zusehen, wie viele Volksgruppen ohne Evangelium bleiben? Müssen wir nicht selbst beten, geben, gehen?

Seit 1988 hat Thomas Schirmacher, zunächst in Aufsätzen, dann in seinem Römerbriefkommentar, die These vertreten, dass der Römerbrief vor allem der Begründung der Weltmission aus der Heiligen Schrift, also dem Alten Testament, dient und die Theologie des Paulus untrennbar mit seiner Missionspraxis verbunden ist. Die Einleitung und der Schluss des Römerbriefes beschreiben nicht den Anlass des Briefes, sondern geben bereits das zentrale Thema vor. Dogmatik und Mission sind damit nur die zwei Kehrseiten einer Münze. Die westliche Kirche hat den dogmatischen Charakter des Römerbriefes sehr stark betont, aber gleichzeitig seinen missionalen Charakter allzuoft verloren.

Hier werden seine Beiträge dazu mit einer umfangreichen Geschichte dieser Missionsthese seit 1863 ergänzt.

ISBN 978-3-86269-264-4

ISSN 0938-6858 (Missiologica Evangelica)

ISSN 2197-9057 (World of Theology Series)



gesponsert von:



Verlag für Kultur und Wissenschaft
(Culture and Science Publ.)